



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

110 (8.3.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314607)

General-Anzeiger



Abonnement

70 Pfennig monatlich,
Semester 3 50 Pf., jährlich
6 00 Pf., durch die Post bez. mit
Zuschlag 20 Pf. pro Quartal,
Einzelschilling 6 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau An-
nahme-Druckarbeiten 941
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 818

zu lesen:
Die Colonien-Zeitung . . . 25 Pf.
Ausdrucks-Interate . . . 20
Die Reichs-Zeitung . . . 1 Mark

Größte und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 110.

Montag, 8. März 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei.

Berlin, 8. März. Im Abgeordnetenhaus fand gestern vormittag eine Sitzung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei statt. Die Sitzung war sehr stark besucht.

Es wurden zunächst vorgenommen und zwar wurden gewählt Prinz Schönau-Carolath, Landgerichtsdirektor Heinge und Rechtsanwalt Dr. Fischer-Klein.

Dann wurde ausgiebig die Wahl von Bingen-Alzen besprochen; die Versammlung erkannte an, daß die politische Persönlichkeit Kroll als den Nationalliberalen schmerzgemacht hätte, für ihn zu stimmen, in dessen wurde das Bedauern des Zentralvorstandes ausgesprochen über die Disziplinlosigkeit, die die Nationalliberalen des Wahlkreises bei der Wahl des Zentrumsmannes Hebel bewiesen hätten.

Darauf wandte man sich der Besprechung der Finanzreform zu. Baffermann gab ein anschauliches Referat, wobei er insbesondere auch die Finanzreform in den Zusammenhang mit den allgemeinen politischen Entwicklungsmöglichkeiten nicht. Geheimrat Rasche sprach über die Steuern von der steuerrechtlichen Seite.

Später fand im Hotel „Abou“ ein Wahlst. bei dem Baffermann das Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Das Hochwasser der Elbe.

Berlin, 6. März. Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hüfe bedürftigen teilt mit, daß der Vaterländische Frauenverein zu Hamburg als erste Sammelkate 15 000 M. und die „Vossische Zeitung“ weitere 3000 M. hieher überwiesen haben. Es gingen ferner ein: von Ezzelleng v. Kröder 300 M., Generalkonsul v. Koch 500 M., Direktor von Wolmer 1000 M., von Kommerzienrat Steinthal 1000 M., von der Preussischen Bodenkreditanstalt 1000 M., C. F. Reihner u. Co. Nachfolger 1000 M., Fabrikbesitzer von Tempelhoff-Lufanow in Posen 10 000 M., Norddeutsche Wagenbauvereinigung Charlottenburg 3000 M. und andere mehr. Infolge des gewaltigen Schneefalles und der daraufhin zu erwartenden Zunahme der Heberischwemmungen werden die Bewässerungen im Hochwassergebiet noch viel fürchtbarer werden, als man hat voraussehen können. Es wird daher dringend um weitere Zuwendungen gebeten. Das Bureau befindet sich: Berlin, Alsenstraße 10.

Ein schwerer Nobel-Unfall.

Wiesbaden, 7. März. Ein schwerer Nobelunfall hat sich heute nachmittags halb 6 Uhr auf der stark vereisten Nobelbahn Höhe-Wurzel-Torshaus in der Nähe des Chausseehauses ereignet. Ein mit 6 Personen besetzter Bobstiege fuhr mit voller Wucht gegen eine Telegrafenstange. Die Folgen waren entsetzlich. Alle 6 Personen wurden heruntergeschleudert. Ein 18-jähriges Mädchen namens Reeb brach das Genick und erlitt außerdem sehr schwere Verletzungen, denen es nach einigen Minuten erlag. Der 21-jährige Handlungsgehilfe Müller erlitt eine Unterleibsverletzung und schwere Kopfverletzungen; sein Zustand ist sehr bedenklich. Außerdem wurde noch der 21-jährige Kommiss Johann Dit schwer verletzt, 2 weitere Personen wurden leichter verletzt, während der 6. mit dem Schrecken davonkam. Zufällig an der Unfallstelle anwesende Ärzte leisteten die erste Hilfe. Die Verletzten wurden durch die Sanitätsgesellschaft in das Krankenhaus verbracht, während die Leiche des Fräulein Reeb nach der Station Chausseehaus gebracht wurde.

Im Fall Tremel.

München, 8. März. Pfarrer Tremel von Volsbach hat seine vom erzbischoflichen Ordinariat in Bamberg folgende Schreiben erhalten:

Nachdem Sie unserer Aufforderung vom 2. vorigen Monats laut Ihrer Erklärung vom 2. d. M. nicht nachkommen wollen und gleichzeitig Berufung zum hochwürdigsten Ordinariat Würzburg und auf Grund der §§ 53-55 der zweiten Verfassungsbeilage Verurteilung des landesfürstlichen Schutzes angeklagt haben, sind Sie ipso facto der Suspendio a divinis verfallen. Wir sehen uns darum zu unserem tiefen Bedauern in die Notwendigkeit versetzt, für die Pfarrei Volsbach einen Vikar Quas spiritualis auf Ihre Kosten anzustellen, und zwar in der Person des Subprälatenüberwiesers, Herrn Kaspar Kimmelmann, der am Samstag, den 6. d. M. in Volsbach eintrafen wird. Sie haben demselben frei Verfügung nebst den in der Erzdiözese obervormännigen Biergeldern, ein Wochenhonorar von 7 M., Pflichtmesse und ein Stipendium von 1 M. 20 Pf. zu gewähren.

Unterzeichnet ist das Schriftstück: Wagner und Dr. Zahner. Die Frist, die Pfarrer Tremel gestellt war, wäre erst am nächsten Dienstag abgelaufen gewesen.

Wie aus Vaireuth mitgeteilt wird, veranstaltet der dortige Jungliberale Verein morgen in Volsbach eine öffentliche Versammlung, in der Reallehrer Wiesner über den Fall Tremel sprechen wird.

Die Mobilmachung der Einzelstaaten gegen das Steckkompromiß.

Dresden, 8. März. Der sächsische Finanzminister Aueger hat das Finanzkompromiß für Sachsen als unannehmbar bezeichnet.

München, 8. März. Die „Augsb. Abendztg.“ schreibt offiziell, daß man sich über die Haltung, welche die bundesstaatlichen Regierungen und insbesondere Bayern zu dem vorläufig angenommenen Kompromißantrag des Blokes bezüglich der Besitzsteuer einzunehmen haben, hier keinen Augenblick im Zweifel sei. Niemand könne es wohl als eine gesunde und vernünftige Finanzpolitik erachten, wenn man vom Reich aus zur Defizitbeseitigung den Bundesstaaten diejenigen Mittel wegnimmt, welche diese selbst zur Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben unbedingt benötigen, statt zur Deckung der Reichsbedürfnisse neue Steuerquellen zu eröffnen. Die hier versuchte Art der Verschiebung der Steuererhebung auf die Bundesstaaten sei unvereinbar mit der Leistungsfähigkeit und der Finanzhöhe derselben. Der Blockantrag sei wohl der ungeheuerlichste Eingriff in die Finanzhoheit und in das Budgetrecht der einzelnen Staaten, gegen den von allen Parteien ausnahmslos Stellung genommen werden müsse. Für Bayern lassen seine besonderen Verhältnisse in Bezug auf Steuererhebung solchen Ausweg erst recht ungangbar erscheinen. Bei dieser Verzichtnahme von 100 Millionen würde Bayern mit rund 11 Millionen belastet, was 25 v. H. unserer direkten Steuern gleichkommt. Da Bayern noch keine Vermögenssteuer kennt, wäre dieser Betrag einfach durch Zuschläge zu bestehenden direkten Steuern aufzubringen. Es bliebe nur die Nachlasssteuer oder ein anderer ähnlicher Ausbau der Erbschaftsteuer übrig, zu welchem Entschluß sich die Reichstagsparteien schließlich werden aufstellen müssen, wie auch die Regierungen daran festhalten.

Von einer Lawine verschüttet.

Wien, 7. März. Wie aus St. Johann im Pongau gemeldet wird, ist im Anlaufstade eine Arbeiterbarade mit 30-40 Mann von einer Lawine verschüttet worden. Bis heute vormittag 10 Uhr waren 8 Leichen und 11 Schwerkranke ausgegraben.

Verfolgungen der deutschen Studenten in Prag.

Prag, 7. März. Auf dem Wenzelsplatz, auf dem der Dummel der deutschen Studenten vom Graben verlegt worden war, kam es heute abends zu Studentenverfolgungen. Die Studenten wurden mit Stöcken geschlagen. Einer wurde durch einen Stich sticht an der Wange verletzt. Der Wenzelsplatz wurde von der Wache geräumt.

Kritische Stunden auf dem Balkan.

Paris, 7. März. Der „Temps“ bespricht den zeitigen Schritt des österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad und sagt: Man dürfe darin weder ein Ultimatum, noch eine Drohung, noch eine Felle erblicken. Es scheint vielmehr, daß Baron von Khevenhull aufrecht seinen Teil zur Erzielung einer Verständigung beitragen wolle. Serbien, das durch den Verzicht auf seine ungerichteten Forderungen die Sympathie Europas wieder gewonnen habe, sollte die Interessen Oesterreichs in Erwägung ziehen.

Belgrad, 6. März. Der „Politika“ zufolge bewilligte der Finanzausschuß der Skupstina neben dem außerordentlichen Rüstungskredit von 33 Millionen die Erhöhung des diesjährigen Budgets des Kriegsministeriums um 15 Mill. Dinar; diese 15 Mill. Dinar sollen durch einen 30proz. Steuerzuschlag gedeckt werden.

London, 8. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Einige Zeitungen fahren fort, die Balkankrise noch wie vor noch immer als sehr ernst zu betrachten. „Daily Mail“ führt aus, wenn Baron Khevenhull sich weigert, eine internationale Konferenz zur definitiven Regelung der Frage in beschiden, der österreichisch-serbische Streitfall eine neuerliche Verschärfung erfahren müsse, was um so bedenklicher sei, als Oesterreich-Ungarn bei seiner intransigenten Haltung von Deutschland unterstützt werde. Der Petersburger Korrespondent desselben Blattes meldet, daß die direkte Ueberreichung der österreichischen Note in Belgrad in russischen Kreisen einen schlechten Eindruck gemacht habe, trotzdem aber gibt das Blatt zu, daß die größte Gefahr vorüber sei, wenn auch noch viele Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Konstantinopel, 8. März. Die Zeitung „Saba“ meldet: Die Pforte teilte dem Kriegsministerium mit, daß Serbien und Montenegro die Versicherung gaben, die außerordentlichen Kriegsvorbereitungen seien nicht gegen die Türkei gerichtet.

Entthronung des Königs von Griechenland?

Athen, 7. März. Agence Havas. Die Gerüchte von einem auf die Entthronung des Königs Georg abzielenden Putsch werden mit Entschiedenheit für falsch erklärt.

Eine evangelische Pfarrer Kandidatur.

Die von der nationalliberalen Partei Badens aufgestellte Pfarrer Kandidatur Klein im Landtagswahlkreis Schwöbingen, die gestern zum ersten Male eine große Wählerversammlung dieses Wahlkreises beschäftigte, steht mehr als nach einer Richtung gegenwärtig im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Einmal wird die nationalliberale Partei infolge des Scheiterns des Blokes, der 1905 sämtliche liberale Parteien zu einer gemeinsamen Aktion gegen das Zentrum zusammenführte, ungehindert versuchen können, den Wahlkreis, der ihr bis 1891 gehörte und der ihr damals nur entziffen wurde infolge des Zusammengehens des linksliberalen mit dem Zentrum gegen die Nationalliberalen, wieder zu erobern, sobald ist hier die von der evangelischen Geistlichkeit in den letzten Tagen mit so großem Nachdruck verlangte evangelische Pfarrer Kandidatur seitens der nationalliberalen Partei aufgestellt worden und schließlich, und hier konzentriert sich das Interesse vor allem unserer Gegner, wurde gerade dieser Wahlkreis zum Ausgangspunkt einer neuen Bewegung erkoren, die so etwas wie eine freikonserervative Partei in Baden zu gründen gedenkt und die auf ihren unfehlbaren Wogen den Pfarrer Karl emporgehoben hat, dessen pamphletische Broschüre gegen die nationalliberale Partei eine unseres Erachtens viel zu große Bedeutung in Baden gefunden hat.

Das Scheitern des Blokes, welches nunmehr auch im Schwöbinger Wahlkreis zu einem Kampf der früheren Blockkontrahenten gegeneinander führt, ist von uns lebhaft bedauert worden, und wir können auch heute nicht anders, als das Scheitern des Blokes zu beklagen, und nur wünschen, daß wenigstens in einer größeren Anzahl von Wahlkreisen das alte Blockverhältnis wieder in die Erscheinung tritt. Trotz dieses Bedauerns können wir uns freilich auf der anderen Seite der Wichtigkeit der obfiterischen Aufstellung nicht verschließen, daß das Scheitern des Blokes auch seine gute Seite hat. Die liberalen Parteien werden jetzt in den meisten Fällen einander gegenüberstehen und jede für sich versuchen, die überwiegende Zahl der liberalen Stimmen für sich zu gewinnen, damit ist aber ein besserer und untrüglicher Maßstab für das wirkliche Stärkeverhältnis der untereinander konkurrierenden liberalen Parteien gegeben als es der ist, der 1905 aus der Wahrung des Bestandes entnommen wurde und der den Bestehenden der linksliberalen Gruppen auch dort garantierte, wo diese mit Hilfe des Zentrums gegen die nationalliberale Partei groß geworden waren. Vielen recht einseitigen Verhältnis wird jetzt eine Korrektur auferlegt, die ihre Wichtigkeit in sich selbst trägt wird. Der Wahlkreis Schwöbingen beispielweise, der den Nationalliberalen nur durch das linksliberal-ultramontane Bündnis entziffen werden konnte, der bei der Reichswahl 1905 gleichwohl in nationalliberalen Besitz zurückfiel, dann aber durch den Nachspruch der damaligen Landtagsmehrheit gegen die Stimmen der Nationalliberalen der Kaffation und damit in der Folge einem erneuten Zusammengehen von allem, was nicht nationalliberal ist, zum Opfer fiel, erhält soziale nationalliberale Stimmen in starkem Uebergewicht zu den Stimmen der linksliberalen, daß an einem Sieg des nationalliberalen Kandidaten in der Hauptwahl nicht zu zweifeln ist. Diesen Sieg werden auch die Nachsationen des Pfarrers Karl und der von ihm vertretenen „neuen Bewegung“ nicht verfehlen können. Die Gegenkandidatur des Freiburger Pfarrers ist ein frühes Kapitel des eben benannten Wahlkampfes, um so trüber und bedauerlicher, als hier ein evangelischer Pfarrer dem offiziell nominierten anderen entgegenzutreten sich nicht scheut, gleichviel, ob er einen solchen Schritt mit guten Gründen verteidigen kann oder nicht. In der Broschüre des Pfarrers Karl, die viel behauptet, mehr noch verteuert und bezüglic wenig beweist, wurde der nationalliberalen Partei als der stärkste und schwerste Vorwurf gerade der gemacht, daß sie keinen Sinn für die Interessen der evangelischen Kirche habe, daß sie „seit Menschengedenken“ keinen evangelischen Pfarrer in den Landtag entsandt habe. Ganz abgesehen davon, daß dieser Vorwurf völlig unbedeutend ist — denn Wengolt, Quenzer, Rohrburs waren protestantische Pfarrer, die nur später in den staatlichen Schuldienst übergetreten sind — muß es doch recht eigenartig an, daß, nachdem die nationalliberale Partei ihre Bereitwilligkeit zu einem Entgegenkommen auf die Wünsche der evangelischen Geistlichkeit gezeigt hatte, daß, nachdem von der Vertrauensmännerversammlung der national-

liberalen Partei des Wahlkreises Schweningen die Kandidatur des evangelischen Pfarrers Klein aus Mannheim offiziell nominiert worden war. Stadtpfarrer Karl aus Freiburg mit einer eigenen Kandidatur in dem gleichen Wahlkreise verbotlich, von keiner politischen Partei nominiert, sondern lediglich als „wilder“ Gegenkandidat gegen den von der national-liberalen Partei auf den Schild erhobenen Amtskollegen. Man wird für diesen Schritt, man wird dafür, daß Herr Pfarrer Karl für seine Kandidatur die Dienste des Zentrums heischt, diesem ganz allein die Verantwortung aufbürden müssen, viellecht indem man als mildernden Umstand die geminderte Einsicht in die Verantwortlichkeit eines solchen rollen-widrigen Seitenzugs zubilligt.

Stadtpfarrer Klein, als der offizielle Kandidat der national-liberalen Partei, hat gestern in einer öffentlichen Wählerversammlung in Schweningen sein Programm entwickelt und damit den widerspruchsvollen Weisfall seiner Wähler gefunden. Er hat als das Ziel seiner Arbeit das Ziel der national-liberalen Partei genommen: die Verhinderung einer Vorherrschaft des Zentrums in Baden, des weiteren Anwachsens der konserverativen Parteigruppe und die Verhinderung der Finanzierung eines evangelischen Zentrums. Dreffende und überaus feine Worte lagte er über die Ziele und Zwecke der national-liberalen Partei, die ihre höchste Aufgabe sucht und findet als eine Mittelpartei, „die in wirtschaftlichen Fragen den zum Wohle des Staatsganzen unumgänglichen Ausgleich der widerstrebenden Interessen sucht und unheimt geradens geht unter Vermeidung ebenso der reaktionären wie der radikalen Strömung.“ Das sind goldene Worte und die beste Antwort zugleich auf die widersinnigen und unberechtigten Angriffe des Pfarrers Karl in seiner viel-rühmten Broschüre auf unsere Partei. Von einer hohen und edlen Auffassung waren die Ausführungen Kleins über den Beruf eines Volksvertreters gefragt; Pfarrer Klein wird sich wie sich das ja von selbst versteht, den Programmforderungen der national-liberalen Partei anschließen, behält sich aber als freier Staatsbürger die Entscheidung in allen Einzelfragen nach eigenem Ermessen vor und wird besonders die kirchlichen Interessen, wo es nötig ist, im Land-tage vertreten. Der Kandidat entwickelte alsdann sein Programm im Einzelnen, nahm in kurzen Zügen Stellung zu den Fragen der Reichspolitik und wandte sich dann den Fragen der heimatischen Politik unserer Großherzogtümer Baden zu. In seinen Zeitsätzen zur innerbadischen Politik forderte er die Wiederherstellung der Vorherrschaft des Zentrums; der badische Volkstamm sei im Kern liberal u. deshalb ist es ausgeschlossen, daß Baden noch den Resten des Zentrums oder der konserverativen regiert werden könnte. Er fordert im Staatshaushalt eine weite Sparsamkeit, jedoch am rechten Platz, nicht dort, wo es sich um Bildungszwecke, wo es sich um Hebung und Förderung der unteren Schichten, wo es sich um die Erziehung des Volkes handelt. Es war ein Ding der Selbstverständlichkeit, daß sich Pfarrer Klein vornehmlich mit kirchlichen Fragen u. mit der Stellung der natl. Partei zu diesen Fragen beschäftigte. Es würde zu weit führen, hier den Gedanken-gang des Kandidaten zu verfolgen, wir müssen hier auf die Rede selbst verweisen. Wer aber bisher sich durch die Pro-fessur des Pfarrers Karl etwa hat bestechen lassen, wer wirk-lich die schäneren Vorwürfe gegen die national-liberale Partei, die dort erhoben sind, für bare Münze genommen hat, wird aus dieser Rede erkennen, wie so ganz und gar diesen schäneren Vorwürfen die Berechtigung fehlt und wie alle diese An-lagen selbst dann zusammenbrechen müssen, wenn man sich ihnen mit den Interessen des evangelischen Pfarrstandes selbst nähert. In dieser Richtung hat die geistige Rede klärend und reinigend gewirkt, und die national-liberale Partei kann nach diesen Worten mit gutem Gewissen auf ihre bisherige Kirchen-politik, soweit wir von den Tönen des Kulturkampfes ab-stabilisieren zurückblicken. Ein anderes erfreuliches Kapitel in der Meinenden Kandidatenrede sind seine Ausführungen zur Schulfrage. Daß er für die Simultanität unseres Schul-wesens, daß er für die Forderungen der Volksschullehrer, ins-sondere für die Einreichung derselben in den Schulrat ein-tritt, dafür wird ihm jeder Freund der Schule, jeder Förderer einer höheren Kultur besonderen Dank wissen. Und dann zog Pfarrer Klein die Forderungen und Räte des Bauern-standes, der Arbeiterklasse, des Mittelstandes, der Industrie und des Handels in seine Betrachtungen und entwarf auch da ein durchaus milderndes Programm. Wie unser Führer Obkircher sagte, „in der Form hervorragend, in der Sache durchaus treffend und übereinstimmend mit den Zielen der national-liberalen Partei und Fraktion“ hat Stadtpfarrer Klein sein Programm entwickelt und ist dabei mit ganz be-sonderen Geschick der Schwierigkeit seiner speziellen Situation Herr geworden: als Pfarrer und doch nicht als Pfarrer, son-dern als Politiker zu sprechen.

In der Debatte nahm der Chef der national-liberalen Partei, Landgerichtsdirektor Obkircher-Mannheim, das Wort, um sich insbesondere mit der neuen Bewegung zu be-schäftigen, die im Wahlkreise Schweningen eingeleitet und den Pfarrer Karl auf den Wahlzettel erhoben hat. Er legte seinen Ausführungen drei Fragen zugrunde: Woher kommt die neue Bewegung, was will sie, und was wird schließlich aus ihr werden. Die Antwort nach dem Ursprung der Bewegung be-zugnehmend Obkircher mit dem Hinweis auf die Schrift des Pfarrers Karl in Freiburg, mit der er die Broschüre des Pfarrers Lehmann in Hornberg in Vergleich setzte, nach welcher von der national-liberalen Partei gleichfalls nichts mehr zu er-warten ist, hier freilich aber, weil sie zu weit nach rechts gerückt sei. In überzeugender Weise wies Obkircher alle die Vorwürfe zu entkräften, welche von der Bewegung deren um Pfarrer Karl gegen unsere Partei erhoben werden, und er-nannte stürmische Zustimmung, als er gegen die Verquickung des kirchlichen und politischen Lebens protestierte, wie sie nun auch von gewissen evangelischen Geistlichen versucht wird. Seine Warnung an die evangelische Geistlichkeit, nicht etwa auf diesen gefährlichen Weg weiter zu schreiten, wird sicher ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Frage: „Was will die neue Bewegung?“ wußte freilich auch Obkircher nicht zu beant-worten, denn für die politischen Ziele dieser Bewegung fehlt es dem evangelischen Pfarrerkandidat in Badenheim an vorber-angenen Sonntag nominieren lassen, oder ein Programm seiner politischen Ziele hat er nicht entwickelt. Wohl wird der Wähler unserer Partei noch haben, daß sich die politischen An-sichten Pfarrer Karls mit denen der national-liberalen Partei in wesentlichen decken, und dann wird wohl auch dem

leuten der Wählerschaft aus dem Wahlkreise Schweningen die Erkenntnis aufgehen, wie unrichtig der Kampf gewesen ist, der ihr durch die Gegenkandidatur Karl aufgeworfen worden ist. So wird aber nur Verwirrung in den Reihen der Wählerschaft das einzige Ziel der neuen Bewegung sein, wie die neue Eintragungsbildung wohl auch nur den Wert eines Eintages haben wird. Der Wahlkreis aber wird trotz aller Machinationen dem Liberalismus wieder zufallen, der ihn von jeher be-sessen. Die konserverativen-klerikale Verbrüderung wird ihn der national-liberalen Partei nicht entreißen. Dafür wird die Wählerschaft des Schweningener Wahlkreises sorgen! Darum:

Glaube zur Wahlwahl in Schweningen!

Die Wählerversammlung in Schweningen.

(Eigener Bericht.)

Ch. Schweningen, 7. März.

Die heutige große Wählerversammlung der National-liberalen Partei, in welcher Stadtpfarrer Klein-Mannheim sein Programm entwickelte, war von nahezu 300 liberalen Männern aus dem ganzen Wahlkreise besucht und nahm einen äußerst angeregten und durchaus erfolgsverprechenden Verlauf. Die Versammlung, die im Saale des Hotel Hahler war, wurde durch eine kurze Ansprache des Herrn Prof. Linder eröffnet, worauf Stadtpfarrer Klein in einer äußerst temperamentsvollen, eindrucksvollen und mit enthusiastischem Beifall aufgenommener Rede sein Programm entwickelte. Ihm folgte in der Debatte Landgerichtsdirektor Obkircher, in ganz vorzüglicher Weise, der stürmische Beifall, der auch dieser Rede folgte, dürfte beweisen haben, daß beide Männer den Wählern des Wahlkreises Schweningen ganz aus dem Herzen gesprochen haben.

Ramens des national-liberalen Vereins Schweningen eröffnete 1/5 Uhr

Professor Linder

die Wählerversammlung mit folgenden Ausführungen:

Werte Parteigenossen! Zunächst heiße ich Sie alle, die hier so zahlreich erschienen sind, herzlich willkommen, besonders hier in unserer Versammlung den Chef unserer Partei, Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher aus Mannheim, der so liebenswürdig war, hier zu erscheinen, und wohl naher auch in der Diskussion das Wort ergreifen wird, ich begrüße vor allem den von unserer Vertrauensmännerversammlung einstimmig nomi-nierten Herrn Pfarrer Klein aus Mannheim. Wir treten mit der heutigen Wählerversammlung in die Wahlbewegung der kom-menden Wahlen ein. Unsere Partei wird auch in diesem Wahl-kampfe wie früher, gemäß ihrer liberalen Weltanschauung ihre ganze Stoßkraft dahin richten, alles, was ungesund u. nicht liberal ist, zu bekämpfen. Und wenn ich das sage, so wissen Sie schon, gegen welche Gegner wir die Allinge zu kämpfen haben: es ist das Zentrum. Seit Gründung des Reiches ist das Zentrum anti-deutsch, antinational bis in die jüngste Zeit hinein, und erst seit den Tagen Bismarcks sind Verbesserungen wahrgenommen worden. Ich sage sage seit Gründung des Reiches bis in die jüngste Zeit hinein ist das Zentrum antideutsch und antinational und alle Regierungsmehrheiten werden mit Spott und Hohn und mit bitter-schmerzlicher Art bekämpft. Es hat insbesondere alle gegen das Reich gerichtete Bestrebungen, alle parlamentarischen Sonderbestrebungen unterstützt. Ich erinnere wie es im Reichstage sich immer ins Zeug gelegt hat für die Sonderbestrebungen der Esch-Schöningher, Dänen, Welsen und noch bis in die letzte und allerletzte Zeit der Polen. Das Zentrum ist und bleibt eine konfessionelle Partei, es ist und bleibt die Partei die aus unseren katholischen Volksgenossen einen Staat, im Staate zu bilden sucht, um ihre Ziele zu erreichen, die alles Andere nur nicht Deutsch genannt werden dürfen. Und dann, m. H.! das Zentrum das ja immer den Massen der Wähler glauben machen will: Zentrum und katholisch sei eins, das schreit und behauptet tagtäglich in seinen Blättern, daß das In-teresse der katholischen Kirche, daß die Glaubenslehre der Kirche gefährdet sei, und daß notwendig, wenn das Zentrum nicht die Macht in die Hände bekomme, die Kirche den bittersten Verfolg-ungen preisgegeben sei. Damit stimmt freilich nicht überein, was Papst Leo XIII. bei seinem Krönungsjubiläum dem Abgesandten des deutschen Kaisers, Generaloberst von Doë, gesagt hat, daß die Interessen der katholischen Kirche in Deutschland am besten auf-gehoben seien. Unser Kampf richtet sich nicht gegen die katholische Kirche, sondern gegen jene herrlichen Hebegegriffe, gegen das Eingreifen in die Hebelrechte des Staates, und dagegen muß der Staat um seiner selbst willen, um seiner Selbstachtung und Selbsterhaltung willen mit allen gesetzlichen Mitteln Front machen. Den Bestrebungen der Ultramontanen Partei gilt unser Widerstand. Wir haben in unserer Vertrauensmänner-versammlung einstimmig Herrn Pfarrer Klein aus Mannheim zum Kandidaten gewählt, einen glühenden Patrioten, einen Mann von hoher Denkart, einen Mann von erster Gewissenhaft, von dem Sie wissen, daß er im Falle seiner Wahl den Interessen aller seiner Wähler ohne Unterschied der Konfession und der Parteizugehörig-keit dienen wird. Sie wissen, daß, nachdem unser Kandidat auf-gestellt war, der von amstogen Stadtpfarrer ist, nachdem wir einem Wunsch der evangelischen Geistlichkeit nachgegeben waren, daß da eine Gegenkandidatur aufgestellt werden ist mit dem aus-sprechendsten Zweck, die Interessen der evangelischen Kirche „wilt-samer“ zu vertreten, als das bisher von der national-liberalen Partei geschehen sei. Wir lehnen von vornherein ab, die Interessen einer Kirche einseitig zu vertreten; das heißt halten die Vertreter unserer Partei sich für zu gut, als daß sie einseitig eine konfession-elle Richtung vertreten würden. Daß unser Kandidat die Inter-essen der evangelischen Volkstreu ehenso gut vertreten wird wie Pfarrer Karl, darüber sind wir nicht im mindesten im Zweifel. Wenn Pfarrer Karl aber mit irgendwelcher Hast auf Er-folg in den Wahlkampf gehen will, dann wird er angewiesen sein auf die nachdrückliche Hilfe des Zentrums. Und ob das nicht den Wählern die Augen öffnen wird über die wahre Rich-tung, welche Pfarrer Karl vertritt, ob es wirklich religiöse Inter-essen sind, die ihn bewegen, sich als Gegenkandidat aufstellen zu lassen, nachdem ein Kollege bereits offiziell nominiert war, das möchte ich begreifeln. (Stürmische Zustimmung.)

Hierauf erhielt das Wort zu seiner Programmrede der Kandidat Stadtpfarrer Klein-Mannheim der lebhaft begrüßt, folgendes ausführte:

Sehr geehrte Herren! Geliebte Wähler-Versammlung!

Die Vertrauensmänner der national-liberalen Partei des Wahlkreises Schweningen haben mit überwältigender Mehrheit mir die Ehre erwiesen, mich als Landtagskandidaten für den Wahlkreis Schweningen zu nominieren. Ich binde den wackeren Männern für das Vertrauen, das sie durch diese Nominierung in mich setzen. Ich habe mich nach schwerem, inneren Kampfe ent-

schlossen, die Nominierung anzunehmen, da ich glaube, in der gegenwärtig gefahrvollen und ersten Stunde, die für den Liberalismus, überhaupt für die freibeiwillige Entwicklung unseres badener Landes angebrochen ist, auch meine Kraft mit einbringen zu müssen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als das, daß Baden bewahrt bleibe vor einer Vorherrschaft des Zentrums. Was das deutsche Volk in vaterländischer Begeisterung im Januar 1907 vom Reich ab-geschüttelt hat, darf der badische Deimat nicht auferlegt werden. Ferner glaube ich die Pflicht zu haben, mit verbündeten zu helfen, daß noch eine Art protestantisches Zen-trum ins Leben tritt und eine zweite konfessionelle Partei eine ruhige stetige Volkspolitik gefährdet. Endlich möchte ich durch meine Kandidatur die national-liberale Partei in den Stand setzen, den Vorwurf zu entkräften, als wolle sie nicht ernstlich daran, auch einen Vertreter der evange-lischen Kirche einen Sitz im Parlament zu beschaffen, als hätte sie überhaupt kein anfrichtiges Interesse am Wohl und Wehe der evangelischen Kirche und des Pfarrstandes.

Unter keinen Umständen eine Zentrumsherrschaft und kein Anwachsen der konserverativen Partei-gruppe, die in so und so vielen Fragen mit dem Zentrum Hand in Hand geht: das ist es, was von unserem liberalen Standpunkt aus dem jetzigen Wahlkampf seine prinzipielle Bedeutung gibt und jeden politisch denkenden und für eine freibeiwillige Ent-wicklung unseres Volkslebens besorgten Menschen mit lebhaftem Interesse an der bevorstehenden Wahl erfüllen muß.

Hier erhebt sich die große Frage, um die sich alles dreht: Ist der Liberalismus wert, daß er, wie man von verschiedenen Seiten laut fordert, vernichtet wird — oder ist er noch lebenskräftig, werbetätig, leistungsfähig genug, um auch weiterhin ein weislicher, mitbestimmender Faktor in der Leitung der Geschäfte dieses Landes zu sein? Ich bin der Über-zeugung, daß der Liberalismus noch nicht so tot ist, wie seine Gegner behaupten und denken, wobei der Wunsch der Vater des Gedankens ist; und ich hoffe, daß der bevorstehende schwere und heisse Wahlkampf den Beweis liefern wird, daß ihm zu früh das Sterbegelächeln geläutet worden ist. Ich gehöre der nation-allyberalen Partei an, auf deren Untergang es je be-sonders abgesehen ist. Und hier will ich nun gleich erklären, was ich denke:

die national-liberale Partei,

weit entfernt überflüssig zu sein oder reif zum Untergang in die vielmehr erfinden werden, wenn sie nicht schon da wäre! Denn es ist für eine gedeihliche Entwicklung des Staats- und Volkslebens geradezu eine Notwendigkeit, daß eine Mittel-partei existiert, die jede Einseitigkeit meidet, die sich nicht leiten läßt von den Empfindungen nur einzelner Gruppen oder Klas-sen, sondern von dem Bewußtsein, daß „allen Staatsbürgern gleicher Schutz, gleiche Förderung und gleiche Achtung zukommt, die in wirtschaftlichen Fragen den zum Wohle des Staatsganzen unumgänglichen Ausgleich der widerstrebenden Interessen sucht und unheimt geradens geht unter Vermeidung ebenso der reaktionären wie der radikalen Strömung. Eine solche Partei ist meistens nicht so populär, wie die extremeren, radikaleren Parteien, weil sie nicht allen das Neueste verspricht, sondern jedem das Erreichbare in praktischer Arbeit zu verschaffen sucht, weil sie so und so oft in die Lage kommt, um das Wohl des Ganzen fördern zu können, irgend einer Interessengruppe nahe treten zu müssen, weil sie seinen Willens, wirkliche Politik als „die Kunst des Möglichen“ zu treiben, sich oft mit weniger begnügt, was erreichbar ist, als sich auf den Standpunkt von Jbiens Brand zu stellen: „Alles oder Nichts.“ Eine solche Mittelpartei, die aber auch eine Ver-mittlerin zwischen den einzelnen verfassungsmäßigen Fak-toren, die das Volk regieren können, Regierung, Volkswertung ist, kommt immer wieder in den Verdacht des Verrats und erweist meist für ihre christlichen Mutterdienste schlechten Lohn, ja schmachvollen Unlutz, besonders dann, wenn sie ihre Entsch-iedungen ausschließlich aus rein sachlichen Gründen trifft, jedes Soldaten noch Populartät vermeidet und den Leuten nicht nach dem Munde redet.

Aber einer solchen Partei ansprechen ist wahrhaftig keine Schande, sondern eine Ehre, weil sie immer da dabei ist, wo wirklich ernstlich gearbeitet wird auf dem festen Boden der rauen Wirklichkeit und der vernünftigen Maßlichkeiten, wo dem Wohle des Volkes in christlichen Schaffen gedient wird!

Diese Partei nun ist willens, mich als ihren Vertreter in den Landtag zu entsenden. Ich gehöre zu denen, die sehr hoch denken vom

Beruf eines Volksvertreters.

Nicht weil es auch äußerlich die höchste Ehre ist, die ein freies Volk zu vergeben hat, sondern weil der Gewählte mitmachen und mitwirken darf an der bestmöglichen Regierung seines Landes, an der gedeihlichen Zukunft seines Volkes.

Freilich wird mit Recht viel von ihm verlangt, nicht nur, daß er als Mitglied irgend einer Partei mit dabei sei, mit seiner Stimme mitrate und mitworte, sondern daß er seine ganze Per-sönlichkeit in freier gestigter, in erster, stiller Betätigung einsetze für seine Mitbürger und Volksgenossen. Er soll ein wirk-licher Anwalt der Interessen des Volkes in allen Schichten sein, unbestechlich und unbefangen in seinem Urteil, besonnen in seinem Wort, stark in der Tat und treu in der Arbeit. Von ihm kann mit Recht verlangt werden, daß er sich über alle wichtigeren, das Volkswohl betreffenden Fragen, soweit als möglich ein selbständiges Urteil bilde, daß er nach bestem Wissen und Gewissen frei entscheide und doch zugleich mit einer gewissen Disziplin im Rahmen einer Partei wirke, ohne die der Einzelne nichts erreichen kann — daß er ohne Ansehen der Person, der Konfession, der politischen Rich-tung, das Wohl jedes Mitbürgers in gleich ge-rechter Weise auf dem Herzen trage, daß er menschlich, lauter, unabhängig noch oben und unten, sachlich und treu das, was er für recht erkannt, vertritt, auch gegenüber der Regierung, den Ministern, der Reaktion, auch gegenüber seinen Wählern, daß er gegen jedes Unrecht, gegen jede Vergeßlichkeit der Freiheit und der Gerechtigkeit, gegen jede Veruntüchtigung der staatsbür-gerlichen Rechte, treffe sie, wen sie wolle, streite, daß er besonders ein Anwalt der niederen, armen, gebrühten, ringenden Schichten sei — daß er seine ehrlich erworbene Überzeugung rückhaltlos verfechte, auch wenn sie nicht übereinstimmt mit der Meinung der Mehrheit, ja auch dann, wenn er sich durch das offene Vertreten seiner Überzeugung Tadel, Missgunst, Verfolgung, Hohn und Spott zieht. Und weil ich so hoch denke von dem Beruf eines Volksvertreters, darum drückt mich naturgemäß auch in dieser Stunde das Gefühl der Verantwortung in dem Augenblick, wo ich vor Sie trete, um Ihnen in kurzen Zügen zu sagen, was ich über die großen, wichtigsten Fragen des öffentlichen Lebens denke, welches Sie prägnantesten Grundgedanken sind, auf die ich laubhiere.

In großen und ganzen stehe ich auf dem Boden des Pro-gramms der national-liberalen Partei, ohne selbstverständlich in allen einzelnen Fragen, die einer gründlichen Prüfung und ein-gehenden Studiums bedürfen, schon jetzt ohne weiteres mit Sie

Meinung der Partei und ihrer führenden Männer aneignen zu können. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß eine Partei die Wahrheit ganz allein habe, und die anderen nur den Irrtum. Ich bin vielmehr überzeugt, daß jeder Parteigründung und jedem Parteiprogramm berechnete Motive und gesunde Kerngedanken zugrunde liegen, daß jede Partei ehrlich bestrebt ist, in ihrer Weise und nach Maßgabe ihrer Kraft dem Wunsche des Staates zu dienen, daß jede Partei auch gute, brauchbare Vorschläge zur bestmöglichen Regierung und Verwaltung des Landes und Volkes macht. Darum behalte ich mir vor, auch das gewissenhaft zu prüfen, was andere Parteien hervorbringen — und werde nicht anstehen, im Rahmen meiner Partei dahin zu wirken, daß das, was mir für das Volkwohl an den Vorschlägen anderer Parteien dienlich und förderlich erscheint, untersteht und zur Geltung gebracht wird, komme es von konservativer oder demokratischer Seite, komme es von dem Zentrum oder den Sozialdemokraten. Denn über der Partei steht mir das Vaterland, das Wohl des Volkes, die Wahrheit, die Gerechtigkeit.

Die Politik des Reiches.

Als deutscher Mann liebe ich mein deutsches Vaterland über alles. Ich bin glücklich darüber und stolz darauf, daß wir einen Kaiser und ein Reich haben — trotz der schweren, inneren Krisen, die wir durchzumachen haben auf allen Gebieten, lasse ich mir die Freude am großen deutschen Vaterland nicht vergällen und verleihe — ich möchte nicht auf dem Schlachtfeld von Wörth geboren sein als Sohn des Fürstlichen Kleins, der dem deutschen Volk das volkstümlichste Buch über den Weltkrieg, die Preussische Chronik geschenkt hat. Weder die unvorstelligen Kriegen des Kaisers, noch die schweren Schulden, die das Reich zu bejahen hat, weder die forlialen Ententen König Eduards, noch die ständischen Vorwommnisse à la Golenburg können mich beirren im Glauben an das Reich. In der unentwegten Treue der deutschen Bundesfürsten, in der bewährten Hochachtung und ernstlichen Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes durch den deutschen Reichstag, vor allem in der unwandelbaren Liebe der einzelnen, freien deutschen Frauen und Männer zu dem mit klugem Schweiße errungenen einigen, deutschen Vaterland erlaube ich die Bürgerschaft, daß das Reich nicht zerfallen wird. Freilich muß es streng verfassungsmäßig regiert werden, nicht nach persönlichen Impulsen, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten, die eine Stetigkeit in der Leitung der äußeren und inneren Politik garantieren. Freilich muß das deutsche Volk mehr als bisher ein politisch denkendes und politisch handelndes werden!

Als deutscher Mann bin ich dankbar für die großen nationalen Einheitsgüter der gesamten Nation: eine Vertretung nach außen, ein Heerwesen, eine Kriegsmarine, ein Recht, ein Verkehrsgebiet, gleiche Bedingungen für die freie Bewegung und für die freie Arbeit. Ich bin im Interesse der freibilligen Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes froh, daß die Nebenregierung der Spahn und Genossen abgesehen ist, daß der ultramontane Druck, der auf ganz Deutschland lastete, von uns genommen, daß die Sozialpolitik mit ihrer konservativ-liberalen Baarung schon positive Arbeit geleistet hat und, wie ich hoffe, noch leisten wird. Freilich folge auch ich, wie jeder echte, deutsche Mann, mit tiefer Besorgnis den Verhandlungen zur Reichsfinanzreform, ob es endlich gelingt, die Reichsfinanzen zu sanieren, ganz Arbeit zu machen, und unsere Volkswirtschaft von der lähmenden, jede freie Bewegung nach innen und außen hemmenden Schuldenwirtschaft zu befreien. Es erfüllt den Patriotismus mit einer gewissen Scham, daß es in weiten Schichten unseres Volkes an der nötigen Opferwilligkeit fehlt und jeder nur die Steuern für gerecht hält, die der andere bezahlt und nur die Steuern bezahlen will, die gar nicht oder nur wenig wehtun! So ein Schauspiel kann das Aussehen unseres deutschen Volkes bei anderen Völkern nicht haben.

Die verfassungsmäßigen Rechte der Einzelstaaten sollen streng gewahrt, daneben soll aber doch eine weitere Entwicklung der Reichseinrichtungen in nationalem und freibilligem Maße stattfinden.

Gerade wir Badener können und ohne uns zu überheben, das Zeugnis anstellen, daß wir es nie an nationalem Pflichtbewußtsein und an reichstreuem Opferwilligkeit, wo es die Macht und Ehre des deutschen Vaterlandes galt, haben fehlen lassen. Die nationalliberale Partei rechnet es sich zum Ruhm, daß sie für die Wehrkraft der Nation und auch für die Erhöhung und Unterhaltung einer achtunggebietenden Flotte zum Schutze des Landes und der überseeischen deutschen Interessen stets mit an vorderster Stelle eingetreten ist. Sie wird aber auch vor allem lehrhaft haben an den verfassungsmäßigen Rechten des Volkes, vor allem an dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht als der Grundlage der einheitlichen Vertretung des Volkes durch den Reichstag. Der Regierung ist das Maßwort zu stellen, daß sie nicht, wie z. B. beim ultramontanen Machtsprüche eine Stärkung erfahren. Und endlich ist stets die weitestgehende Fürsorge für die schwachbedürftigen, schwächeren Glieder des erwerbstätigen Volkes, eine Abwälzung der großen Lasten auf die tragfähigen Schultern, die Fortführung der Arbeiterfrage im Sinne der sozialistischen Politik vom 17. November 1891, überhaupt profunde Sozialpolitik, zu fordern.

Die heimatische Politik.

So viel zur Politik des deutschen Vaterlandes, von dem Boden ein Teil ist, an der Boden mitwirkt durch seine verfassungsmäßigen Vertreter im Bundesrat, durch die entweder unser Wohl gefördert wird oder unter der wir zu leiden haben. Ich wende mich nun der heimatischen Politik zu. Hier möchte ich nun einige allgemeine Leitätze vorausschicken. Ich glaube nicht, daß das Badener Land nach den Rezepten des Zentrums oder der konservativen regiert werden könnte. Der badische Volkstamm ist im Kern gemäßig liberal, verlangt viel Freiheit in der Bedienung und huldigt besonnenem Fortschritt. Nicht als ob nun irgend eine liberale Partei den Regierungskurs bestimmen sollte — das ist auf die Dauer nie gut —, aber die Grundzüge eines geduldeten Liberalismus werden doch immer die besten und wirkksamsten Regierungsmaxime sein. Waren es denn die schlechtesten Seiten, in denen man nicht im Scherz, sondern im Ernst von Baden als einem „liberalen Musterlande“ sprach?

Was den Staatshaushalt anlangt, so ist bei den sich immer mehr häufenden Lasten, die für Reich, Heimatland, Ortschaften etc. getragen werden müssen, weise Sparsamkeit vonnöten. Allein am rechten Platz nicht, wo es sich um die Milderung des Verkehrs, wo es sich um Bildungswecke, wo es sich um Hebung und Förderung der nach Luft und Licht ringenden, unteren Schichten handelt, nicht, wo es sich darum handelt, denen eine möglichst gesicherte Existenz zu schaffen, die in direkter Weise der Regierung und Verwaltung des Staates, an der Erziehung des Volkes beteiligt sind, oder die im Schweiße ihres Ansehens die Werte schaffen, die das Volk nähren.

In wirtschaftlichen Dingen muß immer wieder auf tüchtigste Berücksichtigung aller einzelnen Wirtschaftsgruppen gedrungen, es muß ein gerechter Ausgleich der widerstreitenden Interessen gesucht werden. Kein Stand kann verlangen, andauernd auf Kosten anderer Stände hervorzuzugeln zu werden; aber andererseits müssen die einzelnen Stände bereit sein, für einander Opfer zu bringen und Lasten zu tragen, wenn es für das Wohl des Staatsganzen unumgänglich ist. Besondere Rücksicht verdienen aber noch wie vor die hart arbeitenden, empfindlichen Schichten.

Was nun meine Stellung zu den großen Faktoren, die im Volksleben eine Rolle spielen, anlangt, so möchte ich zuerst

ein Wort von der Kirche.

sagen, und wie unsere Partei sich zu der Kirche stellt.

Ich selbst bin Pfarrer — und schäme mich dessen nicht nur nicht, sondern ich bin stolz darauf, weil es ein idealer Beruf ist, der es mit höchsten Werten und Tugenden zu tun hat, der an der Seele des Volkes arbeiten darf, der in sanfter Fühlung und Berührung mit dem Volksleben dringt, weil jeder echte Pfarrer zugleich Volkslehrer und Kulturträger ist. Daß die Kirche, insbesondere die christliche, eine gewaltige Mission an der Menschheit schon vollbracht hat, daß sie zur Menschheitskultur, zur Menschheitsbildung und -Erziehung einen wertvollen unerschöpflichen Beitrag noch heute leistet, ist unbestreitbar. Das gilt ebenso wohl von der katholischen wie von der evangelisch-protestantischen Kirche. Daß die Kirche dadurch, daß sie die Menschen immer wieder empor- und aufwärts weist, sie hohe Werte zu schätzen, höchste Ziele sich zu setzen lehrt, zu religiöser Erkenntnis und Bildung einer einheitlichen Weltanschauung sie anleitet, zu einer sittlich-ethischen Lebensführung sie erzieht, daß sie durch Einprägung der Begriffe „Gott“, „Verantwortung“, „Gewissen“, „unverbrüchliches Sittengesetz“, „Recht“, „Pflicht“, „Gerechtigkeit“, „Brüderliebe“ zur Erziehung des Volkes unendlich viel beiträgt, wer wagt das zu leugnen? Darum hat der Staat im eigenen, wohlverstandenen Interesse, weil die Kirche gottesfürchtige, moralisch-ethische, tüchtige Menschen zu erziehen bestrahlt ist, allen Grund, den Kirchen mit größtmöglicher Wohlwollen entgegenzukommen, ihre auf religiöse und sittliche Hebung des Volkes abzielenden Bestrebungen aus Wärme zu unterstützen, auch für ihre finanziellen Bedürfnisse im Rahmen der verfügbaren Mittel und des gesamten Staatsbudgets mit sorgen zu helfen. Auch die politischen Parteien und ihre Vertreter haben die Pflicht, sich für kirchliche und religiöse Fragen zu interessieren, wo doch die Religion das heiligste ist, was ihre Wähler besitzen, weil die Hebung der Religion und der Weltanschauung für das Geistesleben der Nation unbeschränkt ist.

Man wirft nun gerade der nationalliberalen Partei vor, daß sie die Rechte der Kirche angetastet hat, daß sie es mangelt hat lassen an Würdigung der Bedeutung der Religion für das Volksleben, daß sie es an Verständnis für die Interessen und Bedürfnisse der Kirche habe fehlen lassen. Ich bin nun weit entfernt zu bestreiten, daß die nationalliberale Partei in ihrer kirchenpolitisch Fehler gemacht hat — welche Partei macht keine Fehler —, die ihr teilweise den Haß, teilweise die Verbitterung und Verärgerung vieler Glieder der einzelnen christlichen Kirchen eingetragen haben. Ich denke beispielsweise an die Kulturkampfgesetzgebung. Aber nun nach Art des Waldmichels heute noch so vielen Jahren diese alten, durch die geschichtliche Entwicklung längst überholten und wieder ehrlich gemachten Dinge auszugraben und in demagogischer Weise die Wähler gegen die nationalliberale Partei schürfen zu machen, das ist nicht vernünftig und würdig, das ist sogar ungerichtet und unverantwortlich. Bei anderen Gesetzen, wie beim Stiftungsgesetz und bei der Regelung der Armenpflege, die ja gewiß die Einflußsphäre der Kirche und Geistlichkeit verringerten und die geistlichen Amtsträger bei ihrem empfindlichsten Punkt, ihrer Amtswürde und ihrer Autorität trafen, kann man doch nicht sagen, daß sie für das Volksganze schädlich gewesen wären! Und das ist doch schließlich die Hauptsache. Eins mögen aber die Vertreter der evangelischen Kirche nicht vergessen: Manches Gutes der Vergangenheit, unter dem die Evangelischen mitleben mußten, war zunächst für die katholische Kirche vermerkt, die zum Staat prinzipiell ganz anders steht, wie die evangelische Kirche, immer wiederum den kirchlichen Gedanken gegenüber dem Staatsgedanken überpannt; aus Vorsicht mußte aber das Gutes auch für die Protestanten gemacht werden. Diese Schwierigkeit, zwei Kirchen gerecht zu werden, und Parität gegenüber denselben zu üben, die auf so total verschiedener Grundanschauung vom Wesen und Recht des Staates beruhen, darf bei Beurteilung der Kirchenpolitik nie außer acht gelassen werden.

Die nationalliberale Partei und die Kirche.

Daß es in neuerer Zeit die nationalliberale Partei an Entgegenkommen gegen die Kirche habe fehlen lassen, ist eine unhaltbare Behauptung. Sie hat sich entschieden gegen die Trennung von Kirche und Staat ausgesprochen, hat die Notwendigkeit des obligatorischen Religionsunterrichts, überhaupt die Bedeutung der Religion für die Geistesbildung der Nation lebhaft anerkannt. Sie hat die Dotation, den außerordentlichen Zuschuß für kirchliche Bedürfnisse, die in der bisherigen Höhe weiter bewilligt hat, um die durch die Lebensverhältnisse gebotene Verbesserung in den Bezügen der Pfarrer zu ermöglichen, den Kirchen die Erhöhung der Höhe der al' gemeinen Kirchensteuer eingeräumt. Gerade letzteres wird ihr nun zum Vorwurf gemacht. Sie hätte einer Erhöhung der Dotation zustimmen sollen, damit die Kirchen nicht das Odium der Steuererhöhung treffen. Zunächst stelle ich fest, daß nach Vorlage der evang. Kirchenbehörde die Steuererträge sehr günstig waren. Ferner kann es doch den kirchlichen Steuerzahlern, die das Geld zur Verbesserung der Pfarrgehälter anbringen müssen, kaum einen Unterschied machen, ob die Steuererhöhung im Wege der staatlichen oder kirchlichen Besteuerung geschieht. Dabei entspricht es dem Geiste vom 9. Oktober 1860 den Kirchen garantierter Selbständigkeit mehr, wenn sie die fehlenden Mittel nach eigener Entscheidung von ihren Angehörigen erheben können, als wenn sie diese Mittel im Wege der ererbten, staatlichen Dotation jeweils auf mehrere Jahre oder nur von Budgetperiode zu Budgetperiode bewilligt erhalten. Die Klagen über mangelnde Parität in der staatlichen Dotierung der Kirchen sind ferner nur zum Stillstehen zu bringen, wenn die Kirchen in die Lage versetzt sind, das Maß der erforderlichen Mittel selbst zu bestimmen und diese Mittel unmittelbar zu erheben. Endlich ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, daß die Angehörigen einer jeden Konfession nur diejenigen Mittel anbringen müssen, welche für ihre Kirche erforderlich sind. Aus der Ablehnung der Erhöhung der Dotation auf eine kirchenfeindliche Stimmung und Haltung der nationalliberalen Partei zu schließen und aus diesem Anlaß das Gehalt des französischen Trennungsgesetzes an die Wand zu malen, ist um so unangemessen, als bekanntlich in den Provinzen

der evang. Geistlichkeit die Stimmen sehr geteilt sind über die Dotationsfrage, eine Anzahl sogar prinzipiell gegen jede Dotation ist. Wenn in einer späteren Budgetperiode die Erträge der Kirchensteuer sich ungünstiger gestalten sollten, und der Bestand der evang. Kirche irgendwie in Gefahr wäre, so würde die nationalliberale Partei sicher eine Weiterbewilligung der Dotation in der bisherigen Höhe, eventuell vielleicht sogar deren vorübergehende Erhöhung in gewissenhafte Erwägung ziehen. Dasselbe gilt natürlich auch für die katholische Kirche. Im übrigen verfolge man nicht, daß die direkten Leistungen des Staates für religiöse Zwecke doch erheblich größer sind als nur die Dotationen.

Die Dotation an die evang. Kirche beträgt gegenwärtig für ein Budgetjahr beispielsweise 900 000 M. Das Staatsbudget für den evang. Kultus zeigt aber im letzten Etat 450 000 M., also 150 000 M. mehr, die sich aus allerlei Posten zusammensetzen. Dazu kommen 75 000 M. für das Dienstgebäude des Oberkirchenrats, für das im ganzen 150 000 M. beigetragen werden, dazu die im Etat rings verstreuten Summen für die theologische Fakultät in Heidelberg, die Religionslehrer an den Mittelschulen, die Seelsorge an Gefängnissen, Irrenhäusern, Kliniken u. a. Leistungen, die wir im ganzen gerechnet mit 150 000 M. höher nicht zu hoch bezeichnen. Diese Beiträge bilden das feste, direkte Band zwischen Staat und Kirche im Verein mit der staatlichen Autorität, die die Kirchensteuer deckt. Und für Aufrechterhaltung dieses Bandes ist die nationalliberale Partei stets eingetreten und wird es auch ferner tun.

Ich habe diese Sache ausführlich behandelt, weil man durch den Hinweis auf die Ablehnung der Erhöhung der Dotation, an der die nationalliberale Partei auch mitgewirkt hat, die evang. Geistlichkeit und die evang. Bevölkerung gegen meine Partei schürfen zu machen sucht.

Wiel wichtiger als diese Sache ist doch das, daß in unserem Lande jede Konfession frei ihres Glaubens leben kann. Man wird es doch nicht wagen, von Verdrückung der Katholiken in Baden reden zu wollen. Achtung jeder religiösen Ueberzeugung! Dieser Grundsatz, er wird von der nationalliberalen Partei stets behauptet werden. Doch ich, selbst Pfarrer, auch die mir freundschaftlich erlöste fromme Ueberzeugung, ist selbstverständlich. Gerade aber, weil ich vor der wahren, echten Ueberzeugung einen tiefen Respekt habe und die religiös-sittliche Arbeit aller Kirchen so hoch halte, deswegen verwehre ich mich mit meiner Partei dagegen, daß die Religion mit der Politik vermischt wird, daß man sie in den Kampf der Tagesmeinungen herabzieht und unter ihrem Deckmantel politische Geschäfte macht. Die Religion ist eine Sache der Persönlichkeit, der Innerlichkeit, darum bin ich gegen das übertriebene Staatskirchentum. Eine Kirche und Religion, die von der Staatsfüße leben müßte, wäre traurig daran! Aber ebenso fordere ich seitens der Kirchen unbedingt Anerkennung der Staatshoheit, verwehre mich gegen Übergriffe irgend einer Kirche in die Machtphäre des Staates, sowie gegen unzeitige Ansprüche einer Kirche an den Staat, die die Parität und den konfessionellen Frieden gefährden. Die kathol. Religion, ihre Lehren, Einrichtungen, Gebräuche als politischer zu bekämpfen liegt mir völlig fern, ich habe dazu kein Recht — denn wir leben so wie so schon genug an der konfessionellen Zersplitterung unseres Volkes, und es wäre unverantwortlich, gerade von einem Pfarrer, fromme Menschen, auch wenn sie religiös anders denken und glauben, in ihren heiligsten Ueberzeugungen zu kränken. Nur wenn man mit der Religion und den kirchlichen Mitteln irgendwie Mißbrauch treibe und unter dem Vorwand, die Religion und Kirche zu schützen, politische Geschäfte besorge, dagegen möchte ich mich mit aller Entschiedenheit verwehren, ebenso wie dagegen, daß der Ultramontanismus immer mehr unser Volk konfessionell zerklüftet und zerspalte. Das Vaterland steht mir auch über der Kirche! Das hindert mich aber nicht, gerade aus Liebe zum Vaterland auch von meiner Partei und von allen Parteien zu fordern, daß sie die segensreiche Arbeit der Kirchen anerkennen, daß sie nach Kräften diese Arbeit fördern, daß sie dem christlichen Geiste der Gerechtigkeit, und Brüderliebe im ganzen Volkleben Bahn schaffen und Raum geben! So viel von der Kirche.

Schulpolitik.

Ich komme nun zur Schule: Die Schulpolitik ist eine nicht ernsthaft und großartig genug sein. In der Schule wird die Jugend unterrichtet und erzogen, auf der die Zukunft des Volkes beruht. Unser badiisches Schulwesen hat schwere Mängel — man weiß mit Recht darauf hin —, besonders ist der große Lehrermangel zu beklagen. Aber es hat auch seine Vorzüge. Und als einem Mannheimer Sozialpolitiker werden auch Sie es mir nicht verzeihen, wenn ich mit Stolz den Namen „Sickingers Aussprüche eines Mannes, der durch sein hervorragendes Schulwesen nicht nur Mannheim, sondern ganz Baden in der Welt berühmt gemacht hat. Wir Liberalen halten fest daran: die Schule ist nicht Kirchen- und nicht bloß (wie das Zentrum gewöhnlich vorstößt) „Elternschule“ (wobei nicht vergessen werden darf, daß die Eltern der Kirche absoluten Gehorsam schulden), sondern Staats- und Gemeindegemeinschaft. Die Schule gemischt, der Religionsunterricht getrennt, die Aufsicht der Kirche über den Religionsunterricht, aber Einordnung desselben unter die Disziplin der Volksschule: In diesen Grundgedanken unseres Schulwesens lassen wir nicht rütteln. Sie haben sich im großen und ganzen bewährt, auch Herr Weller gibt sich damit zufrieden. Wie es freilich würde, wenn das Zentrum zur Herrschaft käme, ob dann nicht die Simultan- und Konfessionsschule weichen müßte, das lasse ich dahingestellt. Das Zentrum war aber stets klug genug, gewisse Forderungen, die es prinzipiell nie aufgibt, zurückzustellen! Dem neuen Landtag steht eine große schulpolitische Aufgabe bevor: die auf dem vorletzten Landtag beschlossenen Änderungen des Elementar-Unterrichtsgesetzes und der darauf folgende neue Unterrichtsplan müssen möglichst beschleunigt durchgeführt werden. Die Nationalliberalen sind überzeugt Freunde einer möglichst umfassenden Volksschulbildung ohne jeden Vorbehalt und weisen deshalb alle verstandenen oder offenen Versuche, den geplanten Fortschritten in den Weg zu treten, mit Entschiedenheit zurück. Erscheint die den Gemeinden auferlegte finanzielle Last im Hinblick auf die Lage des Gemeindehaushalts zu schwer, so muß durch eine gerade auf diesem Gebiete besonders weitgehende Staatsunterstützung gebolten werden.

Einziehung der Lehrer in den Schulrat.

Schon lange und mit gutem Hug und Recht verlangen die Lehrer die Einziehung in den Schulrat. Wer nur ein wenig Fühlung hat mit dem Schulbetrieb, wer weiß, was für ein Maß von physischer und psychischer Leistungsfähigkeit vom Lehrer verlangt wird, und wie nun doch die allerersten Lehrer sich dem zerreibenden Dränge mit großer Blüchtheit, tiefem sittlichem Ernste und ungebrochener Freudigkeit hingeben, der muß es seinen Einfluß anwenden, daß diese Vorkämpfer und

Erzieher unserer Jugend auch materiell so gut, wie möglich gestellt und von allen quälenden Nahrungsjorgen befreit werden — die Lehrer erstreben aber auch um deswillen die Einziehung in den Wahlkreis, weil sie auch öffentlich als Beamte, deren Pflichten und Rechte sie meist schon haben, anerkannt und denen gleichgestellt werden wollen, die eine ähnliche Vorbildung besitzen. Die nationalliberale Partei hält jetzt an ihrem Standpunkt, den sie vor zwei Jahren in Vahr eingenommen, und dessen Durchführung im letzten Jahre nur an dem strengen, unbeweglichen Widerstand der Regierung scheiterte, welche drohte, im Falle der Einziehung der Lehrer sämtliche Beamtenvorlagen zurückzuziehen. Im nächsten Landtag wird sie sich mit ganzer Energie dafür einsetzen, daß der berechtigteste Wunsch der Lehrer nach Einziehung in den Wahlkreis zur Erfüllung gebracht und ferner eine abermalige Besserstellung auch der Hauptlehrer herbeigeführt wird. Eine lehrerfreundliche Politik ist die beste Volkspolitik, und jedes Kapital, das für Schule und Lehrer angelegt wird, verzinst sich zehnfach.

Vorbereitung der Landwirtschaft.

Ein besonderes Wort möchte ich der Landwirtschaft widmen, schon deshalb, da es ein ländlicher Wahlkreis ist, in dem ich kandidiere. — Die nationalliberale Partei ist stets warm und überzeugt für die Landwirtschaft eingetreten, weil eine gesunde Landwirtschaft die wertvollste Ballastern und die beste Quelle der Volkskraft ist. Obwohl sie wußte, daß eine Erhöhung der Getreidesätze das Brot verteuern und damit empfindlich auf die Schultern der gesamten Bevölkerung drücken würde, hielt sie es für ihre nationale Gewissenspflicht, im Jahre 1903 für den Schutzoll einzutreten, um den einheimischen Getreidemarkt zu schützen und den kleineren und mittleren Bauern am Leben zu halten und ihm aufzuhelfen. Die zunehmenden Forderungen der Agrarier und Großgrundbesitzer wies sie entschieden zurück. Niemand kann heute mehr leugnen, daß dem kleinen Landwirt der Schutzoll zugute gekommen ist und er sich heute in einer erträglichen Lage befindet. Wir müssen alles aufbieten, was in unseren Kräften steht, um den Bauer auf seiner gemeinsamen Scholle zu halten und sie ihm ertragfähig zu machen, auch wenn seine Lage so viel als möglich zu verbessern, daß er ein leistungsfähiger Produzent der Volksernährung und ein kaufkräftiger Konsument der industriellen Erzeugnisse bleibt, von dem gilt das Wort, das Friedr. Dörmann, der erste agrarische Reichstagsabgeordnete sagte: „Hat der Bauer Geld, hats die ganze Welt!“ Durch die Errichtung einer Landwirtschaftskammer ist dem Bauernstand eine gesetzlich organisierte Selbstvertretung gegeben worden, die in großem Maßstab die landwirtschaftlichen Interessen pflegt.

Den Landwirten unter Völkern kann ich mit gutem Gewissen versichern, daß ich an ihrem Wohl und Wehe lebhaften Anteil nehme. Meine Vorfahren väterlicherseits waren Bauern und Kleinmüller, mein Vater war fast 20 Jahre Bauernparreter und nach dem Zeugnis urteilsfähiger Landwirte selbst ein verständnisvoller Landwirt und tüchtiger Anker, ich bin auf dem Bauernstande aufgewachsen, meine erste Anstellung als Geistlicher hatte ich als Vikar in einem kleinen Landort Bayerns in der Nähe der Stadt Würzburg. Ich habe also Verständnis und Interesse für die bäuerliche Bevölkerung, kenne ihr Denken, Leid und Treiben von Kindheit her — und wenn ich auch keine Detailkenntnisse und besonderen Spezialerfahrungen in der Landwirtschaft habe, so werde ich diesen Mangel durch möglichst häufigen Verkehr mit den Landwirten des Bezirks und durch eingehende Informationen bei Völkern zu decken suchen. Die Wasserfrage wird im nächsten Landtag aufzuheben und vielleicht die Gemüter etwas erregen. Es muß ein gerechter Ausgleich zwischen den Interessen der Völkler und der Grundbesitzer, die am Wasser liegen, und denen der Gemeinheit, die an einer möglichst schrankenlosen Ausdehnung der Wasserkraft ein hohes Interesse hat, gesucht werden.

Sozialpolitik.

Einige Worte zur Sozialpolitik. Die großen sozialpolitischen Werke werden ja wohl vom Reich gemacht, und da können wir nur in bescheidenem Maße Einfluß geltend machen, daß die Arbeiterfürsorge und der Arbeiterschutz großzügig weiter fortgeführt werden. Viele Wünsche bleiben da noch zu bestritten. So muß z. B. auf dem Gebiet der Wohnungsfrage, die eine Lebensfrage ist besonders für die arbeitende Bevölkerung, einmal ein erster Anlauf genommen werden. Aber auch in unserem Lande bleibt soziale Arbeit genug übrig. An ihr beteilige ich mich besonders gern. Seit beinahe 10 Jahren Arbeiterparreter, mitten unter der Industriebewohner lebend, kenne ich die sozialen Nöte des Arbeiterstandes gründlich aus eigener Anschauung, habe selbst schon viel darunter gelitten, meinen schwachen Teil zu ihrer Verringerung beigetragen. Dabei freilich immer geguldet und bekräftigt von dem Gedanken, daß all diese private und krebische Wohltätigkeit, so wirksam sie im Einzelnen ist, im Bild aufs ganze nur ein Tropfen ist auf einen heißen Stein, daß noch vieles von Staats- und Gesetzes wegen geschehen muß, um das Leid der arbeitenden Bevölkerung zu lindern und sozialen Notständen zu steuern. Noch viel mehr als bisher muß unser ganzes Volk von sozialer Gesinnung durchtränkt werden, und unsere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung hat es noch bitter notwendig, vom Geiste der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit erfüllt zu werden. Ich bin naturgemäß als Geistlicher einer Arbeitergemeinschaft von diesem Gedanken besonders bewegt und werde, falls ich gewählt werde, in meiner Fraktion und Partei allen Einfluß aufbieten, daß wir in Gemeinschaft mit allen Parteien, die ein Herz für das ringende Volk haben, ernsthafte, sozialpolitische und soziale Arbeit leisten. Ich darf den Liberalen das Wort auch heute zurufen, das ich damals in meiner Wahlrede anlässlich der letzten Reichstagswahl prägte: „Mit Liberalen müssen sozial sein bis auf die Knochen oder wir werden nicht mehr sein!“ Insbesondere muß jeder Bedrückung des freien Koalitionsrechts der Arbeiter und irgend welcher Verdrängung der staatsbürgerlichen Rechte, wie im Fall Schänfle, mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Die Arbeiterschaft meiner Gemeinde hat — das kann ich wohl ohne Uebertreibung sagen — zu mir das Vertrauen, daß ich ein sozial gesinnter Mann bin, und zwar haben das auch solche Arbeiter, die der sozialdemokratischen Partei angehören. Im Kampf um das Einkommen der viersten Stange, soweit er auf geistlichem Boden ohne Verhöhnung und Verbitterung geführt wird und soweit er auf wirklich Erreichbares abzielt, wird mich die Arbeiterschaft auch dieses Bezirkes, so man ganz haben, stets an ihrer Seite finden. Gleichwohl kann ich sie bloß um Vertrauen zu meiner Person und der Ehrlichkeit meiner arbeitervreundlichen Gesinnung bitten.

Daß der Industrie und dem Handel, die Tausenden von Menschen das Brot geben, die so viele Werte erzeugen helfen, vermittelnd die unser Leben angenehm machen, die den Namen unseres Landes teilweise in die ganze Welt hinaus-

tragen, weitgehendstes Entgegenkommen gebührt und daß ihnen alle Belästigungen ihrer Arbeit zu verhüten sind, die möglich sind, bedarf keines weiteren Wortes.

Der Wahlkampf.

Auch dem schwebenden Mittelstand muß unter die Arme gegriffen werden. Mittelstandspolitik ist nationale Arbeit. Hier muß eine gesunde Mischung von Staats- und Selbsthilfe Platz greifen und vermieden werden, daß nicht unsoziale, berechtigten Arbeiterforderungen widersprechende Maßnahmen getroffen werden.

Und nun noch ein kurzes Wort über den Wahlkampf. Er wird schwer und heiß werden! Wir wollen ihn tapfer und freudig führen unter Ausbietung aller Kräfte. Kein liberaler Mann darf abseits stehen, wo es gilt, diesen allliberalen Wahlkreis zu verteidigen, den man am liebsten dem Konfessionalismus, dem alten katholischen oder neuen protestantischen Zentrum ausliefern möchte! Alle Mann an Bord, jeder seine eifrige Wahlarbeit, Kleinarbeit, Detailagitation von Mann zu Mann! Schon beim ersten Wahlgang müssen wir eine imponierende Stimmenzahl erlangen. Allein wir wollen mit lauterem, ehrlichen Mitteln arbeiten. Nicht unter Mißbrauch der Religion, die zu heilig ist, als daß sie in den Wahlkampf herabgezogen werden dürfte. Am bedauerlichsten und das Ansehen der protestantischen Kirche schwer schädigend ist es, daß man von evangelischer konservativer Seite als Hauptagitationsmittel das benutzte, Kirche und Religion als bedroht hinzustellen. Ein Kampfmittel, das bekanntlich vom Zentrum von jeher angewendet wurde und womit es stets gute Geschäfte gemacht hat. Ich frage aber: droht der Religion nicht die größte Gefahr von denen, die sie unnötigerweise in die parteipolitische Agitation ziehen, um sie als Mittel für weltliche Zwecke zu benutzen? Ich werde mich von aller konfessionellen Agitation und konfessionellen Polemik im Wahlkampf vollständig fernhalten. Wenn das Zentrum darauf rechnet, daß ich durch Bekämpfung der katholischen Religion die konfessionellen Leidenschaften der Wähler entfachen werde, so vernehme ich sich. Ich habe dazu gar keinen Grund — und ich bedauere, diesen erwünschten Agitationsstoff dem Zentrum nicht bieten zu können.

Ich beschere meinen katholischen Wählern hier als Ehrenmann, daß ich die katholische Religion, vor der ich wie vor jeder ernsten religiösen Ueberzeugung größte Achtung besitze, noch nie herabgewürdigt habe und sie auch nie herabwürdigen werde. Ein freier Geisteskampf gegen eine Weltanschauung, wie sie die römische Kirche hat, ist etwas ganz anderes, und gewiß unabweisbar. Aber den habe ich als Politiker nur insoweit zu führen, als das Interesse des Staates, als die geistliche Entwicklung der Staats- und Volkspolitik in Frage kommt, und eventuell kirchliche Uebergriffe abzuwehren sind. Dessen aber möge jeder katholische Wähler sich versichern, daß ich alle die Wünsche, die auch in kirchlicher Beziehung oder sonst in Bezug auf irgend eine Frage an mich herangebracht werden, genau so objektiv, gerecht und vorurteilslos prüfen, und falls sie vertretbar sind, genau so warm und fröhlich vertreten und stets vertretbar sind, genau so warm und fröhlich vertreten, wie wenn ein evangelischer Wähler etwas an mich bringt. Wer das beweisen möchte, verdrängt. Falls ich gewählt werde, werde ich den Beweis erbringen. Sie können mich beim Wort nehmen und mich auf mein heutiges Versprechen festlegen!

Auch meinen konservativen Gegnern werde ich nicht auf das konfessionelle Gebiet folgen! Kögen sie von diesem Mittel, Religion und Kirche in den Wahlkampf hineinzuziehen, so ausgiebig wie möglich Gebrauch machen! — Eines möchte ich Ihnen nur sagen: Den Grundfragen Laubers und des Protestantismus ist dies Verfahren völlig zuwider und es widerspricht durch und durch der reformatorischen Grundanschauung. Deshalb werde ich mich auf Auseinandersetzungen in dieser Richtung nicht einlassen. Was ich für die evangelische Kirche zu fordern habe, das habe ich gesagt. Dabei hat es sein Bewenden. Daß ich als evangelischer Parreter für die evangelische Kirche und den Protestantismus gerade so gut einträte, wie mein gegnerischer Kollege, ist selbstverständlich. Wir wollen unseren Wahlkampf aber auch sachlich führen, mit Ausschaltung des Persönlichen, wollen unabhängig und ritterlich kämpfen mit blanken Waffen, des Geistes, des freien Wortes, der Kraft der Persönlichkeit, nicht mit den stumpfen, vergifteten Waffen persönlicher Schädlichkeit, der Lüge, Verleumdung, Verleumdung und persönlicher Verunglimpfung. Auch alle unnötige und wertlose Polemik gegen die einzelnen Sünden, die diese oder jene Partei in der Vergangenheit getan hat, werde ich grundsätzlich vermeiden. Ich halte das nicht für fair. Aber ebenso bitte ich, mir nicht immer wieder die Sünden der nationalliberalen Partei aus Olden Zeiten vorzubringen. Ich könnte darauf nur immer wieder erwidern: „Bedoune — ich war damals nicht dabei!“

Die letzte Kernfrage bleibt die: Haben Sie, verehrte Wähler, zu mir das Vertrauen, daß ich ein Mann bin, der es verdient, daß Sie ihm ihr Vertrauen schenken u. den sie als Vertreter ins Parlament entsenden können. Jede Kandidatenfrage ist im letzten Grund auch Personenfrage. Verlangen Sie von mir nicht, daß ich Ihnen, den Vertretern einzelner Interessengruppen, alles Mögliche verspreche. Ich will kein „bühnensprechender“ Kandidat sein. — Aber glauben Sie mir: Ich meine es durch und durch ehrlich, ich liebe mein Volk und bin allezeit bereit, ihm mit allen Blutströpfen zu dienen!

So lassen Sie uns mit ernstem, gewissenhaftem Sinn, mit zielbewusstem Eifer und mit froher Siegeszuversicht in den Wahlkampf ziehen: Der Wahlkreis wird dem Liberalismus wieder zufallen, der ihn von jeher besessen. Die konservativ-klerikale Verbrüderung wird ihn uns nicht entreißen. Dafür werden wir sorgen! Wir werden siegen, denn wir müssen siegen!

Glückauf zur Wahl!

(Stimmführer, langandauernder Vertrauensmann.)

* * *

Nach einer kurzen Pause wurde die Diskussion eröffnet. Es meldete sich niemand zu Wort, sodaß nunmehr

Landgerichtsdirektor Döhrer-Mannheim

das Wort zu folgenden Ausführungen nahm:

Hochansehnliche Versammlung! Sie haben in der Form hervortragend und in der Sache durchaus treffend und übereinstimmend mit den Zielen der nationalliberalen Partei und Fraktion das Programm von Ihrem Kandidaten entwickelt und Sie werden daraus ersehen, wie dieser Mann in der so kurzen Zeit seines Mandatenscheitens in die wichtigsten und grundlegendsten Beziehungen sich eingearbeitet hat, denn nur dadurch konnte er in den Stand gesetzt werden, wie er es getan, sein Programm zu entwickeln. Sie werden daraus ersehen, wie er über die Schwierigkeiten seiner speziellen Situation Herr geworden ist, als Parreter und doch nicht als Parreter, sondern als Politiker hier vor Ihnen, in aller Öffentlichkeit zu sprechen. Sie werden ersehen, daß er ein evangelischer Parreter recht wohl in der Lage ist, seine Berufs- und Amtseigenenschaft, wenn er politisch spricht, zwar nicht zu vergessen, aber nicht in den Vordergrund treten zu lassen und daß es nicht leicht, wie wir daraus erkennen, wie soziale andere, die als Parreter reden, diese Fähigkeit nicht an den Tag gelegt haben. Wenn ich gesagt habe, daß Ihr Kandidat durchaus in Uebereinstimmung mit dem Programm der nationalliberalen Partei und Fraktion sich hier über die wichtigsten Beziehungen ausgesprochen hat und ich mich einverstanden erklärt habe mit dem, was er gesprochen hat, so kann ich mich freilich nicht mit alledem identifizieren. Wie Sie schon daraus ersehen können, daß er von sich sagen konnte, daß er für die

Fehler, welche die nationalliberale Partei in der Vergangenheit begangen

hat, nicht verantwortlich sei, weil er sie nicht gemacht habe, während ich dieses nicht von mir sagen kann. Denn was in politischer Arbeit die Partei in den letzten Jahrzehnten getan hat, muß ich miteranzuerkennen und will es miteranzuerkennen. Und wenn dabei noch Ihrer Meinung Fehler unterlaufen sind, so dürfen Sie Ihrerseits nicht in den Fehler verfallen, die Dinge, die geschehen sind, zu beurteilen nach Lage der Gegenwart, sondern Sie müssen sie beurteilen nach den Verhältnissen der damaligen Zeit, wo die Dinge gemacht worden sind, nur dann hat man ein gerechtes Urteil, nur dann weiß man die Gründe aus ihren Motiven zu erklären und weiß, wie sie wirken sollten. Die Zukunft hat manchmal dem nicht recht gegeben, was die Vergangenheit geschaffen hat. Wer damit ist nicht gelang, daß man in der Gegenwart berechtigt ist, einen Stein auf die zu werfen, die in der Vergangenheit gewirkt haben.

Der Wahlkreis Schweringen

war seit Anbeginn unseres Verfassungskampfes liberal vertreten, nationalliberal vertreten. Es waren nationalliberale Abgeordnete, die in den Landtag entsandt worden sind bis zum Jahre 1891, wo der Abg. Eder gewählt wurde. Der Abg. Eder war auch ein liberaler Mann, der aber Angehöriger der demokratischen Partei war und der mit den Zentrumstimmen zum Abgeordneten gewählt wurde. In dieser Weise war der Bezirk vertreten bis zum Jahre 1903, dann — wir hatten ja damals noch indirekte Wahl — erhielt im Jahre 1903 im ersten Wahlgang Landgerichtsrat Claus 99 Stimmen der Wahlmänner, Ober 84 und der sozialdemokratische Kandidat 43 Stimmen. Claus kam in den Landtag als gewählt; die Wahl aber wurde kassiert. Es war das ein Mißgeschick der damaligen Majorität, der gefällig war gegen die Stimmen der nationalliberalen Partei, und der Bezirk mußte nochmals wählen. Bei jener Wahl hat sich alles, was nicht nationalliberal war, zusammengehangen und so wurde Abg. Jhrig mit 130 gegen 84 Stimmen gewählt. Ich sage: mit allen Stimmen, die nicht nationalliberal waren, ist dieses Ergebnis erzielt worden. Es war ja damals noch die Zeit, wo die links von den Nationalliberalen Stehenden auch Gründern, die wir heute nicht näher erörtern wollen, mit dem Zentrum zusammen gegen die Nationalliberalen gegangen sind. Das hat sich geändert nach dem Zustandekommen der Verfassungserweiterung und nach den Wahlen von 1904/05 war die Situation so, daß die liberalen Parteien unter dem Namen Block in die Wahl eingetreten sind und eine politische Tätigkeit entfalten haben gegen das Zentrum und gegen die Sozialdemokratie. Als Prinzip für die Vereinbarungen liberaler Parteien wurde damals aufgestellt: Wahrung des Besitztandes, und so kam es, daß da, wo ein demokratischer Abgeordneter auch da, wo er vorher mit Hilfe des Zentrums gewählt worden war, diesen nun mit Hilfe des Blocks aufgestellt und später auch gewählt wurde. So ist es auch in diesem Wahlkreis Schweringen geschehen. Herr Jhrig sog 1905 in den Landtag ein als Blockabgeordneter. Es ist damals den Wählern dieses Wahlkreises wohl nicht ganz leicht gefallen, sich umzuwandeln und den Mann, den sie vorher bekämpft hatten, jetzt selbst zu bestärken als Blockabgeordneten. Aber, m. H.! Politische Notwendigkeiten zwingen da und dort zu einem solchen Umrangieren. Wir, die wir an jenen Blockverbindungen beteiligt waren, hatten uns wohl gesagt, daß wir den Wählern etwas Gutes zu tunen, aber wir haben auf den politischen Sinn der Wähler gebaut und wir hatten nicht auf Sand gebaut. Diese Blocktaktik hat vier Jahr hindurch gedauert, sie wurde jetzt für die kommenden Wahlen wieder versucht, aber der Verstand und somit

der Block ist gescheitert.

Die letzten Vorhänge, welche die nationalliberale Partei gemacht hat, sind sowohl von den Freisinnigen als auch von den Demokraten abgelehnt worden, und so sind wir Nationalliberale durch das ganze Land nicht mehr innerhalb des Blocks, sondern selbstständig. Das wird gewiß da und dort Nachteile haben, aber wir wollen auch nicht unterlassen, die Vorzüge dieses neuen Verhältnisses zu betonen. Wir sind frei, und wir können unser nationalliberales Programm wieder frei in jedem Wahlkreis entwickeln. Das ist ein Vorzug; denn in manchen Bezirken hatten sich die Wähler daran gesetzt, daß das spezifisch nationalliberale Programm in den Vordergrund geschoben wurde, und daß dann unter dem Namen Gesamtwahlkreis so manches gesprochen wurde, was mit unseren eigenen Ansichten nicht übereinstimmte, was uns aber auf das Herzlichste geschrieben wurde und womit man uns schließlich bekämpfte. Zunächst sind wir nun frei. Und ich glaube, es wird infolge dieses Freigefühls eine größere Freundschaft in die Reihen unserer Partei eingehen.

M. H.! Es ist kein Zufall, daß nun gerade in diesem Wahlkreis, in dem wir uns befinden, die neue Bewegung,

die als größte Heufest in unserem politischen Leben in unser Land zieht, zur Gründung einer gemäßigten konservativen, einer freikonservativen Partei in diesem Wahlkreis einsetzt. Offenbar haben die Männer, welche hier die Veranlassung gewesen sind, geglaubt, daß dieser Wahlkreis besonders günstig sei, hier diese Bewegung einzuleiten und zu betreiben. Und das liegt vielleicht gerade an dem Wocherklima, von dem ich eben gesprochen habe. Diese neue Organisation müssen wir und etwas näher befehlen. Da drängen sich uns drei Fragen auf: erstens, woher kommt diese neue Bewegung, was will sie und was wird schließlich aus ihr werden. Woher kommt sie ist die erste Frage. Ich will die persönlichen Motive, die dabei wohl auch eine Rolle spielen, nicht behandeln. Woher kommt die

neue Bewegung? Wir können es am besten erfahren, wenn wir die Schrift, die Pfarrer Karl geschrieben hat zunächst für einen Kreis seiner Amtskollegen und dann für einen weiteren Kreis, wenn wir diese Schrift etwas näher studieren. In dieser Schrift ist fast auf jeder Seite ausgesprochen, die nationalliberale Partei sei dem Radikalismus verfallen; der Radikalismus aber habe für die kirchlichen Interessen, für kirchliches Leben u. kirchliche Kulturarbeit keinen Sinn. Der Radikalismus und somit auch die nationalliberale Partei treibe den Staat nur mehr und mehr in Abhängigkeit vom Ultramontanismus. Die neue Bewegung richtet sich ausgesprochen gegen die nationalliberale Partei mit dem Ziele der Vernichtung der Partei, und man glaubt, diesem Ziele schon recht nahegekommen zu sein. Dem man spricht in dieser Schrift davon, die nationalliberale Partei habe schon das Sterbegeldlein läuten. Es mag vielleicht zu früh geklärt sein, und Sie, m. G., haben Gelegenheit zu beweisen, daß hier der Zukunft etwas zu wohlhuldig vorgegriffen worden ist. Wenn jemand, der, wie Pfarrer Karl, einer Partei zugehört, dieser so schwere Vorwürfe entgegenhält und von dieser Partei so schwere Gefährdungen des öffentlichen Wohles erwartet, so gibt es einen Weg, und es ist wohl der wirksamste Weg, nämlich den, seine ganze Kraft, seinen Mut und guten Willen im Dienste der Partei einzusetzen, um eben die Partei auf den rechten Weg zu weisen, den sie nach seiner Meinung verlassen hat. Aber diesen Weg will Pfarrer Karl nicht beschreiten. Darüber hat er sich freilich nicht ausgesprochen, warum er diesen Weg nicht beschreitet. Wie ist es nun mit dem Vorwurfe, daß sich die nationalliberale Partei dem Radikalismus ergeben hätte? Auf die Schrift des Herrn Pfarrer Karl ist auch die erdigen, welche bezeichnet ist von Pfarrer Lehmann in Hornberg. In dieser Schrift ist der nationalliberalen Partei auf mehreren Seiten ein hartes Wort gewidmet mit dem Vorwurfe, daß sie nicht mehr liberal sei, daß sie zuletzt nach rechts gerückt sei, daß von ihr für den Liberalismus nichts mehr zu erwarten sei. Wer hat nun recht von den beiden, Pfarrer Karl oder Pfarrer Lehmann? (Zunächst Pfarrer Lehmann!) Wer hat nun recht? Ich glaube, diejenigen, die zwischen den beiden sich widersprechenden Meinungen stehen, wenn sie ihrer bisherigen Arbeit treu bleiben in der Überzeugung, daß die goldene Mittellinie die beste ist auch in der Politik, und wenn sie die goldene Mittellinie auch weiterverfolgen. Wenn wir durch die äußere Erscheinung der Radikalität dem Vorwurfe ausgeht waren, daß wir dem Radikalismus zutreiben, so ist dieser Schein ja minime beseitigt. Wenn ich auch sagen darf, daß er nicht aus diesen Gründen gescheitert ist, sondern aus ganz anderen Gründen. M. G. Daß der Vorwurf, der gegen uns erhoben worden ist, wie hätten keinen Sinn für kirchliche Interessen, für die Kulturarbeit der Kirche, nicht richtig und nicht berechtigt ist, das haben Sie wohl erkannt aus den vorstehenden Ausführungen Ihres Kandidaten. Und wenn ich nun die Schrift des Herrn Pfarrer Karl, der diesen Vorwurf in so weitgehender Weise erhoben hat, dem ersten bis zum letzten Blatt durchlese und nach der Berechtigung dieses Vorwurfes suche, so finde ich eigentlich nichts weiter als die Haltung der nationalliberalen Partei in der

Delationsfrage und Erhöhung der Kirchensteuer.

M. G. Die Frage, ob man die Kirche direkt aus der Staatskasse und also aus Mitteln der Steuerzahler im allgemeinen dotieren soll, wobei die Kirchen angewiesen sind auf das, was der Staat ihnen gewährt will, und wo der Staat auch berechtigt ist, das Bedürfnis der Kirchen nach Dotation zu beurteilen und zu bemessen, oder ob es für die Kirchen besser ist, wenn sie Steuern erheben können nach ihrem Ermessen, wobei die Kirchen völlig selbständig sind und nicht angewiesen auf Majoritäten einer Volksvertretung, die wechseln können, das ist die große Frage, darüber sind die Meinungen auch sehr geteilt im Lande der evangelischen Pfarrer. Wie man nun bei solchem Stand der Dinge der nationalliberalen Partei aus ihrer Haltung zu dieser Frage den Vorwurf im Gesicht stülendern will, daß sie kirchenfeindlich ist, verstehe ich nicht. Ich weise ihn mit aller Entschiedenheit zurück; er ist unwar. Und wer ihn erhebt, der ist unkundig in der politischen Geschichte oder er ist bösen Willens. Redner geht näher auf die schon viel erörterte Delationsfrage und die Frage der Erhöhung der Kirchensteuer ein, indem er die Haltung der nationalliberalen Partei verteidigt und die Vorwürfe gegen diese entkräftet. Wir haben im Landtage bewiesen, daß wir willens waren, den Kirchen zu betätigen, was sie brauchten. Es ist doch eine Spekulation auf die Dummheit, wenn man so großes Getöse um die Kirchensteuer macht. Wer bezahlt denn die Kirchensteuer? Sind denn das andere Menschen, als die, welche Staatssteuer bezahlen? Doch bei uns, wie in Frankreich, der Staat seine Hand von der Kirche abziehen wird, ist nicht im geringsten zu befürchten, wenigstens solange die nationalliberale Partei besteht; denn diese ist nicht für

Trennung von Staat und Kirche.

zu haben die Vorgänge in Frankreich ermutigen vielmehr nicht zu einem ähnlichen Experiment in unserem Reiche. Eigentlich nur, ist auch in kirchlichen Kreisen und zwar auf beiden Seiten erst-hochste Vertreter des Gedankens von Trennung von Staat und Kirche zu finden sind, die sich aus einer solchen Trennung eine bessere Förderung der Interessen der Kirchen versprechen. Nun

sagt die Broschüre des Pfarrers Karl, wenn wir auch jetzt noch nicht für die Trennung seien, so würden wir doch hin der Zukunft umfallen, wie wir in der Delationsfrage umgefallen seien. Aber, m. G. das eine ist ebenso unrichtig wie das andere. Wir sind auch in der Delationsfrage nicht umgefallen. In der Broschüre des Pfarrers Karl ist dann auch ausgesprochen: „Seit Menschengedenken hat diese Partei (d. i. die nationallib.) keinen evangelischen Pfarrer mehr in die Kammer geschickt. . . lieber den schlimmsten Geldproben als einen evangelischen Pfarrer. . .“ di Sprache, die hier geführt wird, ist nicht die Sprache, die wir von einem evangelischen Pfarrer erwarten hätten. (Lebhaftes Aufsehr richtig!) Wir präsentieren nun in diesem Wahlkreise einen Pfarrer der evangelischen Kirche, aber dem stellt man jetzt einen Gegenkandidaten gegenüber, zwar auch einen Pfarrer, aber sich selbst. (Weiterkeit.) Wir haben jetzt als unerfütterliches Ergebnis dieser, Wahl zu verzeichnen, daß sich zwei Pfarrer derselben Kirche

gegenüberstehen. Es wird dies vielfach schmerzlich empfunden und es ist dem auch schon in der Presse Ausdruck gegeben worden. Aber wer trägt daran die Schuld? Nicht diejenigen, welche mit einer berartigen Kandidatur zuerst heraufgetreten sind, sondern welche mit einer solchen Kandidatur nachgefolgt sind. Aber wer glaubt, daß, nachdem Pfarrer Karl sich hier aufstellen läßt und zwar nicht von einer bestimmten Partei sondern als „Widder“, wir jetzt die nationalliberale Kandidatur zurückziehen müßten, der wäre doch lächel betrogen. Es liegt nicht der mindeste Grund vor, daß der, welcher durch die berufene Vertretung der Partei als Kandidat aufgestellt wird, zurücktritt zugunsten eines Mannes, der sich nicht als homo politicus sondern als homo clericus betätigen möchte. Der Kandidat, der von Ihnen vorgeschlagen und zum Kandidaten gewählt worden ist, der hofft, die kirchlichen Interessen innerhalb der Partei zu vertreten, da, wo es nötig ist; während der andere den Weg gehen will, gegen die nationalliberale Partei den Interessen der evangelischen Kirche aufzuhelfen. M. G. Wer von diesen beiden recht hat, habe ich schon angebeutet, Sie mögen darüber entscheiden, ob Sie meiner Meinung beitreten oder eine andere Meinung hagen wollen. Lebenslang betritt der einen eigenständigen Weg, der als liberaler Theologe sich mit denen zusammenschließt, die in theolog. und kirchlichen Dingen positiv gerichtet sind, und der zum Zwecke politischen Hervortretens sich verbündet mit einer Partei, die nicht liberal ist und deren Anhänger gegen die nationalliberale Partei ankämpfen. Das ist ein Irrweg und der muß zum Anheil führen. Aber es ist überhaupt ein Irrweg, der da beschritten werden will, denn an dem ist es nicht, daß wir die Zugehörigkeit zu einer Partei nur bemessen können nach kirchlichen Interessen. Das politische Leben beruht sich wohl mit kirchlichen Interessen, aber das ist nicht das Einzige, nach dem sich das politische Leben bestimmen lassen kann. Pfarrer Karl macht den Fehler alles nur nach kirchlichen Interessen zu beurteilen, u. die um ihn sind machen den Fehler, daß sie kirchliche Mittel und die Kirche selbst zu Hilfe nehmen, um ihrer neuen politischen Richtung aufzuhelfen. Sie begehen damit einen schweren Schritt, den sie in Zukunft wohl kaum werden verantworten wollen. Denn alles das, was wir bisher dem Treiben der katholischen Geistlichen zugunsten des Zentrums zum Vorwurfe machten, werden wir nun auch auf diese Richtung anwenden müssen. Den schweren Vorwurf werden wir auch ihnen nun machen müssen, daß sie

die Kirche ins politische Leben hineinzuziehen

Wir haben mit vollem Recht der Arbeit der katholischen Geistlichen auf politischem Gebiet entgegengehalten, daß sie das kirchliche Leben gefährden durch die fortwährende Zerquickung von dem, was Religion ist und was Politik ist. (Zunächst: Sehr richtig.) Möchten die evangelischen Pfarrer in diesem Wahlkreise nicht auf demselben Wege fortschreiten!

Man fragt: Was will die neue Bewegung? Abgesehen von dem, was sie von den Forderungen des kirchlichen Lebens spricht. Ich habe bisher alles mit Aufmerksamkeit verfolgt, was in der Öffentlichkeit etwa über die Programmpunkte dieser neuen Partei verlaute, aber ich habe bisher von eigentlichen Programmpunkten dieser politischen Partei nichts wahrnehmen können. Pfarrer Karl ist als sog. politischer „Widder“ aufgestellt worden, aber man darf doch verlangen, daß jemand, der sich als Kandidat aufstellen läßt, bekennt, was er politisch denkt. Also:

Genau mit dem politischen Programm Herr Pfarrer Karl! Wir werden dann vielleicht erkennen, daß sich das, was er fordert auf politischem Gebiet, nicht wesentlich unterscheidet von unserem Programm, und die Wähler werden dann erkennen, wie unnötig dieser Kampf ist, der ihnen hier aufgezwungen wird. Pfarrer Karl sagt in seiner Broschüre: „Die Bauern in Baden sind immer konservativ gewesen, man muß es ihnen nur sagen.“ Also Bauern in pfälzischer Land, Sie sind bisher immer konservativ gewesen, man muß es ihnen nur sagen.

(Geheerkeit.) Sie haben sich bisher im Rechts befinden, wenn Sie glauben, Sie seien liberal, Sie seien nationalliberal; Sie waren bisher immer konservativ, werden Sie sich das! (Große Geheerkeit.)

Die konservative Partei in Baden

ist ja nicht zu verwechseln mit der großen konservativen Partei in Preußen, die sich dort als eine mächtige und für das Staats-gange notwendige Partei erwiesen hat. Wir haben trotz des Vorwurfs des Pfarrers Karl, daß die Bauern in Baden immer konservativ gewesen seien konservativ bestimmt nur in bescheidenem Maße gehabt. Die konservative Partei, die zuletzt durch drei Abgeordnete in der zweiten Kammer vertreten war, hat ihre Bedeutung nicht aus sich selbst, sondern nur in Anlehnung an das Zentrum erlangt. Das hat sie selbst erkannt, und deshalb ist der Anschluß der Konservativen an das Zentrum im letzten Landtag immer enger und enger geworden; und man hat sich bei dem soviel besprochenen Abschlusse zusammengeschlossen zu einem erneuten Zusammengehen bei diesem Wahlkampfe. Und wir wissen, daß die Zentrumsparlei jetzt ganz unumwunden ersicht, daß sie liberal, wo sie nichts für sich allein erreichen kann, den konservativen Kandidaten unterstützen wird. Diese Unterstützung läßt aber die Zentrumsparlei den Konservativen nicht selbst los zuweilen werden; Herr Wacker weiß, daß ein weiteres Fortschreiten der Zentrumsparlei aus eigener Kraft jetzt nicht mehr zu erwarten ist, daß aber ein weiteres Fortschreiten der ultramontanen Macht zu erreichen sein könnte durch Unterstüzung der Konservativen, weil diese durch eine solche Unterstüzung eine große Anzahl von Abgeordneten erreichen können. Infolge dieser Unterstüzung werden sie aber auch notwendigerweise in die Gefolgschaft der Zentrumsparlei getrieben. Das ist also der Weg, den Pfarrer Karl und die um ihn beschreiten wollen; und man darf wohl füglich die Frage erheben: Wer treibt denn jetzt eigentlich den Staat in die Abhängigkeit vom Ultramontanismus? Die Nationalliberalen, weil sie radikal geworden sind, oder die Konservativen, weil sie mit dem Zentrum verbündet sind? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten. Aber man trübt sich mit dem Gedanken,

das badische Zentrum

sei etwas ganz anderes als das bayerische Zentrum. Ja, das ist richtig, aber auch unrichtig! Das badische Zentrum ist ganz gewiß etwas anderes als das bayerische; wir haben keinen Ortler, einen Daller und keinen Feim, und das badische Zentrum ist zur Zeit nicht mit der Sozialdemokratie verbündet wie das bayerische (Geheerkeit), sondern mit den Konservativen. Wir haben an der Spitze der Zentrumsparlei Männer stehen wie Lehrenbach, Zehner und Gieseler, Männer, die sich im Landtag durchaus langjährig geben, aber wir haben doch auch einen Wacker (Geheerkeit), der doch etwas mehr Reife hat mit den Führern des bayerischen Zentrums, die ich genannt habe, und der auf dem Gebiete der Verbündung mit der Sozialdemokratie doch eine recht getriebene Vergangenheit hat und wohl auch eine getriebene Zukunft. Zentrum heißt aber immer Zentrum, ob es blau-weiß, rot-weiß, gelb-rot oder schwarz-weiß ist. Das Ziel ist doch immer völlig gleich und auch die Kampfmittel, nur daß sie — tempora ratione habita — verschieden angewendet werden. Man weiß im Zentrum zu wohnen mit den Verhältnissen, man handelt danach. Aber wenn einmal die Verhältnisse in Baden dieselben sein würden wie in Bayern, daß dann auch das badische Zentrum seinen Ortler, seinen Daller, seinen Feim haben würde, daß darf nicht bezweifelt werden. Das Zentrum bestreitet zwar alles, daß es eine konfessionelle Partei sei; wenn wir aber darauf schauen, daß sich das Zentrum vorwiegend und in erster Linie die Verbindungen der katholischen Konfession zu eigen macht und für sich in Anspruch nimmt, daß alle katholischen Zentrumleute sind, und daß innerhalb der Zentrumkreise die Geistlichkeit eine führende Rolle spielt und daß in jedem Ort der Ortspfarrer als berufener Vertreter und Agitor der Zentrumsparlei — auch von oben — in Anspruch genommen wird, so dürfen wir wohl sagen: die Zentrumsparlei ist eine konfessionelle Partei. Sie hat sich auf die Höhe geschrieben die Vertretung ultramontaner Bestrebungen. Daß sich mit einer solchen Partei ein Mann verbündet, der sich bisher vorwiegend die Vertretung evangelischer Interessen vorgenommen hat, das ist un- und begreiflich. Wir erkennen in der evangelischen Kirche den Hort der Freiheit auf kirchlichem Gebiete, wer sich aber die geistliche Freiheit auf die Höhe geschrieben hat, der kann sich nicht mit einer Partei verbünden, welche sich die Befestigung der geistlichen Freiheit zum Ziele gesetzt hat. (Lebhaftes Geheerkeit richtig!) Es macht den Eindruck, als ob man aus einer mächtigen und augenscheinlichen Verhinderung heraus den Will für das große Ganze vollkommen verloren hat; es sind doch noch viele andere wichtige Fragen vorhanden, wenn es um die Aufstellung eines Kandidaten geht.

Die Zentrumsparlei nimmt mit größter Befriedigung An von dem, was in Hockenheim kirchlich zustande gebracht worden ist; es nimmt mit größter Befriedigung An von allem, was auf diesem Gebiete in unserem Lande geschehen ist und in nächster Zeit geschehen wird; sie weiß, daß solche Bewegungen die Zentrumspolitik lebener müssen. Die Verantwortung, auf solche Weise der Zentrumspolitik zu nützen, diese Verantwortung loben wir auf jene, welche diese neue Bewegung inszeniert haben. Es ist ein lebendliches Unterfangen

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaternotiz. Die Intendanz teilt mit: Der Wochenplan muß folgende Aenderung erfahren: Am Donnerstag, den 11. März, kommt im Hoftheater „Die Jünger“ (Monument B), im Neuen Theater „Die Hebermanns“ zur Aufführung. Auf allgemeinen Wunsch vieler Abonnenten wird am nächsten Sonntag, 14. März, „Walters Tiefeland“ wiederholt. — Die heutige Premiere der Sulliban'schen Operette „Die Gondaliere“ im Hoftheater beginnt um 7 Uhr.

H. Wien, 6. März. (Verhättelegramm.) Bei der heutigen Premiere im Burgtheater fand Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Griseida“ nach den ersten zwei Akten eine freundliche, dann eine immer höhere Aufnahme.

Rudyard Kipling's Selbstkritik. Aus London wird berichtet: In einem Vortrag über Kipling erzählte der Rev. J. C. Garth, der Pastor der Kingston Congregational-Kirche, eine amüsante Einzelheit aus dem Leben des englischen Schriftstellers. „Ich sah mit Kipling in seinem Garten zu Nottingham, als auf der Straße ein Reiterkutschermann den „Wesent-Kindes-Legger“ spielte; jenes Lieb, das Kipling in der Zeit des Burenkrieges verfasste und das damals in England so populär wurde. Kipling lächelte eine Weile, und dann sagte er: „Wäre es nicht Selbstmord, — ich möchte den Mann morden, der dies geschrieben hat!“

Reines von Leoncavallo. Leoncavallo, der jetzt in Napoli von den Folgen einer schweren Bronchitis Erholung sucht, ist mit der Korrektur seiner neuen Oper „Maja“ beschäftigt; das Werk sollte ursprünglich in Nizza seine Erkauführung erleben, allein die Krankheit des Komponisten hat den Abschluß der Komposition verzögert, und so wird die Oper erst im Oktober im Dal Verme-Theater in Mailand in Szene gehen. Inzwischen hat Leoncavallo bereits mit der Arbeit an seiner neuen Oper begonnen. Sie führt den Titel „Camilia Nosta“ und spielt in der Zeit der italienischen Einigungskämpfe. Der Komponist hofft, daß er das Werk bis zum Juli 1911 vollendet haben wird, wo die Oper dann voranschicklich

in Paris bei den Einweihungsfeierlichkeiten der internationalen Ausstellung ihre Aufführung erleben soll.

Neues Operettentheater.

Das Geisterschloß.

Das Geisterschloß ist der Clou der modernen Operette. Otto Julius Bierbaum schrieb den Text dazu, derselbe Otto Julius Bierbaum, der durch seine Lyrik und mancher andere sich einen Namen unter den Modernen gemacht hat. Das kann man als eine Ercheinung der Zeit und des Geschmacks nehmen. Wer's gut meint, könnte gar auf Goethe weisen, der leichte Unterhaltungs-spiele für die Weimarer Hofgesellschaft schrieb, auf Schffel, der auch Gelegenheitsdichtungen im wahren Sinne des Wortes fabrizieren konnte und unter Modernen auf Otto Erich Hartleben, der damals, als er viel Geld brauchte — Hartleben brauchte bekanntlich immer viel, in seinen letzten Jahren sogar sehr viel Geld — abge-gelaut und mihmutig mit dem Schmarren vom grünen Baum zur Kostgall dem gemöhnlichen Geschmad des gemöhnlichen Publikums schob. Man kann noch mehr tun. Sich darauf besinnen, daß die weiße Dame von Weneil Walter Scott, den Roman-dichter und Soldaten, den Musiker, reizte und gar Grillparzer-Goethe am Gespenst in der Dichtung Gefallen fanden. Aber selbst wenn man Bierbaum dem Wizenen noch so gut will; wie man die Sache betrachtet, es will nicht gelingen, ihn zu retten. Wir leben heute nicht mehr in der Zeit der Douglas Home, und Gespenster- und Geisterbeschwörung sind in unserer aufgellsten Zeit konfretot geworden. So gäbe in unseren Tagen der alte Aumenglaube an Schloßgeister zur Verlesse und Satire hinreichend Stoff.

Nehmen wir an, daß Bierbaum so etwas wie Burleske sorgeschwebt, als er in seinem Libretto das Gespenst derer von Walschotz-Lumpagnaus-Couburg die vordem auf ihrem alten Schloß

in Arolz jahren, auf die Wölfe brachte und von nächtlichem Umde-lanertum, das sich in die alte Ritterburg eingelaut, seines Nimbus entkleiden ließ. Aber die Schalkone sprach da ihr Wort mit. Nach ihr ist eine Operette ohne Liebe, ohne Verlobungen und Verheiratungen ein Konstrum, ein Unling. Und wälig bruzt sich Bierbaum vor der Schalkone, er lenkt schnell ein, und es regnet am Schluß Verlobungen; der junge Amerikaner bekommt die Gräfin, die eine junge Amerikanerin den Grafenjahn, die andere, damit auch die Kunst zu ihrem Recht kommt, einen deutschen Moler. Aus der burlesken Travestie ist darum nichts geworden, und die Operette moderner Art fertig.

Die Musik schließt einen ähnlichen Kompromiß. J. Weismann und Herr von Schirach haben sie gemacht. Auch das etwas Apories in der modernen Operette. Bis jetzt waren zwei Librettisten an der Ordnung, das Geisterschloß führt die Epoche der Komponistengemeinschaft heraus — man weiß nicht, welcher von beiden der Vorkug zu geben ist. J. Weismann und J. von Schirach also geben eine Musik, die anfangs dramatisch travestiert. Sie illustrieren im Orchester das Gespensterhafte, sie schaffen Stimmung und dramatisches Leben mit amerikanischer Niggermusik und gemöhnlichen Zirkelweisen, um den Gegensatz der beiden „Welten“ zu bezeichnen. Im zweiten Akt travestieren sie mit dramatischer Musik anderer. Beim Auftreten des Gespenstes ertönt ein Stück der Volkschuchmusik, später wird manches aus Wagner — Travestie mit Wagners Musik wird jetzt Mode, wie es scheint, jedoch man zunächst dagegen machtlos ist — etwas aus der Rhein-goldmusik und der Wemessergene. Schließlich wird Wagner auch inhaltlich kopiert. Das Gespenst kann aus seinem Zammerdalen, daß die Nichtachtung und Mißhandlung der Amerikanerjungen über ihn gebracht hat, nur durch Mitleid einer Jungfrau erlöst werden, was freilich nicht hindert, daß es am Ende als deus ex

in der heutigen Mächtigsten Zeit, wo solche, die bisher zusammengekommen sind, an sich schon die Neigung haben, aus verschiedenartigen Motiven auseinanderzutreten, in einer Zeit, wo sich Spaltungen aller Art zeigen, nun auch noch diesen neuen Gegensatz in die Bevölkerung hineinzutragen, und damit nur einer Minderzahl zu schaden, die nach ihrem ganzen Programm und ihrem ganzen Charakter geeignet ist, diese Gegensätze zu überbrücken. Die nationalliberale Partei hat sich stets zur Aufgabe gemacht, verständig auszugleichen, nach allen Seiten hin gerecht zu werden, damit kein Teil Schaden leide, wo dieser berechnete Zweck zu vertreten hat.

Was wird aus der neuen Bewegung werden?

Entweder sie verläßt im Sande; dann wird sie das Verbleib für sich in Anspruch nehmen können, Verwirrung in die Reihen der Wähler getragen zu haben, oder sie vermag mit Hilfe des Zentrums und zu leben, dann hat sie das Verdienst, die Zentrumspolitik gefördert zu haben. Die Zukunft wird zeigen über sie. Wir aber wollen uns nicht belüßen lassen durch das, was von der einen Seite an Verwirrung in den Wahlkampf hineingetragen wird, wir wollen bleiben, was wir waren, wollen festhalten an unserer politischen Überzeugung und diese ist die Überzeugung des Liberalismus, die Überzeugung, daß der Liberalismus zugleich auch national sein muß. Deshalb wollen wir eintreten für nationale und liberale Politik und das können Sie nicht besser tun in den künftigen Monaten, als daß Sie sich neben den Kandidaten, den Ihre Vertrauensmänner ernannt haben, stellen, und es wird vorgehen mit keiner Verleumdung und keinem Verleumdung und mit keiner Verleumdung, die uns alle erfüllen muß, wenn wir im Oktober dieses Jahres zum Siege gelangen wollen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Professor Zinder

danke dem Kandidaten und dem Chef der Partei, Landgerichtsdirektor Köhler für ihre großzügigen Ausführungen und schließt mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das engere und weitere Vaterland, worauf die imposant verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 8. März 1909.

Das Blockkompromiß.

Folgende Bedenken gegen das Blockkompromiß seien hier zusammengefaßt:

Es ist unbestreitbar, daß die Belastung des Vermögens auf diese Weise den Einzelstaaten wenig sympathisch sein kann, weil sie dadurch in dem Ausbau ihres direkten Steuerrechts behindert werden. Dadurch nun, daß die Höhe des von jedem Einzelstaate aufzubringenden Betrages nicht festgelegt werden soll, wird die Aufbringung für die Einzelstaaten noch schwieriger, weil dieser Posten von Jahr zu Jahr schwanken wird. Man denke beispielsweise daran, daß möglicherweise die neuen indirekten Steuern der Reichsfinanzreform ebenso hinter den Voranschlag zurückbleiben, wie es bei den meisten Steuern der sogenannten kleinen Finanzreform von 1906 der Fall gewesen ist. Dann würde gegebenenfalls der durch die Besitzsteuer von den Einzelstaaten aufzubringende Betrag unbestimmt hoch ausfallen. Deshalb müßte jedenfalls eine Höchstgrenze dieses Betrages festgelegt werden.

Eine gewisser Schönheitsfehler ist auch die Unrichtigkeit der Festsetzung dieses Betrages durch Einkommensteuer oder Vermögenssteuer oder Erbschaftsteuer. Gäbe man es bei der Nachlasssteuer belassen, so wäre einheimisch durch das ganze Deutsche Reich durch Reichsangehörige Angehörige gewesen, in welcher Weise der vermögende Teil der Bevölkerung heranzuziehen war. Jetzt haben die Einzelstaaten mit der Wahl zwischen der Belastung des Einkommens oder des Vermögens oder der Erbschaften auch zugleich die Qual, denn sie müssen sich notfalls mit ihren Landtagen darüber verständigen, welcher von diesen Wegen beschritten werden soll. Daraus beispielsweise, wo eben erst Vermögen und Einkommen neu belastet worden sind, ist überflüssig.

Wenn also die Konservativen einseitig gestimmt haben, indem sie an die Stelle der Nachlasssteuer die Besitzsteuer gebracht haben, so erscheint es fraglich, ob sie an diesem Siege viel Freude haben werden. Wenn in wirtschaftlich ungünstigen Jahren zu den dann drückend empfundenen direkten Steuern der Einzelstaaten noch eine besonders hohe Summe treten wird, die in der Form der Besitzsteuer an das Reich abzuführen ist, so dürften die Belastungen denen kaum sehr dankbar sein, die ihnen diese Last aufgebürdet haben. Sie dürften

sich vielleicht denken, daß es doch angenehmer gewesen wäre, wenn die Last dermaligst von ihren Erben bei Eintritt der Erbschaft getragen würde, als jetzt bei ihren Lebzeiten von ihnen selbst.

Endlich liegt noch ein Nachteil in der Erschwerung des Zustandekommens der übrigen Finanzreform — denn man darf nicht vergessen, daß noch etwa 4% der benötigten Summe durch indirekte Steuern ausgebracht werden sollen. Gäßen die Konservativen hinsichtlich der Nachlasssteuer nachgegeben, so hätten sie diese Lasten gegen die Freisinnigen bei der Brantweinsteuer und anderen dem Linkliberalismus wenig genehmen Teilen der Finanzreform auszuspielen können. So aber haben umgekehrt die Freisinnigen nachgeben müssen, indem sie statt der Nachlasssteuer die Besitzsteuer akzeptieren mußten und sie werden deshalb kaum sehr geneigt sein, bei den übrigen Steuern sich dem Willen der Rechten zu fügen.

Es wäre deshalb verfehlt, aus dem Zusammengehen des Blocks bei der Besitzsteuer nun schon auf eine rasche und kampfbere Erledigung der gesamten Finanzreform schließen zu wollen. Es wird vielmehr noch harte Kämpfe geben und es wird großer Disziplin und Opferwilligkeit der einzelnen Blockparteien bedürfen, wenn aus diesen Kämpfen sowohl die Finanzreform wie der Block heil hervorgehen sollen. Die eine Partei freilich, die das Zentrum bereits in den Block hineingeschlagen zu haben glaubte, hat sich noch glücklich wieder vermannen lassen, bei der — beiläufig vom politischen Standpunkte aus entschieden anerkenntswerten — Fähigkeit des Zentrums aber darf man gewiß sein, daß diese Partei auf das Ernstigste darauf bedacht sein wird, andere Blöcke des Blocks zu erheben und auszubauen.

Ein erster Schritt zur Verfassung in Ägypten.

Aus Cairo, den 20. Februar 1909, wird uns geschrieben: Nach dem Artikel 29 des Gesetzes vom 1. Mai 1883 ist bei den Sitzungen sowohl der allgemeinen Versammlung als auch des gesetzgebenden Rates die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Durch diese Bestimmung wurde von vornherein den das Volk vertretenden Körperschaften jede Bedeutung genommen. Schon vor 2 Jahren, beim Aufkommen der ägyptischen Freiheitsbestrebungen infolge der Zwischenfälle von Araba und Dehshauwai, war die Zulassung der Öffentlichkeit und insbesondere der Presse verlangt worden. Die Regierung hatte diesen Wunsch aber hinhaltend behandelt. Jetzt ist die Sache in der letzten Sitzung der allgemeinen Versammlung mit großer Entschiedenheit wieder aufgenommen worden, und der neue Ministerpräsident Boutros Balcha Ghali hat die Zustimmung der Regierung zugesichert. Die eingeborene Presse hat dies Versprechen mit großem Beifall aufgenommen, und Muhammed Effendi Mosloui, einer der angesehensten und besten Tageschriftsteller, der seit kurzem ein neues Blatt, den Nizam, herausgibt, hat eine Zustimmungserklärung von Vertretern der größeren arabischen Tagesblätter beantragt, die sich zu dem Prinzen Hussein Kamel begaben, um zu danken. In einer Ansprache, die fast ein Programm darstellt, bezeichnet sich der Prinz als einen liberalen Konservativen und hat die hohe Wichtigkeit verschiedener Wünsche hervor, die von der allgemeinen Versammlung zur wirklichen Geltung des Landes ausgesprochen seien. Weiter bemerkte er, der gegenwärtige politische Zustand in Ägypten mache zu großer Vorsicht. Er habe das größte Wohlwollen für die einheimische Presse, die den Fortschritt des Vaterlandes wolle, gleichgültig, welcher Richtung sie angehöre, und er werde immer bereit sein, ihre Vertreter zu empfangen. Auch diese Ansprache wurde von den eingehorenen Blättern freundlich beurteilt.

Prinz Hussein hat sich bereits im Namen der allgemeinen Versammlung an den Ministerrat gewendet, um eine Änderung des Artikels 29 zu erwirken. Das bedeutet einen wichtigen Schritt vorwärts in der Entwicklung des parlamentarischen Lebens Ägyptens, denn nach der Aufhebung der eingeborenen Presse zu den Verhandlungen der eigenen Körperschaften wird das Volk eine richtige Vertretung wünschen, und die ägyptische Regierung sowie die britischen Nachbarn werden sich zu weiteren Zugeständnissen entschließen müssen. Gegenwärtig finden die Sitzungen der Körperschaften in einem Saale des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten statt. Infolge der Aufhebung der Öffentlichkeit wird wohl ein Umbau erfolgen oder ein anderer Tagungsort hergerichtet werden müssen.

Stünkeljahren in Paris verließ. Dort wird es erlebt und erzählt. Gemüß des Augenblicks der einzige und höchste Lebenswerk. Oder modern die Franzosen auch so liebenswürdig leichtfertige, so entscheidende unterhaltliche Lustspiele und die Deutschen in diesem Genre des Unterhaltungskunstes so maßlos schlecht und trodene, weil sie noch so viele Werke kennen, um dementwillen sie sich um den Augenblick betrügen...

Wir haben es gestern wieder im Schwank von Anton Mors und Maurice Desvallières. Da ist nichts weiter als das leichtfertige, lockende Auslösen und Genießen des Augenblicks, die perfektionierte Verführung des Liebeslebens, des bloßen Seins und des Vergnügens an ihm. Es ist ein leichtfertiger, aber fallender Brauch, daß diese Lustspiele und Schwünke, die lediglich dem augenblicklichen Unterhaltungshunger des Publikums dienen wollen, unter Kunst und Wissenschaft besprochen werden. Sie rufen dadurch in eine ihnen nicht zuträglich Beleuchtung. Man sollte in irgend einer „Ausgaben Ecke“ der Zeitung kurz und bündig über sie schreiben. In diesem neuesten französischen Schwank gibt es einen Vater, er gehört zu den Unsterblichen der Akademie, hat ein nie geleistes Buch über die Vererbung geschrieben, ist bei Tage sehr tüchtig und bei Nacht sehr lafferhaft. Den Sohn erzieht er sehr streng, das Taschengeld ist knapp. An dem Sohn will er seine Vererbungstheorie bewahren, daß von einem tugendhaften Vater nur ein tugendhafter Sohn stammen könne. Der Einkauf ist mühsig. Aber es erweist sich im Verlauf der Handlung, daß ein Liebespaar einen Caligula geugte. Von diesen leichtfertigen Augenblicksgeheimnissen gibt es im Schwank noch die Mütter, einen Unterpräsidenten, der sich von Zeit zu Zeit absetzen läßt, um in Paris seine Frauen in zahlungsfähiger Moral geziehen zu können, im Nebenamt verheimlicht, eine Melodrama, im Nebenamt mit einem Vorführer in der Provinz vertrieben, bis viele Bahnen

Badische Politik.

Badischer Eisenbahnrat.

oo. Karlsruhe, 8. März. (Korrespondenz.) Ueber die gestrige Sitzung des Eisenbahnrats wird der „Oberrhein. Korresp.“ berichtet: Eisenbahnminister v. Parsifall legte die finanzielle Lage der badischen Bahnen dar, die noch nie so schlecht war, als gegenwärtig. Der Reinertrag des Jahres 1908 belief sich nur auf 13 Millionen Mark gegen 28 Millionen des Vorjahres und ist der niedrigste, der je erzielt worden ist. Für Abhilfe empfahl sich, da an persönlichem Aufwand nicht gespart werden kann, die Verminderung der Zugleistungen durch Aufhebung einiger bescheidenen Personenzüge, in denen die 2. Klasse zu dem Sage von 2 Pfennig benötigt werden kann. Die Mitglieder des Eisenbahnrates schlossen sich im wesentlichen den Ausführungen des Ministers an, gaben aber der Meinung Ausdruck, daß die Eisenbahnverwaltung vor Durchführung ihrer Maßnahmen den Landtag befragen solle. Der Minister sagte zu, die Anregung bei dem Staatsminister zur Erörterung zu bringen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. März 1909.

* Beirat wurde Finanzamtmann Hermann Wagner in Jahr mit der Verlegung der Stelle eines Katasterinspektors bei der Steuerdirektion.

* Uebertragen wurde dem Steuerkommissar für den Bezirk Schwetzingen, Bezirkssteuerinspektor Otto Fium, eine Steuerkommissarstelle beim Steuerkommissariat Heidelberg, dem Steuerkommissar für den Bezirk Schopfheim, Bezirkssteuerinspektor Erwin Sauer, dem Steuerkommissariat Konstanz und die Steuerkommissarstelle Zoll-Stadt beim Obersteuerkommissariat Josef Fred in Konstanz, Schopfheim dem Steuerinspektor Emil Weber bei der Katasterkontrolle der Steuerdirektion, Schwetzingen dem Steuerkommissar Georg Kern in Engen, Brrach dem Finanzamtmann Hugo Wiesendanger in Bellingen und Bellingen dem Obersteuerkommissar Emil Rühl in Brrach.

* Ernannt wurden die Residenten der Steuerdirektion Hugo Garder und Josef Merklin zu Steuerkommissären und ersterer der Katasterkontrolle der Steuerdirektion zugeweiht, letzterem der Steuerkommissariat Engen übertragen.

* Subiens. Der Großherzog empfing am Samstag u. a. Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Clemm von hier in Subiens.

* Der Personenverkehr der Staatsbahnen im Jahre 1908 ist mit dem vorjährigen nicht vergleichbar, da im Jahre 1907 noch nahezu 50 000 Kilometerstrecke Klein in Mannheim betriebsfähig wurden. Der Sonntagverkehr in die Umgegend, der 1907 infolge der Ausbesserung stark nachgelassen hatte, ist 1908 wieder gemaltig in die Höhe gegangen. Am Pfingstsonntag wurden 8856 (4158), am Pfingstmontag 8826 (3697) Fahrkarten nach Heidelberg verkauft. In den Wintermonaten macht sich jetzt der Reibler und sonstige Spreizmensch in der Statistik schon deutlich bemerkbar.

* Mannheims Bedeutung als Handelsplatz geht aus folgenden Zahlen hervor: Der gesamte Schiffsverkehr im Staats-, Industrie- und Rheinaufhafen belief sich 1908 auf 7786 628 (minus 105 000) Tonnen. Der Rheinaufhafen partizipiert daran mit 1852 000 (1798 000) Tonnen. Der Anteil des Rheinaufhafens hat den Höchststand von 1905 mit 1 686 000 Tonnen wieder erreicht. Die 3 Haupt-Einfuhr- u. Ausfuhr-Artikel waren Steinkohlen und Holz mit 4 158 940 (4 120 387) Tonnen, Getreide und Hülsenfrüchte mit 888 086 (1 141 751) Tonnen und Salz mit 350 014 (290 559) Tonnen. Der Getreideverkehr hat zwar einen starken Rückgang erfahren. Trotzdem ist der Anteil Mannheims an der deutschen Getreide-Einfuhr im Jahre 1908 wieder erheblich gestiegen. In den Hauptartikeln des hiesigen Verkehrs hat der Mannheimer Anteil an der deutschen Einfuhr sich auf 69,5 pro Mille gegenüber 58 und 51,6 pro Mille in den beiden Vorjahren gehalten.

* Liegenhändlerverkehr. Die Wertsumme der Grundbucheinträge betrug 1908: 51,77 Mill. Mark gegen 51,67 Mill. Mark im Vorjahre. Durch Kauf und Verkauf wurden nur für 37,79 Mill. Mark Grundstücke, dagegen fast für den Wert der durch Erbteilung, Schenkung usw. erfolgten Uebertragungen von 5,78 auf 9,52 und der her Zwangsversteigerungen von 8,73 auf 4,46 Mill. Mark. Von den einzelnen Kategorien des durch Kauf oder Tausch übertragener Grundstücke hoben lebhaft die bedeuten Grundstücke eine Zunahme des Gesamtwerths erfahren. Der Wert der Bausätze, namentlich jener der landwirtschaftlichen bzw. sogenannten landwirtschaftlichen Grundstücke ist dagegen erheblich zurückgegangen. Der Quadratmeter Bausatz kostete in der Innenstadt 133 Mark, in der Schwetzingen-

unternimmt. Um der Langeweile der Provinzhochzeit zu entgehen wollte sie ein Kaffeeständchen gründen, das aber nicht zustande kam. So gründete sie einen Verein zur Rettung gefallener Mädchen und die Götterin erhält von der Akademie den Jugendpreis. Mit dieser preisgekrönten Jugendform sie es wagen, im Chamber lebare mit dem Sohn des Akademikers zu kopieren, der die Vererbungstheorie des Vaters bewahren sollte, des tugendhaften Vaters, der auch nur einen tugendhaften Sohn zeugen konnte, und dann freilich beweist, daß in der Tat der Apfel nicht weit vom Baume fällt, vom lafferhaften Doume der kindige Apfel. Das sind etwa die hauptsächlichsten leichsinnig bunten Steinen in dem Naleidofsky. Und es werden nun von überaus geschickten und wichtigen, frivolen und pikanten Schwankdramatikern Wäber von laffer Lustigkeit, von sich jagenden Naleidofsky zusammengekauft, die uns gornicht zur Besinnung und zum Andenken vom Augenblicksgeheimnissen kommen lassen. Es gibt in dem Schwank nicht einen einzigen toten Punkt, eine komische Szene jagt die andere, bis zum Schluß des dritten Aktes müssen die Autoren die Lustigkeit zu steigern durch Erfindung immer neuer Ueberführungen, Verwicklungen und witzig-frivoler Lösungen.

Es wird nicht oft so viel gelacht worden sein im Neuen Theater wie am gestrigen Abend. Reiter's Regie gab dem Schwank seine ganze frivole und pikante Grazie, seinen leichtfertigen Ehorne, seine Stimmung des Augenblicksgeheimnisses der frivolen Kinder dieser Welt. Die Darsteller und Darstellerinnen unterhielten uns fröhlich und heiter diese Wirkung. Affekt schwamm im ausgelassenen Humor, ein Welt- und Lebensgefühl von entzückender Eleganz und Lustigkeit. Müller gab das „Widelfind“, das die Liebe an dem kleinen Frauenjäger in der Westentasche und dann konfret an der ersten reifen Frau lernt, predigt, Rene Blanka-

man, sie selbst noch zu ihrer Verlobung verhilft. Im übrigen ist die Musik vom üblichen Operentypus.

Spiel wurde mit viel Reize und heiterer Feilsche. Wenn, der diesmal auch Regie führte, allen voran. Er spielte den Hauspater mit Würde und Lustigkeit, sang mit großem stimmlichen Aufwand seine daramtlich angelegten Arien und verbreitete behaglichen Humor, wo er erschien. Um ihn herum ging's ebenfalls lustig zu. Das Amerikanerium war in Spiel und Gesang ausgezeichnet vertreten, der Amerikanerater freigeigig und gut ausgelegt, die Adorer Wäber, wie sich's für Amerikanerinnen geziemt, und die Scherz angelegene Mungen, — wie sich's ebenfalls gehört — besonders Gummy Stein, die an erheitender Ausgelassenheit nicht zu wünschen ließ. Bei den Naleidofsky gab es immer viel Beifall, am meisten nach dem zweiten Akt, wo Werner einen Vorberührung erhielt, der die bekannte Wagenodder am das Dreifache überstieg und die übrigen Darsteller mit Blumenbüschen und einer Oden ausbehalten wurden, die in ihrer überhörschwelgen Geüge selbst auf dem laichschwelgen Kopf den Eindruck nicht unähnlich blühte.

Dr. H.

Neues Theater im Hofgarten.

Ganz der Papa.

Wahrscheinlich ist nichts in der Welt wert, daß man sich um seineinigen um den Augenblick bestrügt, sagt Arno Holz in seinem neuen Drama Sonnenfinsternis. Das ist ein unheimlich nachdenkliches Werk, in die Lebensweisheit der Massen wie der Bergweiden, und die Stimmung, um die es schallert und umschwebt Augenblicke sein Reich herum. In der Geburt des Lustspiels nach französischem Schnittmuster und die Urform seiner besten Griffe. Die Frau, die Arno Holz das Werk geschenkt hat, hat ihm gesagt

Stadt 83 Mark, in der Dörflichen Stadterweiterung 53 Mark, auf dem Lindenhof 40 Mark, auf dem Jungbusch 61 Mark, in der Redarstadt 34 Mark, in Käpfertal 13 Mark, in Waldhof 20 Mark und in Redarau 12 Mark.

Der Hypothekendarlehen ist in den letzten Jahren außerordentlich stark gestiegen. Es wurden im Jahre 1908 eingetragen 2216 (1907) Fälle mit einem Wert von 54 113 000 (47 848 000) Mark, gelöscht 2277 (1944) Fälle mit einem Wert von 34 115 000 (30 068 000) Mark.

Sommerfahrplan 1909. Der erste Entwurf zum Sommerfahrplan der Bayerischen Staatsbahnen, Königlich Preussische Eisenbahndirektion Ludwigshafen und der Reichsbahn zum Fahrplanentwurf der Badischen Staatseisenbahnen können von Interessenten auf der Handelskammer und dem Verkehrs-Bureau, Kaufhaus Bogen 57 eingesehen werden.

Der letzte diesjährige populär-wissenschaftliche Vortrag findet kommenden Dienstag abend halb 9 Uhr im „Bernhardshaus“ statt. Herr Generalsekretär Dr. Jörg aus Wien wird sprechen über „den wirtschaftlichen Niedergang der romanischen und den wirtschaftlichen Aufschwung der germanischen Völker.“

Der Gastkonsum betrug 1908 bei einer Erzeugung von 32 996 560 (13 535 910) Kilo, 12 133 341 (minus 167 824) Kilo. Leuchtgas wurden 6 120 685 (minus 547 854) Kilo, Koch- und Heizgas 5 632 142 (plus 13 970) Kilo. Motorgas 340 514 (minus 33 940) Kilo verbraucht. Das Gastkonsum pro Kopf und Tag betrug 0 1857 (0,1945) Kilo. Am Schluß des Jahres 1907 waren 12 798 Gasuhren für Leuchtgas und 13 333 Uhren für Heizgas aufgestellt. Der Zugang im Jahre 1908 betrug 1267 bzw. 1281 Gasuhren.

Das Wasserwerk förderte im Jahre 1908: 6 464 572 (plus 189 534) Kilo. Wassermesser waren am Schluß des Jahres 7727 (plus 262) aufgestellt.

Brandstatistik. Im Jahre 1908 brannte es hier 113 (129) mal. Es handelte sich um 23 (45) Raminbrände, 56 (41) Kleinfelder, 13 (33) Mittelfelder und 11 (10) Großfelder. Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends fanden 63 (70), von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens 50 (59) Brände statt. Die freiwillige Feuerwehr brauchte nicht ein einzigesmal in Aktion zu treten. Die Berufsfeuerwehr wurde außer in Brandfällen 3mal alarmiert. Der Sanitätswagen wurde in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends 64mal und von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens 25mal benutzt.

Mit der Oeffnung der Lokomotiven macht zur Zeit die badische Staatsbahn einen Versuch auf der Hohenalbkahn. Zwei Lokomotiven sind zur Verminderung der Rauchentwicklung auf der Hochalbkahn dieser Bahn zwischen den Stationen Hirschsprung und Hintergarten für Oeffnung eingerichtet worden.

Aufstieg des Ballons „Zähringen“. Gestern vormittag 10.5 Uhr unternahm der Ballon „Zähringen“ des Mannheimer Vereins für Luftschiffahrt bei prachtvollem, fast windstille Bitter einen sehr glatt verlaufenden Aufstieg. Der Aufstieg erfolgte vom Gaswerk Lugenberg aus, wo mit der Füllung des Ballons begonnen wurde. Die Vorbereitungen zur Fahrt waren ziemlich rasch beendet. Nachdem die wissenschaftlichen Apparate im Korbe sowie am den Verbindungsseilen angebracht, der Korbe außerdem noch mit Proviant sowie mit dem nötigen Ballast versehen war, nahmen auch die Fahrer ihre Plätze ein. Führer des Ballons ist Leutnant Padel-Heidelberg, der schon wiederholt Ballonfahrten auf dem „Zähringen“ ausführte und die Prüfung als Ballonführer mit gutem Erfolge absolvierte. Weiter nahmen in dem Korbe Platz die Herren Franz Röhler-Mannheim und Herr Dr. Köster-Heidelberg. Nach dem Kommando „Los“ stieg der Ballon unter dem herzlichen „Glückwünschen“ der Zuschauer etwa 500 Meter majestätisch in die Höhe, um dann infolge der in den oberen Regionen herrschenden Windstille ungefähr eine Viertelstunde in ruhiger Lage zu verharren. Bald jedoch änderte der Ballon seine Richtung und flog rheinabwärts. Die badische Flagge, die an den Verbindungsseilen angebracht war, flatterte lustig im Winde. Zur Vorsicht hatten die Führer auch eine Reichsflagge mitgenommen, falls der Ballon ins Ausland getrieben würde. Zwischen 1 und 2 Uhr flog „Zähringen“ über den Feldberg, um dann nach stündiger, prachtvoller Fahrt um 4.5 Uhr in Friedberg in Friedberg zu landen. Die Landung ging glatt von statten.

Kassell. Am Samstag vormittag riefte der Führer Ferdinand Filian von hier bei der Arbeit an einem Neubau gegen-

feld war eine elegante, scheid und äußerst lebenserfahrene Bekannte. Godek ließ die Komik wie Seifensprossen knallen. Neumann Sodi's Oberkellner war ein köstlich humorvoller Typus von weltmännischer Schlußheit, mit dem scharfen Witzschärfersinn dieses fröhlichen Künstlers geschildert. Götz, Schreiner, Kallenberger, Mathilde Brand, Traute Cortsen etc. etc. — sie waren alle vorzüglich in der Stimmung der gewiesenden pridelnden Stunde.

Vielleicht ist nichts in der Welt wert, daß man um seinetwillen sich um den Augenblick betrügt...

* * *

Vom Theater. Der Spielplan hat eine Veränderung dahin erfahren, daß kommenden Donnerstag anstelle von „Don Juanito“ und „Der Walzerkönig“ Halbes „Jugend“ und „Die Fiedermaas“ gegeben werden, und kommenden Sonntag hat „Wajazzo“ und „Cataleria“ die dritte Wiederholung von „Tiefenland“ stattfindet. Die Aufführung der Oper „Die Winneburg“ von Arnold Mendelssohn-Darwin scheint nunmehr auf unbestimmte Zeit verlagert zu sein, wenigstens ist die Notiz darüber vom Spielplan verschwunden. — Als nächste Einheitsvorstellung geht am 16. März statt, wie ursprünglich geplant, „Ballenspiele“, „Shakespeare's „Was ihr wollt“ in Szene. Sudermann's „Ehre“ und „Hekels „Maria Magdalena“ werden demnächst wieder in den Spielplan aufgenommen. — Die Intenborg hat neuerdings die viertägige Kurzele „Der König“, welche nicht weniger denn drei Autoren, nämlich die Herren G. A. de Cavallet, Robert de Fiers und Eugene Arène hat, zur Aufführung angenommen. — Die erste Matinee, die Heinrich Heine gilt, soll, wie wir hören, von Herrn Dr. Karl Wolff, Berlin, dem seitherigen Dramaturgen des Carlshofers Hoftheaters, arrangiert und geleitet werden. — Präulein Lena Planzenfeld hat in den jüngsten Tagen erfolgreich am Carlshof Hoftheater die Rolle der Salome in „Herodes“ und „Marionette“ gespielt. Das Schauspiel von Joseph Kainig in „Die Räuber“ und „Richard der Dritte“ findet am 23. und 24. März statt.

über dem Langischen Krankenhaus aus und fiel mit der linken Hand in eine Wadenschleife. Dem bedauernswerten Manne wurden hierbei die Pulsadern und zwei Sehnen durchschnitten. Der Schwerverletzte wurde ins H. Lang-Krankenhaus überführt.

Liberale Arbeiterverein Mannheim. Zu dem am Mittwoch, den 10. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Kasino-Saale stattfindenden Vortrag des Herrn Ingenieur Sandrock über das Thema: „Die Organisation der wirtschaftlichen Interessen“ sind wir freundlich eingeladen. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Arbeiter-Fortbildungsverein, T 2, 16. Wir möchten nicht verfehlen, auf den heute abend präzis 8 1/2 Uhr im großen Saale der „Zentralhalle“, O 2, 16, stattfindenden Rezitationsabend des Herrn D. Vogelmann-Rollath, Schauspieler aus München, aufmerksam zu machen. Der Künstler wird erste und heitere Dichtungen von Wiliand, Tolstoi, Karl Drais, Goethe, Büchners, Neuter u. a. m. zum Vortrag bringen. Auch Gäste sind bei freiem Eintritt willkommen.

Kassisches Gerüst. In der Stadt ist das Gerüst vorberichtet, daß sich ein vorige Woche flüchtig gegangenes Paar in Genau vergibt habe. Wie sich herausgestellt hat, beruht das Gerüst auf Unwahrheit.

Jüdischer Diskussionsverein. Wir machen auch an dieser Stelle auf den Vortrag aufmerksam, der am Montag abend im großen Saale der Dampfloge stattfindet. Das Thema lautet: „Moderne Fragen der jüdischen Wohlfahrtspflege“. Nach dem Vortrag freie Diskussion. Gäste stets willkommen.

Herberge zur Heimat. In der Jahresversammlung wurde die Jahresrechnung genehmigt. Die Anstalt erfreut sich andauernden Zuspruchs seitens der Wanderer, die vorhandenen 100 Betten waren meist besetzt. Auch die Abgabe von Speisen und Getränken war eine befriedigende. Dem Zug der Zeit folgend weicht der Verbrauch alkoholischer Getränke eine dauernde Zunahme auf. Im Verein sind den benachbarten Herbergen wurde die Weihnachtsfeier einheitlich dahin geregelt, daß die Wanderer außer geeigneten nützlichen Geschenken, für einen ganzen Tag frei Verpflegung u. Quartier erhalten, um denjenigen, die am Weihnachtsfest fern von zu Hause sind, wenigstens einen sorgenfreien Tag zu gewähren. Der um die Gründung und um die langjährige Führung hochverdiente Schriftführer Herr Pfarrer Karl Ables wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. Schließlich wurde den Hauseltern Müller für die musterhafte und gewissenhafte Führung des Hauses Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Polizeibericht

vom 8. März 1909.

Brandfälle. Am 7. ds. Mts. früh 4 Uhr entstand im Hause G 2, 1 dadurch ein Dachstuhlbrand, daß in dem im 4. Stock gelegenen Arbeitsraum vor dem Hsden lagernde Brille durch herausfallende glühende Kohlen in Brand geriet. Das Feuer ergriff den Fußboden, die Tarräume und das zum Dachstuhl führende Treppenhäuschen, wobei die Flammen zum Dach hinausschlugen. Die von einer Polizeipatrouille alarmierte Berufsfeuerwehr konnte nach 1/2stündiger Tätigkeit das Feuer auf seinen Fortschreiten beschränken. Der Gebäude- und Sachschaden ist noch nicht festgestellt.

Auf die gleiche Weise brach am 6. ds. Mts. nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr in einer Wohnung RheinstraÙe No. 16 ein Zimmerbrand aus, wobei der Boden und ein Teppich stark beschädigt wurden. Der Brandschaden wird auf 280 M. taxiert.

Gemeindeabend des Evangelischen Bundes.

Der Gemeindeabend, den der Evangelische Bund gestern abend im Riehlengarten veranstaltete, nahm den gewöhnlichen schönen Verlauf. Der Vorabend gegen die Vorjahre etwas zurück, was in der Hauptsache wohl daraus zurückzuführen war, daß ein erdlicher Teil der Gemeindeglieder durch zwei andere Veranstaltungen religiöser Charakter ferngehalten wurde. Nach der Phantasie über „Lobe den Herren“ für Orgel, Trompete und Posaune von Wade, die den Abend stimmungsvoll einleitete ergriff

Herr Professor Wendling,

der verdienstvolle Vorsitzende des Evangelischen Bundes, das Wort zu einer herzlich begrüßten Ansprache, mit der er einen tiefempfunden Ruf nach dem Herrn Stadtpfarrer Dittig verband. Der Gedanke sei eine große, angedeutete, laute, schillernde Persönlichkeit gewesen, vor der alle Welt Respekt haben mußte. Das Jahr 1909 werde für den Evangelischen Bund in mancher Hinsicht von Bedeutung sein. Der 12. März erinnere an Kaiser Wilhelm II. den christlichen Götzen der Reformation, der den großartigen Gedanken verwirklichte, den in Deutschland auf der Grundlage christlicher Liebe aufzubauen und im Sommer werde der Gesamtprotestantismus des Reiches in Genuß kommen. Die Gedächtnisfeier dieses Mannes werde wohl manches Problem wieder aufrollen, so wohl das große Problem der Nationen, das Verhältnis von Politik und Kirche, Politik und Religion. Auch das bevorstehende Landtagswahlkampf gedachte der Redner. Die Wahlmänner und Parteigruppierungen, denen der Evang. Bund nicht läßt bis auf Drei hinan gehen überlegen könne, erregten mancherlei Bedenken. Er möchte darauf das Dichterwort einwenden: „Ich weiß nicht, was noch werden mag! Große Freude und Ehre, aber auch ein volgerüttelt Maß von Arbeit liegt bevor. Ende September dürfte man die 22. Generalversammlung des Evang. Bundes für das gesamte Deutschland hier begründen, zum ersten Male in Baden, auf Anregung der Mannheimer bis zum ersten Male Samstag und Sonntag als Haupttage. Diese Veranstaltung solle gleichzeitig die Coverture dazu sein. Der Bundesdirektor Ederling, der kürzlich hier weilte, habe gesagt, er habe noch nie so schöne Bestreben angetroffen als in Mannheim. In dieser äußeren Grundlage aber müsse die innere geschaffen werden. Die Herzen müßten erwärmt und begeistert werden. Nur durch freudiges Zusammenwirken der gesamten Gemeinde und durch freudigen Eiferung werde es möglich sein, das Ziel der glänzendsten Braunschweiger Tagung an die Seite zu stellen. Also frisch auf zur Tat! Der Ausspruch Galwinds: „Was nicht zu Tat wird, ist ohne Wert!“ müsse auch in diesem Falle das Lösungswort sein. (Lebhafte Beifall.)

Hinter Herrn Bundesdirektor Sieiling's Redung lang dann die Rednerliste der prächtigen Götter „Danne an die Nacht“ von Weichowen und „Das Kirchturm“ von Weder, die, mit der gewöhnlichen Virtuosität wiedergegeben, eine tiefe Wirkung erzielten und auf das lebhafteste applaudiert wurden. Das Andante von Gaud und „Serenade“ von Fändel, von Herrn W. Reeh (Violin) und Herrn Draganitz E. Dapper mit seiner Künstlerkraft gespielt, leiteten zu dem Hauptvortrag des Abends über, den

Herr Pfarrer Koppermann-Gand

über „Armut und Reichum des Protestantismus“ hielt. In geistvollen Wendungen wies der Redner zunächst auf den religiösen Reichtum hin, der in Luther's Lehre enthalten ist. Luther war es, der den Weg zu Gott wieder öffnete. Evangelisches Christentum bildet die Persönlichkeit. Die Protestanten haben da als Reue, die wissen, daß sie einen guten Grund unter ihren Füßen haben, daß sie eine ewige Kraft besitzen, die hilft, die Welt zu überwinden und sich selbst zu bewahren. Aus dem religiösen Reichtum wuchs der 1111-jährige. Es sei eine gewaltige stützende Tat gewesen, daß sich Luther einschloß, als Bläser in den Stand der Ehe zu treten. Wenn man den Zustand der katholischen Kirche in Italien und Spanien mit der sittlichen Größe des Protestantismus vergleiche, so müsse man sagen, daß die evangelische Kirche eine Macht sei, die über ihren Rahmen hinaus auch bei andern wirkt. Aus dem sittlichen Reichtum des Protestantismus sei mit Naturnotwendigkeit der kulturelle herausgewachsen. Er solle Kultur in weitestem Sinne, vom Adersmann, der das nahrhafte Brot in die Erde werfe, bis zum kulturbewußten Gelehrten. Die Größe des Freiheitbewußtseins liege in der persönlichen Betheiligung auf religiösem Gebiet.

Luther ist es gewesen, der dem modernen Staat die Stellung angewiesen hat, die er jetzt hat. Aber wo viel Licht sei, sei auch viel Schatten. Die Persönlichkeiten bildende Kraft des Protestantismus bringe es mit sich, daß die protestantische Kirche nicht die geschlossene Einheit der katholischen Kirche bilde. Die evangelische Kirche sei zerfallen und zerfallen in viele kleine Kirchen-Gemeinschaften. Das sei neben Gleichgültigkeit und Unglauben die Armut der evangelischen Kirche. Der evangelische Bund sei dazu zu berufen, diese Armut zu bekämpfen und zu beseitigen. Man brauche Volkvertreter für die evangelische Kirche. Man müsse protestantisches Wesen verschmelzen mit unserer deutschen Art.

An die anfeuernden und begeisterten Worte Pfarrer Koppermann's, der durch reichen Beifall aus gezeichnet wurde, schloß sich der allgemeine Gesang „Biedertafel“ wieder auf dem Podium. Das „Ständchen“ von Marxinger und „Morgenzeit“ von Diefel. Bekannt man diesmal zu hören, so vollendet in Longebung und Anerkennung, daß der wackeren Sängerkorps wieder der herzlichste Beifall zuteil wurde. Den gleichen Genuß gewährte das von den Herren G. Reeh und Dapper gespielte Largo von Corelli und die Romange von Campagnoli. Mit wahrer Andacht lauschte die Versammlung den weisewollen Klängen, die aus einer anderen Welt zu kommen schienen. Auch hier dankte stürmischer Beifall. Dann verbreitete sich Herr Pfarrer Hindenlang-Karlruhe noch in Kürze über die evangelische Bewegung in Oesterreich. Er wußte nur günstiges zu berichten. Die Bewegung schreite trotz aller Anfeindungen mannhaft vorwärts.

Herr Prof. Wendling dankte allen Mitwirkenden und forderte zu reger Mitarbeit für den Evangelischen Bund auf. Die Übergabe, die bei der Bundestage überreicht werden sollte, sei für die evangelische Bewegung in Oesterreich bestimmt. Wodurch deshalb die Beiträge recht reichlich fließen. Alle müßten mitwirken, damit das Fest im Herbst zu einem Festtage werde. Es folgte nach der allgemeinen Gesang des Liedes „Wasel auf, ruff dich die Stimme“ und dann ging man gegen 11 Uhr wohlbedrückt auseinander.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 7. März. Der Kaiser begrüßte heute mittag die Kaiserin Witwe von Rußland auf der Durchreise nach London an Schlesiens Bahnhöfen. Auf dem Bahnhöfen waren anwesend der russische Botschafter und die Damen und Herren der Botschaft. Der Kaiser, welcher die Uniform des Petersburger Garderegiments König Friedrich Wilhelm III. mit Tschakowitzer, überreichte der Kaiserinwitwe einen prachtvollen Blumenkranz und begleitete die Kaiserinwitwe in ihrem Sonderzuge bis Charlottenburg, wo er sich verabschiedete.

Lissabon, 7. März. Im ganzen Lande haben große Stürme bedeutenden Schaden angerichtet. Man befürchtet, daß sich Schiffsunfälle ereignen haben.

London, 8. März. Die englischen Blätter bringen Nachrichten aus der Lüberibay, denen zufolge das norwegische Segelschiff „Normann“ auf dem Wege nach Argentinien in der Nähe der Lüberibay von einem heftigen Sturm überrascht wurde und am 2. Febr. bei der Proceßions-Insel scheiterte. Die gesamte Besatzung fand den Tod in den Wellen. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ brachte die Meldung, daß bisher 7 Leichen gefunden wurden.

Der Erzbischofsschloß von Posen-Wnesen.

Köln, 8. März. Wie der römische Korrespondent der „Köln. Volkszeitung“ von autoritativer Seite erfährt, ist die Meldung der Berliner Korrespondenz, Vegetationsrat v. Verzer überbringe der preussischen Regierung neue Vorschläge des Vatikan zur Neuorganisation des Erzbischofsschloßes in Posen vollständig erfunden.

Ein entsetzlicher Lawinensturz.

Böckstein, 7. März. Bis 6 Uhr abends wurden von den in der Arbeiterbaracke im Gasteiner Tal durch eine Lawine verschütteten Arbeitern 15 tot und 12 Lebende zu Tage gefördert. 12 Arbeiter werden noch vermißt.

Die Wahlen in Italien.

Rom, 8. März. Bis 12 Uhr nachts lagen hundert Wahlergebnisse vor. Danach sind gewählt: 56 Ministerielle, 12 konstitutionelle Oppositionen, 6 Radikale, 9 Republikaner, 12 Sozialisten; außerdem sind in 5 Wahlkreisen Stichwahlen erforderlich. Außer den bereits genannten wurden auch die Minister Orlando und Bertolini wiedergewählt. Im Triest wurde Rossi wiedergewählt.

Rom, 8. März. In Mailand findet im 1. Bezirk Stichwahl zwischen Abellini (konstitutionell) und Manfredi (radikal) statt. Im 2. Bezirk wurde Greppi (ministeriell) wiedergewählt. Im 3. Bezirk wurde Cantani (ministeriell) gegen Mirra gewählt. Im 4. Bezirk wurde Carmagnola (Katholik), im 5. Bezirk Turcato (Soz.) gewählt. Im 6. Bezirk wurde Treves (Soz.) wiedergewählt. In Genua haben die konstitutionellen 2 Siege verloren, die von 1 Sozialisten und 1 Radikalen gewonnen wurden. In den beiden Wahlkreisen von Messina wurde Ministerpräsident Giolitti gewählt, um Zeichen der Dankbarkeit. Außerdem wurde Giolitti in Braccio gewählt. Die Minister Lacava, Coco Ordo und Schaner wurden gleichfalls wiedergewählt, ebenso die früheren Minister Pofelli, Finco Chiappo und Carmia.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Neue Ueberfälle auf deutsche Studenten in Prag.

Berlin, 8. März. Aus Prag wird gemeldet: Gestern wurde während des Vumwels auf dem Wenzelsplatz 30 Studenten abermals von Tschechen überfallen und mißhandelt. Der Schlag war schon um 1/11 Uhr vormittags dicht besetzt. Die deutschen Studenten bummelten bis 1/12 Uhr ruhig und unbedrängt. Dann kam es zu ersten Zwischenfällen. Die deutschen Studenten wurden umzingelt und gerieten in Lebensgefahr. Sie erhielten Puffe und Tritte. Die Tschechen rissen ihnen die Mägen vom Kopfe und drängten sie vom Bürgersteig in die in der Nähe liegenden Schneemassen. Die Polizei hatte sich vollständig passiv verhalten. Dadurch konnte geschehen, daß ein deutscher Student schwer verletzt wurde. Ein tschechischer Jurist riß ihm die linke Wange von der Schläfe bis zum Kiefer mit einem Messer auf. Der Täter wurde verhaftet. Nachdem es den Studenten gelungen war, sich in eine Seitengasse zu schieben, trat endlich die Wache in Aktion. Sie räumte den Wenzelsplatz und verfolgte die Menge bis in die Seitenstraßen. 6 Personen wurden verhaftet. Der als Gast anwesende Professor Bihelmann aus Bonn war mit anderen Professoren der deutschen Universität auf dem Wenzelsplatz anwesend und hatte so selbst Gelegenheit, sich ein Bild von den in Prag herrschenden Zuständen zu machen. Der Direktor der deutschen Universität begab sich zum Statthalter, um Beschwerde gegen das Verhalten der Tschechen einzulegen.

Jahresbericht des Statistischen Amtes.

II.

An Todesfällen

ohne Totgeborene wurden verzeichnet 2321 oder 17,34 p. T. gegen 2005 oder 17,84 p. T. i. V. Von der geringfügigen Erhöhung des Jahres 1907 abgesehen, ist demnach seit 1903 ein fortgesetzter Rückgang der Sterblichkeit zu verzeichnen gewesen, sobald die im Berichtsjahr beobachtete Sterblichkeit eine außerordentlich niedrige genannt werden darf. Insbesondere hat die in früheren Jahren zuweilen so außerordentlich hohe Sommersterblichkeit (Juli 1905: 38,8 p. T.) sich diesmal innerhalb beiderer Grenzen gehalten. Die Höhe der Gesamterblichkeit wird in Mannheim regelmäßig in hohem Grade von der Kindersterblichkeit beeinflusst, die diesmal eine erstklassig niedrige war. Es starben 1461 Kinder von unter 5 Jahren gegenüber 1814 im Vorjahr, davon an Mogen- und Darmkrankheiten 520 (1907: 648, 1906: 831), während die Infektionskrankheiten des Kindesalters diesmal nur 101 Opfer gegen 249 im Vorjahr forderten. Von den übrigen Todesursachen ist der Rückgang der Tuberkuloseerbfälle auf 874 nach dem vorjährigen starken Answellen auf 480 zu erwähnen. Die Todesfälle infolge von Selbstmord sind wieder mit 53 sehr zahlreich gewesen, wie regelmäßig in Mannheim; der vorjährige Rückgang war nur ein vorübergehender.

Der Geburtenüberschuss

war dank der außerordentlich niedrigen Sterblichkeit, die den Rückgang der Geburtenhäufigkeit mehr als ausgeglichen hat, mit 19,92 p. T. etwas höher als im Vorjahr, gleichwohl ist er im Vergleich zu den 90er Jahren des vorigen und dem ersten beiden Jahren dieses Jahrhunderts als gering zu bezeichnen.

Wanderbewegungen.

Seit dem Jahre 1902, das unserer Stadt einen Wanderbewegungsbericht zugefügt hatte, ist regelmäßig ein rechnungsmäßiger Ueberschuss der Zugzüge über die Wegzüge zu verzeichnen gewesen, der 1907: 8389, 1908: 7267 Köpfe betrug. Die Wanderbewegung war etwas schwächer als in den beiden letzten Jahren, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht:

Table with 3 columns: Zugzug, Wegzug, Differenz. 1906, 1907, 1908.

Der Fremdenverkehr hat natürlich dem Ausstellungs-jahr gegenüber einen wesentlichen Rückgang — von rund 175 000 auf rund 141 000 — erfahren, übertrifft aber mit dieser letzteren Zahl alle vor 1907 verzeichneten Jahreszahlen des Fremdenverkehrs.

Wohlfahrt und Armut. Konsum.

In den einzelnen Monaten der zwei letzten Jahre kamen auf je 10 000 Einwohner Unterstüts:

Table with 3 columns: im, 1907, 1908. Months: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember.

Die Zahlen der Sparkasse deuten nach der gleichen Richtung. Noch 1905 hatte der Einlage-Ueberschuss 904 000 M. betragen, er war denn 1906 auf 523 000 M., 1907 weiter auf 182 000 M. zurückgegangen, 1908 hat er sich in einem Ueberschuss der Rückstellungen um 98 800 M. vermindert. Das Verhältniß zum Vorjahre wieder wesentlich stärker beschränkt als im Vorjahr und trat mit einem um ein Fünftel verminderten Ueberschuss ins neue Jahr 1909 ein. Der Fleischverbrauch hat sich mit 0,164 kg. pro Kopf und Tag nicht ganz auf der Höhe des Vorjahresjahres gehalten, ist aber weniger stark zurückgegangen, als vielleicht zu erwarten gewesen wäre.

Aus dem Großherzogtum.

Edingen, 6. März. Das vor einigen Wochen wegen Verdachts der Kindesentführung verhaftete Dienstmädchen Lisa Jordan aus dem Edingerhof wurde vorgestern wieder aus der Haft entlassen. — Postoffizient Max Stadinger von hier, 3. B. in Berlin, wurde in gleicher Eigenschaft nach Südwestafrika versetzt und tritt seinen Dienst bereits am 10. d. M. an.

Heidelberg, 6. März. Der Heidelberger Stadtrat und die Handelskammer für den Kreis Heidelberg haben ebenfalls wegen des Sommerfahrplans der Generaldirektion der Staatseisenbahnen ein Erwoxe unterbreitet, in dem einige Punkte angeführt werden, deren Berücksichtigung man unter allen Umständen fordern zu müssen glaubt. Die Eingabe erkennt verschiedene Verbesserungen, die früher gedachten Wünschen Rechnung tragen, dankbar an, findet aber nicht am Platz 1. den Ausfall einer Reihe von Zügen, insbesondere beschleunigter Personenzüge; 2. die Führung der Saisonzüge erst vom 1. Juli ab, statt, wie bisher ab 1. Juni. Es wird betont, daß man in den an Handel und Industrie beteiligten Kreisen auf Verbeibaltung der beschleunigten Personenzüge großen Wert legt, umso mehr, als gerade diese Züge bei den Verhandlungen über die Personentarifreform i. B. als Ersatz für die durch den Wegfall des Kilometerheftes bewirkte Vertenerung des Meißens eine große Rolle spielen. Der Wegfall werde daher in weiten Kreisen große Entrüstung hervorrufen. Die Führung der Saisonzüge erst ab 1. Juli bezeichnet die Vorstellung als ein sowohl in Hinsicht auf die badiischen Fremdenplätze, insbesondere Heidelbergs, als auch in Hinsicht auf das fiskalische Interesse sehr gefährliches Experiment. Weiter werden in dem Elaborat Einzelheiten des Entwurfs beanstandet und im Interesse Heidelbergs gelegene Gegen-vorschläge vorgebracht, deren Berücksichtigung der Bahnverwaltung dringend nahegelegt wird.

Baden-Baden, 7. März. Der Großherzog wird am Samstag, den 3. April vormittags zur Eröffnung der ersten deutschen Kunstausstellung Baden-Baden hierher kommen und bei diesem Anlaß zum erstenmal als Landesherr offiziell durch die Stadtgemeinde empfangen werden. Noch einer heute an die Oberbürgermeister gelangten Mitteilung hat der Großherzog und die Großherzogin den angebotenen Empfang dankend angenommen. Im Laufe des Nachmittags wird der Großherzog im Rathaus oder im Groß. Schloß die Vorstellung der Mitglieder der hies. Kollegien, der Beamten und der Vereinsvorstände usw. entgegennehmen.

Baden-Baden, 6. März. Am letzten Mittwoch ereignete sich unterhalb des alten Schlosses ein schwerer Unglücksfall. Der Goldbauer Ferdinand Bauer von Walg war mit dem Stämmeln einer Gasse beschäftigt. Plötzlich stürzte er aus einer Höhe von 12 Metern ab und blieb tot liegen.

Mosbach, 4. März. Sehten Samstag hielt die hiesige Handeldgenossenschaft unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmanns A. Scherer ihre diesjährige Hauptversammlung im „Spinnrad“ des „Hotels Krone“ ab. Nach kurzen Begrüßungsreden an die zahlreich erschienenen gedachte der Vorsitzende des so rasch aus dem Leben geschiedenen Vorstandsmitglieds Herrn Samuel Boer i. So. Boer u. Sohn. Bei Bekanntmachung des Jahresberichts wurde festgestellt, daß die Vermögensverhältnisse der Genossenschaft, die Postverbindung Mosbach-Sulzbach-Alfeld nach Eröffnung der Nebenbahn Schöffengrün-Billigheim dringlich, leider erfolglos gewesen sind, da nach dem Bescheid der Vorkommission der Kostenantrag in keinem Verhältnis zu den Einnahmen und Zuschüssen stünde. Des Weiteren wurde beschlossen, der zuständigen Behörde den Wunsch der Kaufmannschaft auf getrennte Rechnungsführung von Handels- und Gewerbschule und auf Bildung eines Handelskollegiums zu unterbreiten. Herr Handelslehrer Dannenberger, der den Dank für verschiedene Stiftungen aussprach, versprach, bei seiner vorjährigen Besuche dahin vorzulegen zu werden, daß der Schule ein Lehrplan zugrunde gelegt werde, der die Interessen der Detailisten mehr berücksichtige. Schließlich wurde Herr Boer Herr Weinbändler Louis Frank in den Vorstand gewählt. — Das der Firma C. Boer u. Sohn gehörige, am Marktplat gelegene Wohnhaus ist durch Kauf auf Herrn Weinbändler Louis Frank übergegangen.

Wiesigheim (M. Rauberhöfchenheim), 6. März. Der Sohn Otto des Hirschers Verberich war auf dem Felde damit beschäftigt, die den Winter über dort eingegrabenen Wurzeln (Dindrüben) herauszuschaffen. Plötzlich fielen Erdmassen über ihn herein, die ihn zu Boden warfen, wobei er einen Genick- oder Rückenbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Forsheim, 5. März. Ein bemerkenswerter Vorfall ereignete sich in der letzten Bürgerausschussung. Als die bürgerliche Oppositionspartei und die Sozialdemokraten den Stadtrat und dessen Vorpresident, Oberbürgermeister Habermeier, in einer längeren Debatte wegen eines Grundstückskaufs im Werte von 11 000 M. angriffen und ein Redner von Gemeindefürsorge-Abteilung Dr. Schwefel ab und verteilte über die Vertretung eines Umwohnens den Saal. Der Vorfall bildet hier das Tagesgespräch.

Donaueschingen, 5. März. Sockelabstufungen und groben Umfang verließen sechs hiesige Schulbuben im Alter von 10 bis 18 Jahren. Sie kletterten durch die Fenster in das neue Schulgebäude und öffneten die Wasserleitung, wodurch nicht nur zwei Pfannen vollständig zerstört wurden, sondern auch am Neubau noch weiterer Schaden entstand, welcher nach vorläufiger Schätzung mindestens 600 M. beträgt. Einer der Gutefel ließ auch noch ein Quantum Weis mitlaufen.

Freisach, 5. März. Die in Neubreitach befindliche Unteroffizierskule soll nach im Laufe dieses Jahres nach Sigmaringen verlegt werden.

Konstanz, 6. März. Zum Betriebe eines Rotorbootverkehrs in der Konstanzerucht und dem nächstgelegenen Teile des Rheines wurde hier eine Gesellschaft gebildet, die mit einem Kapital von 100 000 M. gegründet ist und im Mai ds. Js. die Fahrten zunächst mit 5 Booten aufnehmen will. Mit diesem Unternehmen wird ein in Konstanz und Umgebung längst gehegter Wunsch erfüllt.

Worms, 6. März. Auf dem Eise des Gnadensees hielt am Montag morgen die Maschinenabweichung der Konstanzer Regiments eine Übung ab. Am Reichensauer Ufer vor der markierte Feind aufgestellt. Von Wiesloch her rückte obige Abteilung unter fortwährendem Gevähr der Geschütze (3 Stück) gegen die Insel vor, bis etwa 250 Meter vor derselben das Geschütz seinen Abschluß fand. Auf der Insel selbst wurden die Geschütze auf bereisende Munitionswagen verladen und der Märsch zur Garnison angetreten. Militärische Übungen auf dem Eis in dieser Jahreszeit dürfen zu den Seltenheiten gehören.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankfurt, 6. März. Die Stadt Frankfurt a. M. beabsichtigt eine Eingemeindung großer Stills. In Betracht kommen die Orte Betschheim, Bonames, Ebersheim, Simshelm, Hausen, Hedderheim, Niederwies, Krausheim, Freungesheim und Hildesheim. Die genannten Orte — mit einem Teil davon sind die Eingemeindungsverträge schon abgeschlossen, die übrigen Verträge sind dem Abschluß nahe — haben eine Gesamtfläche von 4065 Hektar und eine Einwohnerzahl von 29 825 Personen.

Volkswirtschaft.

Kohlenmarkt.

(Originalbericht des Mannheimer Generalanzeigers.) Die Hoffnungen, welche man schon seit langem auf eine Besserung des Wasserstandes setzte, haben sich auch in der verfloffenen Woche nicht erfüllt.

Durch die Fortdauer der kalten Witterung sind infolgedessen, wenigstens im Hausbrandgeschäft, die Läger ziemlich stark in Anspruch genommen worden.

Die Verhandlungen für die Erneuerung der Kohlschlüsse werden immer intensiver betrieben, es ist, da der Termin zum Beginn der neuen Lieferungen immer näher heranzieht, natürlich, daß die Verträge mit der Industrie doch nach und nach unter Dach kommen.

Kolonialwerte.

(Bericht vom Deutschen Kolonialamt G. m. b. H., Hamburg. Höhe Die Reaktion auf dem Gebiete der Südafrikanischen Werte hielt auch in der Vormoche an fast überall sind Preisrückstellungen zu verzeichnen, bei gleichzeitig ruhigerem Geschäft. Besonders schmerzhaft lagen South African Territories, deren Kurs sich zeitweilig auf 5 sh. 6 d. reduzierte. Auf niedrigerer Preisstufe zeigte sich dagegen für die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südafrika von interessanter Seite wieder einige Ankauf.

Von afrikanischen Werten bleiben Deutsch-Ostafrikanische Gesellschafts-Anteile bevorzugt, auch deutsche Kapiten-Anteile, diese allerdings zu bedeutend niedrigerem Preise. Dileben gestont für South East Africa erhält sich gleichfalls das Interesse, nach zeitweiligem Rückgang auf 5 sh. blieben dieselben mit 6 sh. 6 d. gesucht und mit 7 sh. 6 d. angeboten.

Von Kamerunwerten waren Wabundi bevorzugt. Auch für Südamerikaner traten, veranlaßt durch gürstige Gummilabladungen, neue Käufer auf, sobald der Kurs bei regeren Umsätzen eine weitere Steigerung erlaubte. Dagegen haben Afrikanische Kompanie weitere Rücksetzungen zu verzeichnen und notieren 15 Prozent niedriger als in der Vormoche. Südamerikaner waren dagegen ganz vernachlässigt.

Eisenindustrie Landau Gebrüder Bauh u. Co. in Landau (Pfalz). Die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres wurden nach dem Geschäftsbericht beeinflusst durch den Rückgang der Konjunktur. Weder in der Höhe noch in der Wertgröße konnten die letztjährigen Produktionsziffern erreicht werden und dementsprechend hält sich auch der erzielte Gewinn nicht auf der Höhe des Vorjahres. Das ohne getrennte Angabe der Ankosten etc. ausgewiesene Bruttoergebnis für 1908 beträgt einschließlich 10 908 M. (1888 M.) Vor-

trag 44 804 M. (51 826 M.) und der Reingewinn nach 6000 M. (8420 M.) Abschreibungen und 2288 M. (2067 M.) Reservestellung 34 150 M. (40 908 M.). Wie gemeldet, sollen 8 Proz. (i. H. 10 Proz.) Dividende gezahlt, 1000 M. (0) dem Reservefonds zugewiesen und 6100 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die gegenwärtige geschäftliche Lage gestatte kein Urteil, wie sich die Verhältnisse im laufenden Geschäftsjahre gestalten werden.

Automobilwerke Union u. G. in Nürnberg. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte die Statutenänderungen bezügl. Erweiterung des Gesellschaftsvertrages.

Mannheimer Marktbericht vom 8. März. Straß n. Nr. 2 40. Den per Str. M. 2.30, neues per Str. M. 0.00, Kartoffeln per Str. M. 2.50, bessere M. 5.50, neue M. 0.00, Bohnen per Pfund 0-00 Pf., Bohnen deutsche per Pfund 00-00 Pf., Blumenkohl per Stück 20-60 Pf., Spinat per Pfund 40-00 Pf., Mören der Stadt, 35-00 Pf., Rotkohl v. Stadt 35-00 Pf., Weißkohl v. Stadt 35-00 Pf., Weißkraut v. Jemmer 0-00-00 M., Kohlrabi v. Stadt 35-00 Pf., Korbhalm per Stück 16-00 Pf., Gabelhalm per Stk. 35-00 Pf., Korbhalm v. Dorsion 25 Pf., Sellerie v. Stadt 15-00 Pf., Korbhalm per Stk. 15-00 Pf., rote Rüben v. Pfund 10 Pf., weiße Rüben v. Pfund 5 Pf., rote Rüben per Pfund 8 Pf., Karotten v. Pfund 00-00 Pf., Kürbisse per Pfund 00-00 Pf., Meerrettig per Sianne 15-50 Pf., Gurken v. Stück 0-00 Pf., zum Einmachen v. 000 Stück 00-00 M., Apfel per Stk 12-18 Pf., Birnen per Stk. 15-25 Pf., Kirchen v. Pfund 00-00 Pf., Heidelbeeren v. Pf. 00-00 Pf., Trauben v. Pfund 00-00 Pf., Pfirsiche per Pfund 00-00 Pf., Aprikolen per Pfund 00 Pf., Erdbeeren per Pfund 00-00 Pf., Röhre per Pfund 20-00 Pf., Haselnüsse v. Pfund 45-00 Pf., Eier v. 5 Stück 40-00 Pf., Butter v. Pf. 1.10-1.40 M., Handbrot 10 Stück 40-50 Pf., Weizen per Pf. 60-70 Pf., Gerst per Pf. 1.00-1.20 M., Hafer per Pfund 70-80 Pf., Weizen v. Pf. 80-40 Pf., Haber v. Pf. 60 Pf., Stadische per Pfund 25-00 Pf., Haie per Stück 0.00-0.00 M., Reis per Pf. 00 Pf., Haie (n.) per Stück 1.50-3.50 M., Huhn (n.) per Stück 1.50-2.50 M., Feldhuhn per Stück 0.00-0.10 M., Gans per Stk 3.00-0.00 M., Gans geschlacht v. Pfund 00-00 Pf., Kal 0.00-0.00 M., Karpfen per Pfund 0.00 Pf.

Uebersichtliche Schiffsfahrts-Telegramme.

Southampton, 5. März. Drahtbericht der American Pine. Southampton) Der Schnellbampfer „New-York“ am 27. Febr. von New-York ab, ist heute mittag hier angekommen. New-York, 6. März. Drahtbericht der American Pine, Southampton. Der Schnellbampfer „Philadelphia“ am 27. Febr. von Southampton ab, ist heute mittag hier angekommen.

Mitgeteilt durch das Post- und Reisebureau Sundlach u. Pärenkian Nachf., Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 7, direkt am Hauptbahnhof.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen ab Bremerhaven vom 7. März bis 13. März 1909: „Niropin“, „Ulstein“ am 9. März nach New-York über Southampton, Cherbourg, „Derflinger“ am 10. März nach Ostafrika, „Klein“ am 11. März nach New-York und Baltimore, „Nordsee“ am 11. März nach Kuba, „Prinz Friedrich Wilhelm“ am 13. März nach New-York über Southampton, Cherbourg, „Kreuzer“ am 11. März nach Brasilien.

Wasserstandsrichten im Monat März.

Table with 2 main columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum (3., 4., 5., 6., 7., 8.). Includes stations like Gonsfang, Waldshut, Mühlheim, etc.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with 7 columns: Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Niederschlag, Bemerkungen. Data for 7. März.

Höchste Temperatur des 7. März + 6,0° Tiefste - vom 7./8. März - 0,5° * Mittelmäßiges Wetter am 8. und 9. März. Bei mäßig kalter Temperatur ist für Montag und Dienstag noch immer vorwiegend trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Revue: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kirch; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Fritz Joad. Druck und Verst. bei Dr. G. Haack'schen Buchdruckerei G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Stickerkursus auf Pfaff-Nähmaschinen.

Der Stickerkursus beginnt Montag, den 15. März a.o. Anmeldungen erbittet baldigst Martin Decker, Nähmaschinenhandlung A 3, 4 vis-à-vis vom Theater Tel. 1298.

Hof-Möbelfabrik L. J. Peter

Anerkannt eine der leistungsfähigsten süddeutschen Möbel-Fabriken Ausstellungsräume O 7, 10, Mannheim.

Aussergewöhnliches billiges Angebot in

Damenkleider-Stoffen

Schwarze reinwollene Cheviots
per Mtr. Mk. 1.75 95 Pfg. **65** Pfg.

Schwarze reinwollene Satins
per Mtr. Mk. 2.50 1.50 **1.15**

Schwarze reinwoll. Cover-Coats
per Mtr. Mk. 2.80 Mk. **1.80**

Schwarze reinwollene Mohairs
per Mtr. Mk. 3.50 2.50 Mk. **1.50**

Schwarze reinwoll. Kammgarn-Cheviots
per Mtr. Mk. 3.00 2.00 Mk. **1.35**

Weisse Façone
per Mtr. 95 und **55** Pfg.

Weisse Woll-Battiste
per Mtr. 1.50 und **95** Pfg.

Weisse Cover-Coats
per Mtr. Mk. 2.75 und **1.95**

Weisse Cheviots
per Mtr. Mk. 2.25 und **1.25**

Weisse Alpaccas
per Mtr. Mk. 2.50 und **1.50**

Eine Partie Cheviots und Crêpe
in bordeaux, dunkelblau, braun und schwarz per Meter **55** Pfg.

Eine Partie gestreifte moderne Blusenstoffe per Meter **95** Pfg.

Farbige rein wollene Cheviots per Mtr. M. 1.80 M. 1.20 u. **75** Pfg.

Farbige rein wollene Satins per Mtr. M. 2.00 M. 1.50 u. M. **1.15**

Farbige wollene Diagonal per Mtr. M. 2.50 M. 1.65 u. **95** Pfg.

Trotz dieser wirklich billigen Preisen gewähre ich von

Montag, den 8. März bis Montag, den 15. März

Doppelte Rabattmarken

auf sämtliche Damenkleider-Stoffe, Damen-Blusen und Kostüm-Röcke.

Kaufhaus D. Liebhold

 Breitestr. 11, 4

Professor Unverfähr.

Roman von Georg Wedner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich hab' gar keine Mut. Aber Ordnung muß sein.“
Frau von Brellwitz durchschritt das Zimmer, legte im anstehenden Raum Hut und Jackett ab und kam zurück, um sich in dem Erker an ihr Tischchen zu setzen und einzeln vorzunehmen.
„Wo ist Fritz?“ fragte ihr Mann nach einer Weile.
„In der Ausstellung, denk ich.“

„Ausstellung? Hat er sich denn keine Bilder noch nicht genug angesehen? Ich denke, es wär' jetzt Zeit, daß er wieder zu arbeiten anfängt. Worauf wartet er denn?“ Er trat nicht aus dem Büfett und schob die eine Zellerreihe mehr zurück, dann sprach er weiter, trotz des Lärmes und trotz der Ausstellungen, die er machte, voller Aufregung, wie immer, so lange eine Beschäftigung dauerte, deren Resultat ihm sofort in die Augen sprang.
„Stimmung, Stimmung. Haben wir in unserer Jugend Stimmung gefolgt? Herr Deumant, weshalb machen die Leute nicht langsamen Schritt? Ich bin nicht in Stimmung, Herr Hauptmann. Aber natürlich, nicht mal lumpiger Einjähriger gewesen. Wo soll's denn da herkommen?“

„Er muß sich doch auch einmal ausruhen, Franz.“
„Wozu?“ Der Oberstleutnant sah zu seiner Frau hinüber. „Sahst Du das für eine so große Arbeit, vor der Deinwand stehen und sie bewältigen? Ich sag' dir, im Glimme, den Affen auf dem Buckel, das Gewehr über der Schulter, das ist was andres.“
Frau von Brellwitz schweig. Sie mußte, wie es gemeint war, und daß es zu andern Zeiten ganz anders klang, und so verging eine Weile ohne weitere Bemerkungen, bis ihr Mann endlich fertig war, nun zurücktrat und sein Werk liebevoll betrachtete.
„So“, sagte er, „da liegt doch Zug drin. Ein Stück hinter dem andern. Man kann sofort sehen, wieviel von jeder Sorte da ist. Also links die Gläser und rechts die Zeller.“ Damit näherte er sich wieder dem Büfett, klappte die Türen zu und drehte die Schlüssel um, lehte aber auch gleich zu sich selbst hinzu: „Der Anna werb' ich's auch gleich sagen“, und ging zu der hinteren Tür, neben der der Klingelzug hing.

Er mußte einen Augenblick warten, bis das Mädchen, eine kleine, junge und sehr laubere Person mit einem Häubchen auf dem Kopfe, erschien. „Anna, ich hab' hier mal wieder Ordnung gemacht“, sagte er und zeigte nach dem Büfett, „links die Gläser und rechts die Zeller.“

„Dawohl, Herr Oberstleutnant.“
„Wo wie?“
„Links die Gläser und rechts die Zeller.“
„Acht. Was ab er militärisch grüßte, hob er zwei Finger zur Seite. Daraufhin verließ das Mädchen, während er sich um-

Bersteigerung.

In Auftrage verleihere ich Dienstag, 8. März in meinem Lokal O. 3. 16, 1/2 Uhr beginnend, folgendes:
2 Schlafkammern mit Kamin und Spiegelkasten, 1 pol. Schloß, 1 pol. Bett mit Kapfenmatratze, Sekretär, malteser. Tisch, Kleiderkasten, 1 pol. Schrank, 1 pol. Sofa, gepol. Nachstuhl, Kabinett, Schreibmaschine, Fahrrad, Meiers' Sekretär, Meiers' Werk, allgemeine Naturkunde, Bilder, Spiegel u. a. m.
Ferner verkaufe 1 kompl. neue Schlafkammer-Einrichtung, 2 neue große hoch. Betten mit Kapfenmatratzen, bessere Herren- und Damenstühle, farb. Herrenkleider u. weiche Herrenkleider, Unterröcke u. a. m. 3816

Geistlich Eccl.
Auktionator, O. 3. 16.
Ab 1. April S. 3. 19.

Verlobungs-Anzeigen
Herr Ernst und Frau
Hr. G. Franke, Rindruckerel G. m. b. H.

wandte, zum Tisch ging und den Käufer gerade rüde. Aber der Trieb nach Betätigung hielt ihn noch zu sehr in den Gliedern, und so fragte er sich, im Zimmer umhergehend: „Was könnt' ich denn jetzt tun?“
„Hast Du die Zeitung denn schon gelesen?“
„Die Zeitung? Steht ja nichts drin. Man ist' am besten, sie ganz abzubestellen. . . Bloß schreie um das Geld. . . So. . . Was ich noch sagen wollte: Ludwig wird heute zu Tisch kommen.“
„Reinst Du!“
„Der Großherzog ist nach dem Blindenheim gefahren. Dabei nimmt er ihn doch natürlich nicht mit. Auch so eine Position. Es soll noch was sein und ist doch nichts mehr. Ich sag' ja nichts aber daß Ludwig auch gar nichts merkt!“
„Wer sagt Dir denn, daß er das nicht tut?“
„No her mal.“
„Dieberfranz, wenn die Männer älter werden, haben sie alle ihre Eigentümlichkeiten.“
„So.“ Mißtrauisch blickte er seine Frau an. „Ich etwa auch?“
„Nein. Du natürlich nicht. Außerdem ist der Großherzog so rüchsigvoll gegen ihn.“
„Was' ich ja gar nicht.“
„Und er wird in diesem Jahre schick.“
„Sagst Du das für ein Alter? Hier natürlich. Er mit sechs, ich sogar mit fünfzig. Wie kann das auch anders sein? Wenn ich bloß wüßte, wo es noch hinliefen soll. Als ich ins Regiment trat, hatte die Stadt achtzehntausend Einwohner, jetzt zweihundertzig. Und so überall. Da muß natürlich von oben herab Schicksal gemacht werden, daß die andern auch ein paar

Hermann Fuchs c. E. Herz früher
Kunststrasse N 2, 6 am Paradeplatz

Grosse Gelegenheitsposten

edelste reale Ware weit unter Wert.

Wasch-Tischdecken

Farbichte la. Qualitäten.

130/130 cm gross Mk.	175	225	300	} Wert bis die Hälfte mehr
130/160 cm gross Mk.	225	250	300	
160/200 cm gross Mk.	425	500		

Bunte Bettdecken farbecht Mk. 375 Wert Mk. 6.-

Schwerste, feine Piqué Bettdecken Mk. 600 Wert Mk. 11.

Wollene Schlafdecken 140/190 nur Mk. 550 625 700

Ein Posten Bettvorlagen bedeutend im Preise ermässigt.

Dresdner Bank.

Sechsendreissigste ordentliche Generalversammlung.

In Gemäßheit des § 25 der Statuten werden die Aktionäre zur sechsendreissigsten ordentlichen Generalversammlung, welche

Dienstag, den 30. März er.,
mittags 12 Uhr

im Bankgebäude: Dresden, König-Johann-Strasse 3, stattfinden wird, eingeladen.

Tages-Ordnung.

1. Vorlage des Jahresberichtes mit Bilanz, Gewinn- und Verlust-Rechnung und den Bemerkungen des Aufsichtsrates hierzu.
 2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverteilung.
 3. Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
 4. Abänderung der Bestimmungen im dritten Absatz von § 16 der Statuten über die Vertretungsbefugnis der Prokuristen dahin, dass die Befugnis zweier Kollektivprokuristen die Bank zu verpflichten ausdrücklich ausgesprochen wird.
 5. Wahlen in den Aufsichtsrat gemäß § 18 der Statuten.
- Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind nach § 27 der Statuten diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der Generalversammlung nicht mitgerechnet, bei einer der nachverzeichneten Stellen:
- bei der Dresdner Bank in Dresden und Berlin, sowie deren Niederlassungen in Augsburg, Bremen, Bückeburg, Cassel, Chemnitz, Detmold, Frankfurt a. M., Fürth, Hamburg, Hannover, London, Mannheim, München, Nürnberg, Posen i. V., Wiesbaden, Zwickau i. Sa.
 - bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln und Berlin, sowie dessen Niederlassungen in Bonn, Duisburg, Düsseldorf, Krefeld, Neuss, Rheydt, Ruhrort, Viersen,
 - bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig,
 - bei der Württembergischen Vereinsbank } in Stuttgart,
 - bei der Württembergischen Landesbank } in Frankfurt a. M.,
 - bei der Deutschen Vereinsbank }
 - bei dem Bankhause L. & E. Wertheimer } in Frankfurt a. M.,
 - bei dem Bankhause F. A. Neubauer in Magdeburg,
 - bei dem Bankhause A. Levy in Köln,
 - bei der Rheinischen Bank in Essen, Mülheim a. d. R. und Duisburg,
 - bei der Märkischen Bank in Bochum,
 - bei der Oberschlesischen Bank in Beuthen O.-S.

gegen eine Empfangsbescheinigung disponieren und während der Generalversammlung deponiert lassen.
Stimmberechtigt sind auch diejenigen Aktionäre, die eine Bescheinigung der Bank des Berliner Kassen-Vereins vorlegen, wonach ihre Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der letzteren nicht mitgerechnet, bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegt sind.

Dresden, den 4. März 1906.

6595

Direktion der Dresdner Bank.

E. Gutmann.

G. Klemperer.

Jahre dran kommen. Zu viele Kinder sollten einfach gefesselt verboten sein. „Dawohl“, fuhr er fort, als er seine Frau lächelnd sah, „sollten sie auch. Aber ich weiß schon, was Du sagen willst.“
„Ich will ja gar nichts sagen.“
„Dann denkst Du's.“
„Deine Gedanken?“
„Neine“, er zuckte mit den Schultern, setzte aber trotzdem gleich hinzu: „Ich hätt' auch wirklich gern noch einen gehabt. Daß wenigstens einer den Rod trüge.“
„Und die Milere noch größer geworden wäre.“
„Ach was, Milere.“
„Wenn Du's vergessen hast. . .“
„Vergessen, vergessen? Für's Gemeine gibt der Jude nichts. Und es ist doch gegangen, was willst Du denn?“
„Ja, ja, aber wie. . . Außerdem Du hast doch jetzt Hund.“
Sofort verklärte sich das Gesicht des Alten. Mit seinem Schwiegerohn stand er ausgezeichnet. Der brachte ihn allerlei militärische Neuigkeiten, hörte seine Ansichten geduldig an, debattierte mit ihm, fragte ihn sogar um Rat, er war ihm wirklich wie ein Sohn. Und das kam auch jetzt wieder zum Vorschein, denn die Hände reißend und im Zimmer, auf und ab gehend meinte er: „So, ja, Hund, natürlich. Ich sag' ja nichts, ich sag' ja nichts. Das Möbel hat ein großes Glück gehabt. Wenn sie nur bloß schon heiraten könnten! Das muß ja schließlich für beide zur Qualerei werden.“
„Wer Franz?“ Frau von Brellwitz sagte. „Ich glaube, Du hast's am eiligsten.“

(Fortsetzung folgt.)

Welcher Stiefel gefällt Ihnen am besten?



Jede Form

10.50

Damen-Schuhe u. Stiefel
10,50 12,50 16,50



in jedem Leder

12.50

Konfirmantienstiefel
6.75 7.75 8.75



In jeder Grösse

12.50

Kinder-, Mädchen- u. Knaben-Stiefel
von 2,75 bis 8,75



In jeder Weite

16.50



16.50

Schuhhaus Mercedes, Q 1, 5 Breitestr.

Die Frühjahrsneuheiten sind eingetroffen.

Konsumverein Mannheim.

G. G. u. d. S.
Dienstag, 9. März, abends 7/9 Uhr in Gewerkschaftshaus
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht des Verbandsrats, 4. Das Rabailparaverfahren und unser Verbandsmitglied.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten
Der Ausschussrat:
S. W. B. Garpick.
Zutritt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches.

Moderne Kontor-Möbel
eigener Fabrikation
Flachpulte von 55 Mark an, Rollschreibtische von 140 bis 1900 Mark, Kontorstühle von 8 bis 360 Mark
Glogowski & Co. Mannheim
M 3, 5.

Restaurant „Gesellschaftshaus“
Mittelstrasse 41.
Ausschank der **Brauerei Moninger**, Karlsruhe.
Vorzügliche Weine nur erster Firmen.
Schönste Saallocalitäten der Neckarstadt zur Abhaltung v. Festlichkeiten, Ballen, Versammlungen etc.
Mittag und Abendstisch im Abonnement.
Erstklassige Kegelbahn.
Georg Hilbert.

Der **Katholische Frauen-Verein** ladet hier seine Mitglieder zu der am **Freitag, 12. März** nachmittags 1/6 Uhr, in der Saalstraße der **Schloßkirche** stattfindenden **General-Versammlung** ein.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
Der Vorstand.

Entlaufen
ein schwarz und weißer **Fox-Terrier**. Wiederbringer erhält Belohnung.
Erfolgsstraße 11, part.

Wer seine Stühle nicht ruiniert haben will, in der Nähe hier, oder lassen Sie durch die Spezialstuhlreparaturwerkstätte **H. König** Q 1, 12 abholen. Eigene Werkstatt als Spezialteil für Stühle u. Vorhänge, da Hausierer den Namen d. Firma mitbringen.

Geldverkehr
Beamter in gut besetzter, fester Stellung, sucht sofort von Gehaltgeber 600 Mk. zu werden geg. Geh. 300 Mk. wöchl. nach Vereinbarung.
Offert. unt. Nr. 5274 an die Exped. ds. Bl.

Zu verkaufen.
Eleganter **Sig- u. Liegewagen** fast neu, preiswert zu verk. O 7, 4, 3. Stad. 5275

Fräulein
mit schöner Handschrift, welche selbständig arbeiten kann. Eintritt sofort oder 1. April.
Offerten unter Nr. 5217 an die Expedition ds. Bl.
Eine ganz **1. Tailleurarbeit**erin
eine ganz **Kostarbeiterin** sowie
Kost- u. Tailleurarbeiterinnen
sucht, sowie ein **ordentl. Lehrmädchen** am **Oben** gel. 5164
Regina 200, **Robert** M 4, 4.
Jüngeres **Mädchen** langjährig in einem **Kunde** wohnt gesucht. 5208
Augusta-Platz 19, 2. St. r
Fräulein, **braves Mädchen** auf 1 April gesucht. 5170
Wittoriastr. 10, part.

Stellen suchen
Stelle suchen auf 1. April: gut empf. **Zimmermädchen** nach **Frankfurt**, gut empf. **Mädchen** nach **Landau**, gut empf. **bürgerl. Köchin** in **Karlsruhe**, **jüngeres Kindermädchen**, nach **auswärts**, 20jähr. **Mädchen** nach **nicht** gebürt auf **5. Hindenburg** in **H. Dom**. 5260 **Bureau Engel**, S 1, 12.
Ein **Präparat**, das schon in einer **Konditorei** tätig war, sucht bis 1. April **ähnliche** Stellung, geht auch in **Bäckerei** oder **Kolonialwarengeschäft**. Off. unt. Nr. 5188 an die Exped. ds. Bl.

Zu vermieten.
G 7, 29, part. 2 **Zim.** u. 1 **Bim.** u. **Küche**, a. ruh. od. **Leute** in **verm.** **Das 2 Treppen**
Part.-Wohnung G 7, 26 bestehend aus 5 **Zimmern**, 2 **Kammern**, **Küche**, **Speicher** u. **Keller** per **sofort** oder **später** zu **vermieten**. **Befähigung** in **den** **Bureaustunden**, **wobei** **auch** **alles** **Küchere** u. **erfahren** ist.
H 1, 14 **Parti**seite, 2 **St.**, **Wohnzimmer**, u. 1 **April** zu **verm.** **Näheres** **Vieh-** **berger**, **Friedrichstr.** 10, 2004
N 5, 12 2 **Zimmer** zu **ver-** **mieten**. 5262
Nah **Berliner** **Atelier**.
0 5, 14 5 **Stod**, **Wohn-** **ung**, 5 **Zimmer**, **Küche** und **Badez** an **ruh.** **Dom.** zu **verm.** **Nah**, part. r. 5258
Bertholdstr. 8 (Cholerest.) 5 **Stod**, **Wohnung** u. **Kuh**, u. 1 **April** zu **verm.** **Nah**, part. r. 5211
Collinstraße 14, 2. **Stod**, 5 **Zimmer**, **Badezimmer** nebst **Badez** bis 1. **April** zu **ver-** **mieten**. 5249
Collinstraße 10
5 **Stod** 4 **Zimmer** **Wohnung** mit **Badez** per 1. **April** zu **ver-** **mieten**. **Näheres** 2. **Stod** **bei** **Weyer**. 5245

KANDER'S

- Warenhaus**
KANDER'S
G. m. b. H.
Verkaufshäuser: T 1, 1
Neckarvorstadt, Marktplatz
- 1 Meter Mohair-Besenlitze
 - 1 Stück Schürzenband, 3 Meter
 - 1 Schneidermass
 - 1 Schlüsselring
 - 2 Stück Schirmgummiband
 - 1 Dtzd. Perlmutterknöpfe, alle Grössen
 - 1 Schuhlöffel
- je 5 Pfg.

- 1 Brief Nähadeln 25 Stück
 - 2 Pakete Lockennadeln
 - 1 Stück Schneiderkreide
 - 1 Schuhknöpfer
 - 2 Stück Durchziehnadeln
 - 1 Dutzend Hosknöpfe
 - 1 Stahlfingerhut
- je 1 Pfg.

Preiswerte Kurzwaren

- Verlangen Sie
Kanders Modezeitung die Neueste Mode
Wir liefern die Schnittmuster für alle Abbildungen
genau nach Mass, nur sum auflegen
- 3 Stück Halbleinenband, alle Breiten
 - 1 Paar Macco-Schuhnesteln
 - 1 Stück Tailienband mit Goldlahn
 - 1 Zollstab mit Kapsel
 - 1 Dtzd. Kragenknöpfe, schwarz
 - 2 Stück Bein Häckelnadeln
 - 1 Stück Alpacca-Litzen, 8 Meter
- 10 Pfg.

15 Pfg.

- Schneiderinnen erhalten
Extra-Rabatt!
- 1 Dtzd. Naturfischbein 18, 20 cm
 - 1 Meter Kragen-Einlage
 - 1 Stück Korsetttschliesse Houreka
 - Tailienverschluss mit Fischbein-Einlage
 - 5 Meter Wäscheborte
 - 1 Paar Kinderstrumpfhalter

Planken, O 3, 4
♦ ♦ Telephon Nr. 4118 ♦ ♦

Max Schill

neben d. Hauptpost
♦ ♦ Telephon Nr. 4118 ♦ ♦

Spezial-Haus für Damen-Konfektion

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison

offeriere:

Costüme Hilda 4200 Mk.
aus blauem Tuch, reich verschnürt . . .

Costüme Leonore 2450 Mk.
Homespune-Stoff, in verschiedenen Farben

Costüme Edith 3500 Mk.
Hellgrauer Fantaslestoff, reich verschnürt,
mit Westaneinsatz

Costüme Ruth 1750 Mk.
Hellgrauer Fantaslestoff, prima Verarbeitung

Paletot Elly 10⁵⁰ Mk.
Heller Fantaslestoff, schöne Ausstattung . . .

Paletot Margot 14⁰⁰ Mk.
Hellgrauer Fantaslestoff, Soutache-Garnierung
mit farbigem Tuch unterlegt

Paletot Lizzy 17⁵⁰ Mk.
Herrlich Herrenfaçon, auf Seide

Paletot Ortrud 25⁵⁰ Mk.
1a. Homespune-Stoff in verschied. Farb., lang

Blusen in Seide und Wolle
In den schönsten Ausführungen

Neu aufgenommen
Empire-Kleider
In den herrlichsten Farben;
In allen Preislagen.

Costümrocke In schwarz
und farbig
In allen Preislagen

Backfisch-Costüme!

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster!

Frauen-Paletots!

Buntes Feuilleton.

— Lamartines Schicksal. Wenn Balzac, dessen Ansprüche auf eine vornehme Lebenshaltung bekanntlich mit seinen Einnahmen nicht immer harmonierten, von Sorgen und Gläubigern gequält wurde, dann pflegte er sich als Trost zu sagen: „Lamartine geht es noch schlechter als mir.“ Und in der Tat bedeutete Lamartines Leben eine endlose Kette von Finanzschwierigkeiten großen Stils. Für seine erste Orientreise machte er rund zwei Millionen Schulden; das Werk, das er dann über die Reise schrieb, brachte ihm nicht ganz, aber doch fast ebensoviel wieder ein. Lamartine arbeitete mit allen Mitteln, um den steten Mißklang zwischen Einnahmen und Ausgaben nothdürftig zu dämpfen; er kaufte En-gros-Wein ein und verkaufte ihn dann wieder mit recht erheblichem Nutzen, aber alle Anstrengungen konnten nicht ausreichen, die rastlos anwachsenden Schulden zu tilgen. Der Dichter hatte eine unbegreifbare Vorliebe für schöne Pferde; es gab Zeiten, da er allein in Paris sich achtzehn Pferde hielt; er umgab sich mit einem ganzen Hofstaat von Bedienten und Gehilfen, gegen zwanzig Leute, Sekretäre, Kopisten und Expedienten, und auch in seiner Kleidung entfaltete er den größten Luxus. Bei ihm war es gewissermaßen zum System geworden, überhaupt nur noch nach Dutzenden zu kaufen. Wenn er bei seinem Schneider einen besonders schönen Sammetstoff sah, so kam unsehbar der Auftrag: „Schicken Sie mir bitte zwölf Westen von diesem Sammet.“ Und nicht anders handelte er bei seinem Schuster. Eines Tages besuchte er den modernen Meister, um sich über einen Schuh zu beschweren, der nicht tauglich sei. Der Schuster erklärte ihm die Ursache des schlechten Stiches und erklärte die Möglichkeit, den Fehler künftig zu vermeiden. „Schön“, meinte Lamartine, „also dann machen Sie mir doch bitte zwölf Paar.“ Seine Werke brachten ihm bisweilen außerordentlich große Einkünfte, allerdings nicht die Dichtungen, die nur geringen Gewinn abwarfen. Aber für die Historie des Girondins empfing er 250 000 Frs. und die Geschichte der Türkei brachte ihm nahezu die gleiche Summe. Wie Balzac, so arbeitete auch Lamartine unter dem Druck der Verhältnisse, aber während das Lebenswerk Balzacs noch heute lebendig vor uns steht, sind die meisten Arbeiten Lamartines, die im Zwange der Nothwendigkeit hinweggerafft wurden, so gut wie vergessen. Heute durchblättert man selten jene Bücher, die seiner Zeit ihrem Verfasser im Laufe von vierzehn Jahren 4½-5 Millionen Frs. eingebracht haben. Aber weder diese Summe noch die anderen Einnahmen — wenn Lamartine Geld brauchte, opferte er auch seine Würde, meinte und flehte um Hilfe wie um ein Almosen — nach die halbe Million, die die Nation ihm zum Geschenk machte, reichten aus, alle seine Schulden zu bezahlen; doch hatte er, als er starb, sieben Millionen bereits abgezahlt.

maß. Bei seiner ethnologischen Studienreise, die Preuß 1905 bis 1907 im Auftrage des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- u. Medizinalangelegenheiten unternahm, brachte er unter den unglücklichsten Stämmen der Gora, Quichol und Mexicano in der mexikanischen Sierra Madre an der Pazifischen Küste eine Sammlung von 2300 ethnologisch und religiös bedeutender Gegenstände zusammen, deren wichtigster Teil schöne Webereien und Sclidereten sind. Alle diese Objekte bieten Illustrationen zu mexikanischen Religionsgebräuchen und Sitten und werden erklärt durch die Vieder und Mythen dieser Stämme. Da bei den Mexikanern ein ausgebildeter Steinglaube herrscht, spiegeln die Ceremonialgeräthe und die den Göttern dargebrachten Opfergaben ihre himmlische Tätigkeit, besonders das Wandern über den Weltbaum, nieder. Diese Gaben sind zum großen Teil Werkzeuge, die die Götter brauchen, um überhaupt ihre Tätigkeit für die Welt und die Menschen ausführen zu können; sie brachten all diese Geräte mit, als sie aus der Unterwelt hervorlamen, und die Menschen müssen nun dafür sorgen, daß sie wieder erneuert werden. So stellen z. B. kleine fünfstufige Pyramiden die Leiter des Sonnengottes dar, auf der er von Osten empor bis zum Zenith und dann herab zum Westen steigt. Die altmexikanischen Pyramiden, die oben den Turm der Gottheit tragen, müssen überhaupt als Himmelsstiege der Götter gelten. Die gewöhnlichste Opfergabe sind Pfeile, die die Götter besonders nötig haben zur heiligen Hirschjagd, von der alles Weiden abhängt. Auch ein Pfeil mit der aufrechten Figur des Kindes, mit dem der Körper vorher abgerieben wird, befreit von Krankheit, wenn er dem der Gottheit gespendeten Pfeil umgewandelt ist. Rattenschwänze deuten Wolken und Wasser und somit Hitze an Regen; Federn gelten als Schwelger, der Schamane werden toll, hängt die Aquarien des Schamanen, eine kleine Tabakskolofe und ein zaubrisches „Schwertzeug“ an den Pfeil. Dieses „Schwertzeug“ od. „Nerika“ ist eine runde Scheibe aus Stäbchen, die mit Wolle überflochten sind, mit einem Loch in der Mitte. Die Götter haben solche Nerika, die wohl auf die Fortleitung der Götter zurückgehen; das der Sonne z. B. ist aus vielköpfigen Stoffen hergestellt, um das schillernde Bild der Sonne nachzuahmen. Manche Nerika sind sehr groß und weisen viel Figuren auf, heilige Vögel, Schlangen, Säugtiere, Insekten, Wolken und die Gottheiten selbst in Menschengestalt. Die Götter werden stets bei den Festen mit Masken dargestellt; solche göttliche Porträtmasken, die von großer Heiligkeit sind, befinden sich in Korbgebunden in der Sammlung. Unter den Webereien sind schöne Leibgürtel, Kopfbänder, Taschen in mannigfaltiger Ornamentik; schöne Verzierungen zeigen auch die Knäbchen und Ohrgänge aus aufgesetzten Federn.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall. Stuttgart, 6. März. Heute vormittag ereignete sich hier dem „Schwäb. Merkur“ zufolge, bei der Rote Kuchstraße ein bedauerlicher Unglücksfall. Die 20 Jahre alte Tochter des Kammerputzlers Frank kostete ihren Hund, der der Elektrischen zu nahe

gekommen war, vor dem Ueberfahren zu retten. Dabei kam sie selbst zu Fall und wurde von dem Wagen ergriffen und berast zerquetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Die Prozeßlage im Kwidli-Proc. Bosen, 4. März. Die Kwidli'sche Kindesunterschiedungsaffäre, die gegenwärtig in der Berufungsinstant das Posener Oberlandesgericht beschäftigt, hat durch den plötzlichen Tod der Gräfin Johanna Wejerska-Kwidleda eine neue prozessuale Wendung genommen. Bekanntlich hat das Posener Landgericht auf die Klage der Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer wegen Herausgabe des jungen Grafen Adolf Stanislaus Kwidli ein bedingtes Urteil erlassen, in dem der Gräfin folgender Eid zugesprochen wurde: „Ich schwöre u. s. w., daß ich im Jahre 1901 in Berlin in der Königin Augustastr. ein Kind männlichen Geschlechts geboren habe, das die Namen Adolf, Stanislaus, Josef erhielt.“ Als die Gräfin den Eid leistete, legte die Klägerin Berufung beim Posener Oberlandesgericht ein, das der Berufung stattgab und auf Antrag des Vertreters der Klägerin, des Justizrath's Landberger, umfangreiche Zeugenvernehmungen anordnete, die fast ein Jahr in Anspruch nahmen. Als im Januar das Urteil gesprochen werden sollte, stellte namentlich der Anwalt der Beklagten, Reichstagsabgeordneter Rechtsanwält Dr. Seyda, Beweisdränge, namentlich in der Richtung, daß die Klägerin von dritter Seite durch das Versprechen von Gehaltszahlungen zur Anfertigung der Klage veranlaßt worden sei. Dem Antrage wurde stattgegeben und die Urteilsverkündung nochmals vertagt. Inzwischen ist nun die Gräfin gestorben, und auf Antrag des Rechtsanwält Seyda, beschloß das Gericht, das Verfahren auszuheben. Wegen dieses Beschlusses wurde wieder von der Seite der klägerischen Bahnwärtersfrau Meyer Beschwerde erhoben mit der Begründung, daß der Prozeß gegen die Erben der verstorbenen Gräfin seinen Fortgang zu nehmen habe. Nachdem die Affäre diese Wendung genommen hat, wird sich also das Reichsgericht mit der Frage zu beschäftigen haben, welche Prozeßlage durch den Tod der Gräfin geschaffen worden ist.

Aus dem Großherzogtum.

* Parisruhe, 6. März. Unter dem Vorsitz des Obermedizinalrats Hauser, des Medizinalreferenten im Ministerium des Innern, hat sich ein aus Aerzten, höheren Beamten und sonstigen angeesehenen Personen bestehendes Komitee zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gebildet und nach einem Vortrag des Professors Dr. Reiffers-Dreslau, des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, über die Ziele dieser Gesellschaft und die Mittel zur Einschränkung der Geschlechtskrankheiten eine Ortsguppe des Gesellschaft hier gegründet, der sehr viele Personen beitraten. Den Vorsitz in der Ortsguppe hat Obermedizinalrat Hauser übernommen.

Infolge bedeutender Vergrößerung unserer Teppich- und Gardinen-Abteilung sind wir gezwungen, um Platz zu gewinnen, unsere Abteilung für grosse Möbel aufzugeben. Wir veranstalten daher, heute beginnend, einen

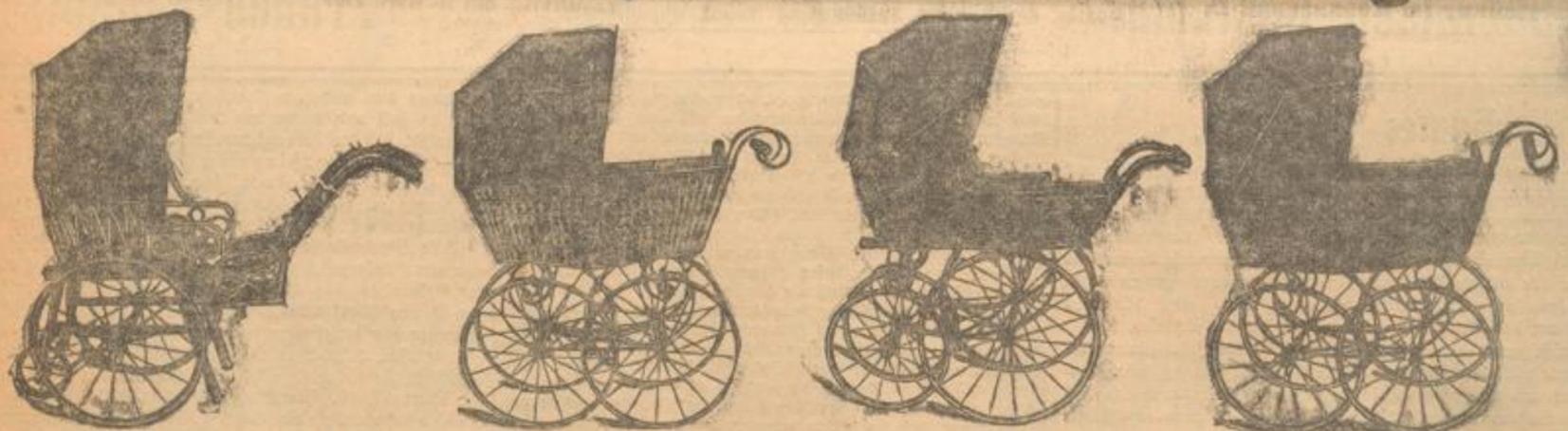
Total-Ausverkauf von Möbeln

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit für Brautleute und Neueinrichtungen.

- | | | | |
|-------------|---|--|--|
| Posten
1 | Sämtliche kompletten Schlafzimmer
in Eiche oder Nussbaum mit reicher Schnitzerei, bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Nachttischen mit Marmor, 1 Waschtisch mit Marmor, 1 Toilette mit Fassettenspiegel, 1 zweitüriger Spiegelschrank | Serie I
325⁰⁰ Mk. | Serie II
enthaltend nur Zimmer mit dreitür. Spiegelschr.
400⁰⁰ Mk. |
| Posten
2 | Sämtliche Holzbettstellen mit 25 Prozent Rabatt! | Posten
3 | Sämtliche Eisenbettstellen für Erwachsene und Kinder mit 25 Prozent Rabatt! |
| Posten
4 | Sämtliche Kleiderschränke mit 25 Prozent Rabatt! | Posten
5 | Sämtliche übrigen Möbel u. Matratzen mit 25 Prozent Rabatt! |
| Posten
6 | Sämtliche Plüschdiwans in best. Qualität durchweg 70 Mk. | Posten
7 | Weisse Daunen federrein gute Qualität 3⁶⁰ Pfund Mark |

Neuheiten in Sport- und Kinderwagen!



- | | | | |
|--|---|---|---|
| Nr. 1
Sitz- u. Liegewagen
ohne Gummiräder 13⁵⁰ Mk.
Sitz- u. Liegewagen
mit Gummiräder 16⁵⁰ Mk. | Nr. 2
Hocheleganter
Geflechtswagen
mit Gummiräder 33⁰⁰ Mk. | Nr. 3
Moderner Sitz-
u. Liegewagen
mit Gummiräder 29⁰⁰ Mk. | Nr. 4
Feiner
Tafelwagen
mit Gummiräder
gute Qualität 30⁰⁰ Mk. |
|--|---|---|---|

Die Preise sind netto, solange der Vorrat.

S. WRONKER & Co.

MANNHEIM.

Ab 1. März

befinden sich meine Geschäftsräume nunmehr

Lameystr. 3

Telephon 3270

Haus Grassmück

Atelier für technische Photographie.

Nachbestellungen sowie Vergrößerungen von
Porträts werden zu jeder Zeit ausgeführt.

6429

Frachtbriefe Dr. S. Baasch Buchdrucker.

Ankauf.

Herrschaften! Obacht

Ich zahle wegen dringendem Bedarf für meine
München u. hiesigen Geschäfte für von Herrschaften
getr. Sacco-, Rock- und Frack-Anzüge
Militär-, Beamter-Uniformen, Schatzzeug, bessere
Damensachen, Möbel, Bettfedern, wie anerkannt die
höchsten Preise. Gef. Bestellungen erbittet per Post
wie auch per **Telephonruf Nr. 4178.**

Selig, E 4, 6, Eckladen. 5823

Kommen persönlich überall wie auch nach auswärts.

Kaufe getr. Kleider

Coats, Kost., Brod-Anzüge, Hüte, Mädel, Bettdecken,
Woll, Silber, Ziergegenstände, alles für mich billiger
Verkauft, bessere Kleider zum Verkauf nach Ausland.

Zahle den höchsten Preis
für sämtliche Angebote. Gef. Bestellung erbittet

Brym. Jungbushstr. 6 4, 13 Laden.
Kommen auch anhergeh, kauft auch Partiewaren. 51561

Läden

P 5, 1 Laden P 5, 1

im Café Continental, nicht weit, Dampfheizung, ca. 50 qm groß,
mit viel Praxen, per sofort oder 1. April zu vermieten.
Rührens Hofmannstr. 22, II. Telefon 4321. 4900

Wirtschaften.

Wirtschaft, gr. Lokal von nicht
W. faunonisch, Geschäftsräumen in
Zoostr. 11. Oberster mit. Nr. 5111
an die Grubbe an dieses Blatt.

Tüchtige

Wirtsleute

für ganzes oder größeres Lokal,
Nähe Mannheim auf dem Lande
bis zum Herbst. Das Anwesen
ist in bester Lage am Rheinhof
und wird in gute Garten.
Offerten bitte unter No. 3267
an die Grubbe dieses Bl.

Einmaliges Angebot

ca. 90 Zimmer-Teppiche

Grösse ca. 250x350 cm — nur bewährte Qualitäten — früherer Preis 70 bis 160 Mk.

45⁰⁰ Mk. bis 95⁰⁰ Mk.

ca. 140 Zimmer-Teppiche

Grösse 200x300 cm früherer Preis Mk. 40.— bis 110.—

26⁰⁰ Mk. bis 55⁰⁰ Mk.

ca. 500 Bett-Vorlagen

In Tapestry, Brüssel, Velours, Axminster und handgeknüpft Smyrna

1⁹⁵ Mk. bis 8⁵⁰ Mk.

Alsberg's Teppich-Ausverkauf

0 2, 8

Kunststrasse

0 2, 8

6508

Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Montag, den 8. März 1909.

34. Vorstellung im Abonnement B.

Zum 1. Male:

Die Gondolieri

Operette in zwei Akten nach H. S. Gilbert. Deutsch von F. Hell und Richard Gené. Musik von Arthur Sullivan. In Szene gesetzt von Eugen Strahl. Dirigent: Leop. Reichwein.

Personen:

Herzog von Plaza-Lore spanischer Grande	Emil Hecht
Herzogin, seine Gemahlin	Elise De Sant
Carlotta	Jose Kleinert
Don Alhambra del Bolero, Großinquisitor	Karl Marx
Don Luis, Begleiter des Herzogs	Hans Copony
Marco Palmieri	Karl Lohmann
Giuseppe Palmieri	Hugo Wolff
Antonio	Johann Kromer
Francesco	Fritz Müller
Giorgio	Karl Böder
Amabile	Hermann Trembach
Gianetta	Maria Heling-Schäfer
Leha	Muriel Terzu
Manetta	Dorotea Weidmann
Victoria	Luis Striebe
Giulia	Rosa Zimmermann
Inez, des Königs Amme	Marie Krieger

Gondolieri, Landmädchen, Hellebardiere.

Der 1. Akt spielt in Venedig, der 2. Akt 3 Monate später im Königl. Palaste zu Sarafata.

Technisch-dekorative Einrichtung: Adolf Finnebach.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Auf. 7 Uhr. Ende u. 9 1/2 Uhr.

Nach dem 1. Akt findet eine größere Pause statt.

Keine Preise.

Im Großh. Hoftheater.

Dienstag, 9. März 1909. 36. Vorstellung im Abonn. A

Wilhelm Tell.

Anfang 7 Uhr.

SAALBAU-VARIÉTÉ

Letzte Woche!

Das phänomenale März-Programm!

Nur noch wenige Tage!

Anna Müller Lineke

Pirmani-Truppe

Miss Mary Barley's

Gentlemen .. Akrobaten

Mimische Bulldogge

Cleveland-Truppe

Ludwig Wolf Scheele

Die besten Radfahrer

Autor-Humorist

Nur noch wenige Tage!

Neues Operetten-Theater MANNHEIM

Montag, den 8. März, abends 8 Uhr

Gastspiel Fritz Werner

Das Geisterschloß!

Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr

Das Geisterschloß!

Jüdische Frauenvereinigung und Jüdischer Discussionsverein.

Montag, den 8. März d. J., abends 8 1/2 Uhr: im großen Saale der Aug. Langh-Loge

Vortrag

über: 6486

Moderne Fragen der jüd. Wohlfahrtspflege.

Nach dem Vortrage freie Diskussion. — Wille Hess willkommener

Haararbeiten



Zöpfe, Telle, Stirnrisuren, Locken etc. fertigt prompt und billig!

Salon de Coiffure

0 7. 28. pl. A. M. Neumeister 0 7. 28. pl. 5175

Erstklassige Bezugsquelle für Clichés in allen Reproduktionsarten Für die gesammte Industrie.

Albert Wolf Graph. Kunstanstalt Mannheim Tattersallstr. 31. TELEF. 3083

Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen.

(Höbel-Seminar) Mannheim. Beginn des neuen Kurzes

Tonnerstag, den 15. April 1909.

Jahreskurse mit Examensabschluss, Ausbildung von Familien- und Kindertagesheimleiterinnen. Der Unterricht umfasst eine gründliche Vorbereitung aller theor. u. prakt. Fächer: Erziehungslehre, Anatomie, Hygiene, Gesangs-, Handverfertigungsunterricht, Körperübungen im Kindergarten u. s. w. 6 Lehrkräfte. Honorar incl. aller Unterrichtsmitteln — 30 Mark pro Vierteljahr. — Die Prüfung der abgehenden Schülerinnen findet Anfang April statt. Prospekte u. Näheres bei den Vorleserinnen. 5992

J. Gross Nachf.

Inh. Frz. J. Stetter

F 2, 6, Ecke Marktplatz.

In der Abteilung für fertige

Damenwäsche

weiss und farbig

biete ich sehr reiche Auswahl in

Taghemden, Nachthemden

Nachtjacken, Beinkleider

Untertailen, Frisierjacken

Unterröcke u. Taschentücher.

6499

Ferner empfehle fertige

Bett- u. Tischwäsche

einfach solide und elegante Ausführung.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Plissé-Brennrei P 6, 6

Geschw. Schammeringer.

5531

In neue Zuschneidekurse für Damenbekleidung

mit unabhängigen Lehrern, Frauen Schülerinnen jede Woche

Montags eintritt.

Zuschneider- und Meisterfachschule

J. Szudrowicz, N 3, 15

Methode geprüft, diplomiert, polnisch.

Staatlich anerkannt. 59461

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

F 2, 8 Ludw. Feist Teleph. 4161

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge der Regiebauunternehmer zur Unfallversicherung des No. 10. Der Antrag der Deputierten der Regiebauunternehmer vom Jahre 1908 der Versicherung - Anstalt der Südwestlichen Bauergewerkschaft liegt gemäß § 28 des Bauunfallversicherungsgesetzes vom 6. März d. J. an während zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten bei der Einsaugstelle - altes Rathaus F 1, 5 parterre, Zimmer No. 2 - offen.

Einsprüche hiergegen sind beim Gewerkschaftsvorstand einzureichen, jedoch ist der Beitrag vorher bei der oben genannten Einsaugstelle einzubehalten. 59779 Mannheim, 8. März 1909. Bürgermeisteramt: Dr. Winter.

Bekanntmachung.

Die Beschaffung von gedruckten Verzeichnissen für die Stadtgemeinde betreffend.

No. 1165 I. Die Lieferung von gedruckten Verzeichnissen soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Unterbreiten werden eine geladen, Angebote hierauf bis spätestens

Dienstag, den 16. März 1909, nachmittags 3 Uhr

verschlossen und mit der Aufschrift: "Verzeichnislieferung" beim hiesigen Rechnungskontrollbureau - Rathaus

Zwischenbau III. Stad. Zimmer No. 156 C abzugeben.

Bei dieser Stelle sind die Angebotsformulare erhältlich und liegen die Musterbücher zur Einsicht auf.

Mannheim, 8. März 1909. Bürgermeisteramt: Dr. Winter.

Arbeitsvergebung.

Für den Bauhaus-Umbau, Stadterweiterungsfall soll im Wege der öffentlichen Submission die

Oberlichtergelösung vergeben werden

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

spätestens

Dienstag, 16. März d. J., vormittags 11 Uhr

an die Kanzlei des unterzeichneten Amtes (Rathhaus

III. Stad. Zimmer No. 156) einzureichen, wobei auch die Angebotsformulare gegen Ertrag der Umbrückchen abzugeben werden und die Öffnung der Angebote in Gegenwart eines ordentlichen Bieters erfolgt.

Zeichnungen und Aufmaß im Baubüro. Mannheim, 4. März 1909. Stadl. Bauamt: Dr. Winter.

In M. Schneider's

AUSVERKAUF

die noch vorhandenen Riesenlager

in Kleiderstoffen, Seide und Gardinen etc.

werden, um total damit zu räumen, zu

Staunen erregend billigen Preisen verkauft

Billige Kleiderstoffe

Grosse Posten einfarbige Kleiderstoffe... 75 Pfg.

Grosse Posten Phantasie-Kleiderstoffe... 95 Pfg.

Grosse Posten Blusenstoffe... 95 Pfg.

Kleider- und Blusen-Seide

enorm preiswert... 20% im Preise herabgesetzt

Schwarze und weisse Seide zu Brautkleidern... Damassés und alle moderne Webarten in glatt (vorzügliche Auswahl) jetzt 20% im Preise herabgesetzt

Billige Gardinen

Grosse Posten engl. Tullgardinen (Stückware)... 25 Pfg.

Grosse Posten engl. Tullgardinen (abgepaast)... 225 Mk.

Sämtliche übrigen Gardinen, Bettdecken, Stores etc. in engl. Tüll, Erbstull, Spachtel ganz bedeutend im Preise reduziert!

Grosse Posten Steppdecken zum Teil zu Verlustpreisen... 4,95 Mk.

Enorm billige Köper-Rouleaux nur gute Köper-Qualitäten mit Spachtel... 135 Mk.

Preise rein netto! Nicht für Wiederverkäufer. Kein Umtausch!

M. Schneider F 1,1 Mannheim F 1,1 Breitestrasse

Unterricht.

Berlitz-Schule D 2, 15 Tel. 1474 2370

Gründl. franz. Unterricht... engl. franz. Unterrichts

Englisch. Miss Beatty Cleashy...

Vermischtes. Eine gut empfohlene...

Heirat.

Junge gebild. Dame, Witwe... Heirat.

Ankauf. Zu kaufen gesucht...

Knop-Loch-Maschine

Zu verkaufen. Abbruch-Material.

Neues Hochrad...

Für Wirte. Ein Musik-Automat...

Stellen finden. 1 tachtiger alterer Lackierer

Jüngerer Kaufbursche

Enoberes Konditerinnen

Gesucht.

für ein größeres Bureau eine durchaus perfekte Stenotypistin.

Personal jeder Art für Herrschaften, Hotel und Restaurants...

Junge, fleißig, Langwadchen

Widwe, jüngere Wadchen...

Stellen suchen. Gute Kochinnen...

Eine Frau, 37 Jahre alt...

Sucht sie eine Tochter, 15 Jahre alt...

Kaufangebote in gutem Hause...

Jüngere Wadchen...

Mietgesuche. Jünger techn. Beamter...

Bureaux. Altes Bureau zu verm.

Zimmergesuch

für längere Zeit. Ruhiger Herr...

Eine hochlegante 8 oder 7 Zimmerwohnung...

Bureaux. Altes Bureau zu verm.

Bureaux. Altes Bureau zu verm.

Bureaux. Altes Bureau zu verm.

Größe Einzel-Manne

in besserer Lage, geeignet für Bureau, Lager oder Metzger...

Magazine G 7, 14

Magazine G 7, 14

Magazine G 7, 14

Magazine G 7, 14

Magazine G 7, 14